

Die "Weltwacht"  
erfasst wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Renn, Graupenstr. 44,  
und durch Kolonistreue zu bestreiten.  
Preis vierterdrückt 20 Pf.  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 25 Pf.,  
frei ins Haus 20 Pf.,  
wo keine Post am Dore. 20 Pf.

Gesephon  
Redaktion 3141.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Unterstützung für die einsame Colonie  
über dem Raum 40 Pf.  
Kinderlose Kosten 10 Pf.  
Doppelkosten unter 20 Pf. 10 Pf.  
Zulage für Arbeitslosen 15 Pf.  
Arbeitslose 20 Pf.  
Vereinsversammlung 10 Pf.  
Unterstützung für die arme Kasse  
10 Pfennig.  
Unterstützung für die arme Kasse  
10 Pfennig.  
Unterstützung für die arme Kasse  
10 Pfennig.

Gesephon  
Expedition 1206.

Nr. 50.

Breslau, Sonnabend, den 28. Februar 1914.

25. Jahrgang.

## Wie sie „auswandern“.

Von Rich. Calwe.

Der Myslowitzer Mädchenhändlerprozeß hat die Auswandereragenten in Schlesien und Galizien gelenkt. Bekanntlich hat das österreichische Handelsministerium über diese standesärigen Verhältnisse vor kurzem umfangreiches Material zusammengestellt. Hieraus geht hervor, daß auch die deutschen Großheredereien in der Wahl ihrer Agenten nicht sehr vorsichtig gewesen sind. Vielleicht scheint es, als ob eine große Portion Gewissenlosigkeit und Verschlagenheit die ersten Erfordernisse der Qualifikation für diese gut bezahlten Zweckbedienste seien. Es ist interessant, das Treiben dieser Agenten an der Hand des amtlichen Materials zu studieren. Die wichtigste Funktion der Agenten ist die Besetzung der Passhüterigkeiten der Grenze. Ein beliebtes Mittel dazu ist es, daß man die Leute als Saisonwanderer ausgibt, als solche mit einem bloßen Arzneibuch über die Grenze schafft und sie dann in Myslowitz mit ihrem Schiffskartenanweisungen für Hamburg, Bremen oder Antwerpen versieht. Ein anderes Mittel ist direkte Verwendung falscher Pässe. Um sie zu beschaffen, wird den Auswanderern, die mit einem richtigen Paß die Grenze überschreiten, diefer in Myslowitz vom Agenten abgenommen und nach Galizien zurückgebracht, wann noch mehrmals für andere Wanderer verwendet zu werden. Es wird förmlicher Handel mit solchen Pässentrieben, an dem sich angeblich insbesondere einzelne österreichische Reisebüros statt beteiligen. Welchen Umfang dieser Reisebüroindustrie besteht, geht daraus hervor, daß beim Ministerium des Innern jährlich 800 bis 1000 gefälschte Pässe eintreffen, die von den deutschen Behörden angehalten wurden. Bei der Benutzung falscher Pässe wird st mit einer unglaublichen Naivität zu Werte gegangen, wenn zum Beispiel der Paß eines Mädchens für einen Mann, der eines fünfzigjährigen für einen zwanzigjährigen verwendet wird. Um die Ausdehnung des Schwierigs durch solche Unstimmigkeiten zu verhindern, wird zu bemühter Fälschung des Passes gegriffen. Man ändert das Alter, das Geschlecht, die Konfession oder die Staatsangehörigkeit. Auch hierbei kommen die unglaublichesten Dinge vor. Die ausübenden Organe bei diesem Reisebüroindustrie sind kleine Mittelagenten, sodoß sowohl die Reisebüros als Schiffahrtsgesellschaften und die großen Auswanderungsfirmen in den Höfen außer aller Verantwortung sind. Der größte Teil aller Auswanderer überschreitet die Grenze ohne jede Legitimation. Man reist als Saisonwanderer, als gewöhnlicher Reisender, der in irgend einem Grenzort zu tun hat, oder man wählt einen Übergangspunkt, der keiner schärfsten Überwachung unterliegt. Das äußerste Mittel schließlich bleibt die Überschreitung der Grenze zu Fuß von einer nahegelegenen Station aus. Da die Eisenbahnstrecke von Trzebinia bis Oderberg nahezu neben der Grenze verläuft, ist ein solcher Gang schwierig. Die Erfahrungen in Ungarn, von Auswanderer in Form von Wallfahrtsreisen in Religionen in Weihwaggon, in Wettbewerbern selbst unter einer Ladung Stroh oder Heu verstreut, über die österreichische Grenze befördert wurden, um sie politischen Überwachung und der zwangsweise Aufführung über Flüsse zu entziehen, zeigen am besten, zu welchen Ausflugsmitteln gegriffen wird. Wie die Agenten beobachten, um die Leute zur Auswanderung zu veranlassen und sie über die Grenze zu expedieren, zeigt eine in Gaulen beschlagnehmte Belehrung: Wie man allen Reiseindividuen ausweichen kann. Aus dieser Flugschrift erdienen folgende Sätze besondere Erwähnung:

Wer irgendwelche Schwierigkeiten hat, der Abreise aus alten befindet, soll sich in eigenem Interesse an folgenden halten: Man soll sich mit einem Arbeits- und Dienstboten oder einer Gemeindebestätigung versehen. Weder die Schiffskarte noch Gepäck, noch etwas, was Euch verloren kann, Ihr nach Amerika oder Kanada fahrt, ist mitzunehmen. Jährlich der Reise in Galizien bis zur Ankunft in Myslowitz niemand gesagt werden, daß Ihr nach Amerika oder Kanada fahrt, es ist mit niemand zu sprechen, der Euch anpricht, um Ihr gefragt werden, wohin Ihr fahrt, antwortet: "Drei Jahre nach Amerika oder Kanada fahrt, und Sie können sollten, ob Ihr nach Amerika oder Kanada fahrt, ab und thoret immer: "Das geht Sie nichts an." Sich immer seht mutig! Füreicht Euch vor Drohung und Strafe, welche wird Geld von Euch herauslösen wollen und Euch Schaden bringen. Sollten Euch Mißverständnisse um das Reisziel fragen, so sagt nicht, daß Ihr nach Amerika oder Kanada reist, sondern sagt immer, daß Ihr nach Preußen, nach Myslowitz, fahrt, wo im Arbeitssamt bestellt und unterzeichnet ein Arbeitskontrakt unterschrieben wird. Wenn Ihr dem Paß gefragt werdet, dann antwortet, daß Ihr nach Preußen ohne Paß fahrt, daß Ihr aber ein Arbeits- oder Dienstboten, sowie eine Gemeindebestätigung habt. Eures von den Dokumenten genügt, wenn Ihr Euch nach Preußen auf Arbeit begebt. Wenn Ihr nicht selber zugeht, daß Ihr über See fahrt und eine Schiffskarte und einen größeren Gepäckbeitrag mitführst, so wird man Euch das nicht beweisen und Ihr werdet ungehindert durchgelassen werden. Gibt Eure Ankunft in Myslowitz, wo Ihr bereits ganz sicher seid, ist Ihr die Nachheit eingetreten und Euer Reisziel angekommen. Und noch ein Fall, und dieser möge der letzte sein. Eine

Schiffskarte das Rezipisse über die Einsenbung der Angabe auf die Schiffskarte vorweisen. Hierauf werdet Ihr anstandslos und ohne umzustehen von Myslowitz direkt zu mir kommen."

Nach den Enthüllungen, die der Myslowitzer Prozeß gebracht hat, wird man verstehen, daß der Schachter mit Menschenfeind in dieser Weise betrieben werden konnte. Die Agenten haben anschließend von der Aufmerksamkeit der preußischen Polizei- und Grenzbehörden keine sonderlich hohe Meinung. Sonst würden sie ihre Auswanderer nicht in so plumper Weise instruieren.

## Mentenquetscherei in Schlesien vor dem Reichstage.

Alljährlich fordern in Schlesien Behnauende Männer und Frauen Invalidenrente, weil sie nicht mehr arbeiten können; aber die Unfallstiftung erklärt in den meisten Fällen: Ihr seid noch nicht erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes, sondern also nichts beizutragen. So geht es Jahr für Jahr, trotzdem Geld im Überfluss vorhanden ist und Zuwendungen zu leisten wäre, wenn nur der gute Wille bestände. Am 12. Februar hat der schlesische Abgeordnete Genosse Feldmann die empörende Mentenquetscherei im Reichstage scharf gegeißelt und damit allen Arbeitern und Angestellten aus dem Herzen gesprochen. Genosse Feldmann sagte u. a.:

Ursache zu klagen haben auch die Arbeiter, soweit das Verfahren in Invalidenfällen in Betracht kommt. Seit 1903 sind besondere Kontrollen angelegt, namentlich Prüfung, welche die Invalidenrente kontrollieren sollen. Seit dieser Zeit — ich habe nicht die Absicht, auf alle möglichen Fälle einzugehen, sondern will mich in Anbetracht der Geschäftslage des Hauses damit begnügen, das herauszulegen, was besonders für Schlesien in Betracht kommt — ist die Zahl der Invalidenrenten in Schlesien immer gestiegen. Noch im Jahre 1911 gab es in Schlesien 77.790 Invalidenrenten, 1912 nur noch 76.386, also 1404 weniger, trotzdem die Zahl derjenigen, die unter den Folgen des kapitalistischen Systems zu leiden haben, immer größer geworden ist. 1912 lagen 18.627 Anträge auf Invaliden- oder Rentenrente der Versicherungsanstalt Schlesien zur Bearbeitung vor, hierüber wurden 16.892 erledigt, 1745 blieben unerledigt, und von den erledigten Anträgen wurden nur 8716, also 52 Prozent, genehmigt. (Hört, hört! bei den Soz.) 6617 wurden abgelehnt, also ein dritter hoher Prozentsatz. Im Jahre vorher wurden noch 9113 Invalidenrenten bewilligt, also noch 397 mehr als im Jahre 1912. Dabei hat die Versicherungsanstalt in Schlesien ein riesiges Vermögen angesammelt, das gegenwärtig auf die Höhe von rund 133 Millionen Mark gestiegen ist. Im Jahre 1912 hat die Versicherungsanstalt einen Ueberdruch von 12 Millionen Mark erzielt. Trotzdem bekommen viele Leute, die Anträge auf Rente stellen, und sich sehr oft, wie ich mich durch persönlichen Augenschein habe überzeugen können, in sehr drückiger, erwerbsunfähiger Lage befinden, keine Rente. Die Beitrags erhöhung brachte in Schlesien allein 5 Millionen Mark mehr ein, das heißt bekommt die Hinterbliebenen im ganzen 128.000 Mark. (Hört, hört! bei den Soz.)

Bei dieser Mehrausgabe, die die Versicherungsanstalt Schlesien gehabt hat gegenüber ihrer Besteuerung, hat die Versicherungsanstalt natürlich ein neues Geschäft gemacht. Auf der einen Seite die Abhängigkeit des Gelbes, auf der anderen Seite die riesige Schar der darunter Abgewiesenen. Das ist ein Sparfond, das natürlich nicht zum Vorteil des Vaterlandes ausschlägen kann. Gestatt hat man aber mit den Kosten des Verfahrens nicht, da hat man 168.276,77 Mark ausgegeben; davon sind 140.169,59 Mark fast ausschließlich für die Verträge verwendet worden. Diese Kosten haben sich erhöht gegen das Vorjahr um 27,9 Prozent, während die Anzahl aller vorliegenden Anträge nur um 21,3 Prozent infolge des Zuzuges der Anträge aus der Hinterbliebenen-Versicherung gestiegen ist. Die angesammelten Mittel der schlesischen Versicherungsanstalt sind ebenso wie die Mittel der übrigen Anstalten wohl der beste Beweis dafür, daß man ganz gut die Altersrente bereits vom 65. Lebensjahr an gewähren könnte und auch die Hinterbliebenenrente zu erhöhen vermöchte.

Zum Schluß nun noch ein paar Beispiele, die es erläutern, aber welche nicht rechtzeitig waren in Schlesien die Zahl der Abgewiesenen so entsetzlich hoch ist. Im Kreisgrau lebt ein 63-jähriger Arbeiter L. Er wurde von einem Arzt in Breslau untersucht, und dieser Arzt sagt von ihm: er leidet an Lungenerkrankung, mäßiger Bronchialatrophie und starkem Asthma. Der Arzt sagt weiter, er möchte ernstlich bejahten, daß der Arbeiter seine Mindestverdienstrente noch erwerben kann; er hält ihn daher für invalide im Sinne des Gesetzes. Die Versicherungsanstalt entgegnet darauf, die Alterserfahrung lehrt, daß Arbeitslustigkeitslast nicht nichts kosten, so findet sie in Österreich immer noch sehr billig. Dazu kommt, daß Reiling bereits 7½ Jahre an Freiheitsstrafen hinter sich hat, so daß ihm die acht Monate gerade nur noch genügen, um sein achtes Dienstjahr zu vollenden. Auch im Zuchthause, dem der schwere Kerker Österreichs entspricht, ist Reiling kein Unbekannter mehr, so daß man mit ihm sagen kann, es war wirklich ärnisch so schlimm."

Allerdings bleibt die Möglichkeit bestehen, daß es noch schlimmer wird, denn der Staatsanwalt hat, wie schon gesagt wurde, gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, über die der Oberste Gerichtshof als Kassationshof zu entscheiden haben wird. Auf welche Gründe sich die Nichtigkeitsbeschwerde stützt, ist noch nicht bekannt, doch ist wahrscheinlich, daß der Staatsanwalt jene Bestimmung des § 244 der österreichischen Strafsprozeßordnung heranziehen wird, nach der ein Urteil für nichtig zu erklären ist, "wenn die Antwort der Geschworenen undeutlich, unvollständig oder in sich widersprechend ist". Die Antwort der Geschworenen ist in sich widersprechend, weil das österreichische Strafgesetz einen Totschlag begangen in Überschreitung der Wehr, nicht kennt. Wurde die Frage nach Totschlag bejaht, so war die Frage nach Wehr bzw. Überschreitung der Wehr zu verneinen.

Gaußpulerin im Kreise Neustadt leidet nach einem Attest des Dr. Otto in Neustadt an volliger Erblindung des rechten Auges, an Schraub- und Untersichtsfalte des linken Auges, an Lungenerkrankung, an Pulmonitis, Krebs und mäßigen Krebsen. Unter selben Umständen — heißt es weiter — darf man wohl annehmen, daß die Frau noch ein Drittel des Verdienstes einer gleichartigen gesunden Arbeitnehmerin, also 80 Mark im Jahre, zu verdienen imstanden ist. (Hört, hört! bei den Soz.) Wenn diese Frau noch 80 Mark im ganzen Jahre verdienten kann, dann ist sie noch nicht invalide im Sinne des Gesetzes. 80 Mark geben bei 300 Arbeitstagen auf den Tag einen Verdienst von 26½ Pfennig oder, da die Frau aber an allen 365 oder 366 Tagen des Jahres leben muß, hat sie pro Tag garantiert 21½ Pfennig Einkommen. Davon soll — so stellen die Versicherungsanstalt und die weiteren Instanzen fest — die Frau leben, soll sie ernähren.

Ich meine, eine solche Entscheidung ist einfach unmöglich. Man sollte von Gesetzes wegen feststellen, daß ein bestimmtes Einkommen geschaffen wird, wonach die Invalidenrente zu regeln ist. Es ist doch einfach unmöglich, daß eine Frau von ganzen 80 Mark im Jahre zu leben vermag. Bei der Ausführung eines Gesetzes kommt es vor allen Dingen darauf an, daß es liberal gehandhabt wird, daß die Menschen, die das Gesetz ausüben haben, etwas loslassen können und den Leuten, die Anspruch auf eine Rente haben, in allerlei Art eingerommen. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich erkenne gern an, daß in unserer Reichsversicherungsgesellschaft ein guter Stern steht; aber es ist vor allen Dingen notwendig, daß die Praxis der Versicherungsbehörden gegenüber den Arbeitern glänzend gezeigt wird. Wenn das geschieht, dann können die Fälle, wie ich sie eben geschildert habe, nicht mehr vorkommen. (Bravo! bei den Soz.)

Und was erwähnte die Regierung auf diese wohl begründeten Beschwerden? Versprach sie schlemigstibus? Erklärte sie, ja wir sehen ein, die Mentenquetscherei ist artig und es soll anders werden? Nichts von allem! Der Direktor des Reichsamtes des Innern, Doctor Caspar, stellte sich hin und sagte, daß es nach dem Bau des Gesetzes ausgeschlossen ist, daß jemand, der nach seinen Verhältnissen zum Bezug der Invalidenrente berechtigt ist, keine Rente erhält. Denn es ist im Gesetz eine Rechtsverschreibung gegeben, welche mit allen Garantien, die man überhaupt erdenken kann, ausgestattet ist, in dem über solche Ansprüche entschieden wird. Meist kann man überhaupt nicht tun.

Außerdem, es ist alles in besser Ordnung und herrlich eins gerichtet. Es bekommt jeder eine Rente, der nach dem Gesetz erwerbsunfähig ist; wer keine Rente kriegt, ist eben nicht erwerbsunfähig, stellt einen unbegründeten Anspruch.

Stimmt das nicht überzeugende und trostliche Worte eines hohen Regierungsmannes? Im Jahre 1903 wurden mehr als 19.000 Invalidenrenten bewilligt, 1912 dagegen noch nicht 9000, obwohl die Zahl der Versicherten trittscheinend bedeutend gestiegen ist. Das muß so sein, sagt unser Anstaltsvorsteher in Schlesien, und der Direktor im Reichsamt des Innern ist ganz derselben Meinung.

Die abgerotteten Männer und Frauen bleiben jedoch bei ihrer Ansicht, die dahin geht, daß mit voller Absicht darauf losgequetscht wird. Heute ist es sowohl gekommen, daß nur den Vermüten ein paar Pfennige gezahlt werden, die garnichts mehr leisten können. Das Gesetz soll aber der eine Invalidenrente erhalten, der nicht mehr ein Drittel seines Lohnes verdienen kann. Der Vorstand und die Verträge legen den Begriff Erwerbsunfähigkeit aus, wie es von oben gewollt wird, und die alten und fleichen Arbeiter haben das Nachsehen.

## Politische Übersicht.

"Na, det war ja ärnisch so schlimm!"

Mit diesen philosophischen Worten hat sich der Agent der Berliner Polizei, Reiling, bei dem Urteil beruhigt, das der Gerichtshof von Leitmeritz über ihn fällt. Acht Monate schweren Kerker sind allerdings so wenig, daß man sagen kann, wenn die Leben strecker Arbeiter in Preußen überhaupt nichts kosten, so findet sie in Österreich immer noch sehr billig. Dazu kommt, daß Reiling bereits 7½ Jahre an Freiheitsstrafen hinter sich hat, so daß ihm die acht Monate gerade nur noch genügen, um sein achtes Dienstjahr zu vollenden. Auch im Zuchthause, dem der schwere Kerker Österreichs entspricht, ist Reiling kein Unbekannter mehr, so daß man mit ihm sagen kann, es war wirklich ärnisch so schlimm."

Allerdings bleibt die Möglichkeit bestehen, daß es noch schlimmer wird, denn der Staatsanwalt hat, wie schon gesagt wurde, gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, über die der Oberste Gerichtshof als Kassationshof zu entscheiden haben wird. Auf welche Gründe sich die Nichtigkeitsbeschwerde stützt, ist noch nicht bekannt, doch ist wahrscheinlich, daß der Staatsanwalt jene Bestimmung des § 244 der österreichischen Strafsprozeßordnung heranziehen wird, nach der ein Urteil für nichtig zu erklären ist, "wenn die Antwort der Geschworenen undeutlich, unvollständig oder in sich widersprechend ist". Die Antwort der Geschworenen ist in sich widersprechend, weil das österreichische Strafgesetz einen Totschlag begangen in Überschreitung der Wehr, nicht kennt. Wurde die Frage nach Totschlag bejaht, so war die Frage nach Wehr bzw. Überschreitung der Wehr zu verneinen.

lag Überschreitung der Notwehr vor, so konnte es sich um seinen Totschlag handeln.

Zimmerlin bleibt die Tatsache bestehen, daß der mit einem Königlich preußischen Wappenschein begabte Berliner Polizeischüler niemand in Österreich wieder — zum achtenmal in seinem Leben — als schwerer Verbrecher bestraft worden ist. Dringt aber der Staatsanwalt mit seiner Beschwerde durch, dann hat Heiling eine noch viel schwerere und jedenfalls gerechte Bestrafung zu erwarten, als sie durch das erste Urteil über ihn verhängt worden ist.

### Die verdächtige Regierung.

Der literale Verdacht, daß Beihmann-Hollwegs Regierung heimlich mit den Sozialdemokraten wegen des Petroleum-Monopols paktiert, wird weiter geschärft. Die "Schlesische Volksitz." bemerkt zu dem Dementi der "Nord. Allg. Blg.", das fürzlich mittelst:

Die Regierung stelle in Abrede, daß sie in Sachen des Petroleummonopols mit der Sozialdemokratie ein Komplot geschlossen habe, "durch welches sich die Regierung für ein Einigegemessen gegen sozialdemokratische Wünsche hinsichtlich einer obligatorischen Organisation der Petroleumarbeiter und Angestellten das Einverständnis dieser Partei mit einer Verteuerung des Leuchtoles zugunsten der Reichs-Post verschaffe".

Die Regierung leugnet hier nur einen untergeordneten Punkt. Sie kann nicht in Abrede stellen, daß Vertreter des Reichschakamtes mit sozialdemokratischen Abgeordneten zusammenhang verbündeten über ein Komplott, daß solche Verhandlungen unter Ausschluß bürgerlicher Parteien (Zentrum und Konservative) sehr oft in den Verhandlungszimmern des Bundesrates stattgefunden haben.

Die "Köln. Volksitz." erinnert neuerdings in einem Artikel zum Petroleummonopol an das Wort des Reichskanzlers: "Mit der Sozialdemokratie gibt es kein Paketieren, sondern nur Kampf", und sagt dann: "Die Väter des Petroleummonopols im Reichschakamt denken offenbar anders, denn es dürfte noch nie das Zusammenkommen eines Amtes mit der Sozialdemokratie intimer und eisriger gewesen sein, als jetzt beim Petroleummonopol".

Es ist die Furcht der amerikanischen Petroleum-Blutsauger und ihrer deutschen Vertreter — die bekanntlich dem Zentrum sehr nahe stehen — vor dem Verlust des Riesenprofits, der den Herrschäften eine solche Angst vor den Zehrtitzen der Regierung wachrief. Besorgnis um das Wohl des Staates ist es nicht, nur Besorgnis um den Geldsack.

Noch deutlicher als die "Schlesische" dementiert die "Köln. Volksitz." Das rheinische Zentrumsblatt schreibt:

Der sozialdemokratische Führer Wurm ist Tag und Nacht beschäftigt, um das Gegeiß zu stände zu bringen. Regierungsrat Kettner, von Reichschakamt, der Vater des Petroleummonopols entwurzelt, kontert mit den Eltern: der Sozialdemokratie in den Bundesstaatsgemächern des Reichstags und im Reichschakamt selbst, und Udo. Wurm erkeift sich dabei, als ob es sich um die wichtigste Parteiangelegenheit der Sozialdemokratie handele. Mit Recht kommt die "Kreuzzeitung" dieser Lage hervorheben, daß in der Petroleummonopolfrage und bei den Debatten darüber die Sozialdemokratie führend ist. Der Reichskanzler hat allerdings erst vor wenigen Wochen erklärt: "Mit der Sozialdemokratie gibt es kein Paketieren, sondern nur Kampf." Die Väter des Petroleummonopols im Reichschakamt denken offenbar anders, denn es dürfte noch nie das Zusammenkommen eines Amtes mit der Sozialdemokratie intimer und eisriger gewesen sein, als jetzt beim Petroleummonopol.

Der einfache Sachverhalt ist der, daß Genosse Wurm Vorsteher der Petroleumkommission ist. In dieser Eigenschaft muß er mit den Regierungsvertretern verhandeln, und die Regierungsvertreter müssen mit ihm verhandeln, sonst ist ein Zusammensetzen von Regierung und Reichstag überhaupt nicht denkbar. Würden die Regierungsvertreter es ablehnen, mit dem Sozialdemokraten Wurm zu verhandeln, so würden sie damit nicht nur die Sozialdemokratie, sondern den Reichstag und seine Kommission brüskieren, die Wurm zum Vorsitzenden gewählt

hat. Und diesen Luxus kostet sich die Regierung eben nicht, weil es ihr im Gegensatz zum Zentrum, das Entwurf fanatisch bekämpft, um die Gesetzgebung des Monopols ernstlich zu tun ist. Auf der anderen Seite stehen die Sozialdemokraten ihrer gesamten Auffassung nach dem Grundgedanken des Monopols nicht ablehnend gegenüber, für sie kommt alles darauf an, ob bei seiner Ausführung die Interessen der Verbraucher, sowie der Arbeiter und Angestellten entsprechend geschützt werden. Darauf ist ihre ganze Tätigkeit in dieser Sache gerichtet.

Es wirkt einigermaßen humoristisch, wenn von der "Kreuzzeitung" und der "Köln. Volksitz." in edlem Verein der Vorwurf gegen die Sozialdemokratie erhoben wird, sie beteilige sich zu eifrig an der "positiven Arbeit". Soviel hat man es doch immer gerade umgekehrt gelesen. Der Klerer aber, der das Zentrumsblatt zu seinen Denunziationen verleitet, röhrt einsach daher, daß die Sozialdemokratie in der Petroleumfrage nicht mit dem Zentrum oder mit den Interessen des privatkapitalistischen Privat-Handels paktiert. In der Bekämpfung des Petroleummonopols würde das Zentrum die Unterstützung der Sozialdemokratie sehr gerne annehmen, es ist also eine orge Ungeziebigkeit, wenn es der Regierung einen Vorwurf heraus macht, daß sie sich in der Förderung ihrer Pläne eine gewisse bedingte Unterstützung der Sozialdemokratie gesaffen läßt.

Recht hat die "Köln. Volksitz." nur insofern, als die großspurige Redensart des Reichskanzlers durch die ganze Geschichte der Reichsgesetzgebung widerlegt wird. Auch die Sozialdemokratie kennt gegenüber der Regierung "nur Kampf", aber das hat sie nie daran gehindert, die Interesse der Regierung sachlich zu behandeln und objektiv zu werten. Was ist möglich scheint, nimmt sie an, und was sie für schwächt hält lehnt sie ab, ohne nach dem Namen zu bliden, der den Entwurf als Unterschrift zierte. Wenn die Regierung die Stimmen der Sozialdemokratie braucht, so bleibt ihr nichts anderes übrig, als auf die Bestimmungen, die für die Sozialdemokratie unannehbar sind, zu verzichten. Das ist schon immer so gewesen, und das wird auch, trotz aller Denunziationen, so bleiben müssen, solange es im Reichstag Sozialdemokraten geben wird.

### Gottesfrieden

#### bis zur Vernichtung der Sozialdemokraten.

Der freikonservative Reichstagsabgeordnete Otto Brendt treibt im "Tag" das alte und schon so langweilig werdende Spiel, aus den Ergebnissen der letzten Nachwahlen nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie "entschieden im Rückgang begriffen sei", die Fraktionen könnten sich zwar noch nicht von allem Zusammensein mit der Sozialdemokratie emanzipieren, der Mandatsegosismus hindere sie, gegen den Radikalismus anzukämpfen, aber die Wähler folgten den Fraktionen nicht mehr, ihr gesunder Instinkt führe sie den richtigen Weg. Und dann entblößt Brendt seinen Plan für völkerliche Vernichtung der Sozialdemokratie:

Die Befreiung der Sozialdemokratie ist die wichtigste vaterländische Aufgabe. Wir sollten einen Gottesfrieden unter den Parteien machen, bis diese Aufgabe gelöst ist. Den Sozialdemokraten aber aus Fraktionsräumen vorzuhören, wie es die Fortschrittspartei und die Großblock-Parteien tun, das ist eine Sünde gegen das Vaterland. Daher muss die Sozialdemokratie als erste Voraussetzung für die Zurückdrängung der Umsturzpartei gelten. Bei den nächsten Wahlen werden die Fortschritter und Großblockfreunde den ganzen Staub des Bürgertums über den Platz an der bürgerlichen Sache verstreuen müssen. Die starke Verminderung der liberalen Stimmen bei den letzten Nachwahlen zeigt, wohin die Reise geht."

Bekanntlich findet es Brendt nur, daß bei der nächsten Nachwahl im sächsischen Wahlkreis Dorna-Pegau es ein Nationalliberaler ist, der den Verlust des Wahlkreises an die Sozialdemokraten verschuldet würde. Nur eine Niederlage der Liberalen könnte künftig ähnliche Entgleisungen verhindern. Aber noch tröstet sich Brendt, er hofft auf einen Sieg seines Fraktionenkollegen Liebert:

"Die rote Flut" ist im Abheben und der nationalen Sprache entfaltet sich wieder sieglich. Das ist die ungewisse Gelegenheit, unsere inneren Verhältnisse nicht einer Krise entgegenzutreten, sondern daß eine innere Gesundung zu erwarten ist."

Unsere Konservativen sind recht beschädigt geworden, wenn sie schon darin ein Abheben der "roten Flut" sehen, daß das eine oder andere Mandat in der Nachwahl dem Sturm der vereinigten Gegner zum Opfer fällt, obwohl die sozialdemokratischen Stimmen nicht nur gehalten werden, sondern teilweise gegen 1912 noch zugenommen haben. Es wäre grausam, ihnen einen solchen billigen Trost zu nehmen.

### Der Kampf um die Sonntagsruhe.

Die Sonntagsruhkommission des Reichstages verhandelt am Donnerstag ausschließlich über die Arbeitsstunden, die nach der von der bürgerlichen Mehrheit beschlossenen Einteilung der Orte in solche mit über und solche unter 75.000 Einwohnern den letzteren zugelassen werden sollen, freilich nicht, ohne daß die bürgerlichen Parteien immer wieder auf ihren Hauptbeschluß zurückkommen. Abg. Dr. Daurat (Soz.) kennzeichnet dieses Zugestrebte damit, daß es der Mehrheit zu gehen scheine, wie den Nebelparken, die immer vom Schauspiel ihrer Zeit zurücktreiben müssen. Und der nationalliberale Abgeordnete Meyer fordert, daß die beschlossene Ortsklasseneinteilung die Wahlbestimmung im Lande hervorrufen habe. Auch Ministerialdirektor Caspar erläutert im Namen der Regierung, daß in den letzten Tagen zahlreiche Vorstellungen und Eingaben, nunmehr seitens der Bürgermeister größerer Orte, eingelaufen seien, nach denen man eine starke Verstärkung der Geschäfte in Orten mit über 75.000 Einwohnern und völkerlicher Sonntagsarbeit für kleine Städte und Kleinstädte fordert. Die Regierung teilt diese Bedenken, sowie das andere, daß in den größeren Städten von der Sonntagsarbeit befreite Personal in den benachbarten kleinen als Hilfskraft zur Sonntagsarbeit herangezogen werde. Auch Georg Fossdorf betonte diese Schwierigkeiten nochmals. Darum wurde von den Sozialdemokraten Abgeordneten Koch, Bender, Cohen, Schmidt, Brühne und Dr. Daurat eingehend dargelegt, daß man in den kleineren Städten mindestens für Sonntagsarbeitsfreiheit ab 2 Uhr sorgen sollte. Daraus ergibt sich mit Naturnotwendigkeit die Beschränkung der Sonntagsarbeit auf zwei Stunden bis 1 Uhr mittags. Umgekehrt wurde gegen das Zentrum der letzte Fasnetbrief des Kölner Blatts, der sich gegen jede "heuchelige Arbeit" am Sonntag ausspricht. Auch die Nationalliberalen erklären sich geneigt, für die Mehrzahl der Städte auf zwei Stunden mit Schluß um 2 Uhr nachmittags herabzugehen, was den Sonntagsvorstehenden veranlaßt, unter leichten Überschreitungen der Lizenzen von einem im Gange befindlichen Handelsgeschäft zu sprechen. Die Freizeitungen bestanden auf verlängerte Arbeitszeit für alle möglichen Kleinere und Touristenort. Die Abstimmung wurde ausgesetzt, um eine Abstimmung durch Aussprechen in den Fraktionen zu ermöglichen. Da von der Regierung bestvorbogene Zusammensetzung der Ortsstädtke über die Sonntagsruhe ist endlich eingetroffen. Sie bestätigt aber auch Material vom 1908 und soll auf sozialdemokratischen Antrag bis in die nächste Zeit ergänzt werden. Danach haben 31 bürgerliche Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern entweder völkerliche Sonntagsruhe oder zumindest bis drei Arbeitsstunden, nicht über 2 Uhr hinaus; 23 deutsche Städte mit 50.000 bis 100.000 Einwohnern haben zwei bis vier Arbeitsstunden bis höchstens 3 Uhr; 69 deutsche Städte mit 10.000 bis 50.000 Einwohnern haben zwei bis vierzehn Stunden sonntägliche Arbeitszeit bis höchstens 4 Uhr, und 150 Orte mit unter 10.000 Einwohnern legten die sonntägliche Arbeitszeit von vier bis vierzehn Stunden weitestens bis 1 Uhr nachmittags; vier selbst diese kleinen Orte, nämlich Stuttgart in Württemberg, Mordersdorf, Blößen und Rommersrau in Bayern, haben jedoch bis 6 Uhr Sonntagsarbeitsfreiheit eingeführt!

Und wie er ausgesehen habe, so stellte auch diese Quelle immer spärlicher und seltener nach und nach ganz besiegen zu wollen. In einem Tage war er kaum fünf Minuten dagewesen, an einem anderen nur eben durch das Atelier gegangen; an einem dritten hatte Mettingen ihn gar nicht gesehen, an einem vierten wußte sie nicht einmal, ob sie ihn gesehen habe oder nicht. Else glaubte zu wissen, was sie von dieser scheinbaren Nachlässigkeit zu halten habe: Mettingen hatte etwas in Erfahrung gebracht, was sie ihr nicht sagen möchte, oder sich auch ohne das von der Hoffnunglosigkeit ihrer Liebe überzeugt; und die ausführlichen Berichte, welche sie von ihren sonstigen Erlebnissen und Beobachtungen in dem Atelier gab, sollten nur dazu dienen, ihre Verlegenheit zu verborgen.

Es war deshalb auch nur mit sehr geteistem Herzen, daß Althens Gunst steige, die wirklich eine ganz prächtige alte Dame sei und das Herz auf dem rechten Fleck habe, wenn ihre Brille auch immer schief oder auf der Nasenwurzel sitze. — Und wie die gute Person für sie noch ganz was besonders Auffälliges habe, denn gerade so werde sie in flüssig Jahren auch einmal aussehen. Aber noch viel rührender sei ihr ein schönes, junges blaues Mädchen, das jetzt jeden Tag kommt, weil Herr Anders sie beide nebeneinander auf dem einen Stuhl anbringen will; wenn sie spricht, das sei gerade, als ob eine Kerche hoch, hoch oben in der blauen Luft singe an einem Sonntagmorgen, wenn alles still auf den Feldern; und Justus sage wieder hervorgebracht, und wenn es ihm gelinge, das so darzustellen, die Leute nur noch mit dem Hute in der Hand zu ihm sprechen. — Es sei auch neben dem Atelier von Justus ein zweites, das ihre ganze Freude erregt, weil sich die Bewohnerin niemals läden lasse und sie sich von einer Dame, die in Ton steht, aber an dem Marmor herum hämmere, keine Vorstellung machen könne, um wenigstens von einer wunderschönen, eleganten Dame, wie Justus sage, daß Schätzchen Schätzchen sei; — denn, weißt du, Else, ein Bildhauer sieht sonst aus, wie ein Bäder, bloß, daß er statt des Teiges Ton an den Fingern hat und anstatt mit Nagel mit Marmorschädel eingepudert ist, daß man so ein kümmerliches Menschlein kaum für einen anständigen Herrn, geschweige denn für einen großen Künstler halten kann; und der Einzelne, der immer reizend aussieht und ordentlich elegant trotz seiner Arbeitskleidung, und so wunderschön ist, wie ich in meinem Leben noch nichts gesehen habe — das ist eigentlich kein Künstler, sagt Justus, denn er kann weiter nichts als punzieren und ausbauen; aber, Du armes Kind, weißt wohl gar nicht, was punzieren ist? Punzieren ist nämlich, wenn einer mit dem Schnabelstocher oder Stocherknibel, weißt du? — Und nun kam eine sehr lange und sehr wirre Erförderung, aus der Else weiter nichts als Mettings Wunsch herausforderte, von allem zu sprechen, nur nicht von dem, was ihr selbst einsichtig und allein am Herzen lag. — Die Arbeit wird fertig werden, sprach Else bei sich und der ganze Erfolg des faulen Planes darin bestehen, daß ich Reinholds Zurückhaltung nicht mehr für Jausfall halten könne. (Fortsetzung folgt.)

### Sturmflut.

Roman von Friedrich Spiegelhausen.

106:

Aber, um Himmels willen, Metting, wovon spricht Du nur?

Metting sagte, es hätte eigentlich eine Überraschung sein sollen; aber unter drei Sitzungen würde sie im besten Falle hören; so sei es am Ende besser, wenn sie gleich alles hörte. Wir mühten nämlich, sagte Metting, schließlich doch unter Gesprächen und uns ein bißchen um die andern Bedürfnisse und sie italienisch unterhalten hatten, was Herr Anders wunderlich streichen soll, sagte Herr Graldi. Es war auch piertrückig auf den rabenschwarzen Tod — sie tragen alle Raben — des Metternichs wegen, sagte Herr Anders, der übrigens gar nicht wunderschön ist, — ich hätte nie geglaubt, daß ein Künstler und noch dazu ein so großer, sagen wir, so wenig statlich aussehen, und so klein sein könnte. Und nicht; denn wie der schwatzen kann, Else, der ist mir noch gar nicht beschrieben: daß einem das Herz im Leibe missfällt vor lauter Vergnügen, ihm lachen zu hören und zu sehen. So lächerlich ausgenommen: der ist eben so drollig. — Wir ließen also vor dem Silbe von Reinhold, — so rumb, weichtlichkeit! — zum Rüsten, sage ich Dir! — Für wen ist denn Herr Originals, sagt Herr Anders; — sie soll es an einem anderen Sammeln, — in Metternich, nennen sie — und die Neubrandenburg! — so rebet er nun immer. — Es ist eine Sündie für die Söhne dort, sagt Reinhold. Nun wurden die Söhne befehlen — entzündend, sage ich Dir: eine Schläge — das wäre was für Deinen Papa! — und eine Höflichkeit! — so ein alter Herr hinter einem Tische sitzt und ein blinder Spätzchen kommt herein mit ihrem Papa — ich habe keinen einzigen, wie ich das sage, um Deiner Tante Sandie auch die Krüppel Augen zu haben, und andere Frauen und Mädchen. — Das Vergnügen können Sie jegen Augenblick sagst Justus — so heißtt er nämlich mit Vorname — droht mir Karne, nicht? Wie so? sage ich. — Sehen Sie, ich bin verheirathet mit Karne, heißtt er; — Jamals ich nämlichs gesagt, wie ich es mir schon längst gewünscht, weil mir die Geschichte sonst zu sentimental wird, nur doch ich kein gutes Gefühl hatte: bitte, bitte, liebes Gräßlein, sagen Sie mir. Maß! — Gott, Else, ich mußte ja gar nicht, was das war,

und ich sagte Dir schon, da waren in dem Atelier wunderliche Dinge; aber ich hörte nur Deinen Reinhold an, und er sagte: Ja tun Sie — so mit den Augen! weißt Du; und so sage ich ganz dreist: Ja, ich will es tun, und Herr Graldi sagte: Ich Königin Idonee mit um die Ehre bereiden, in einem solchen Kunstwerk verschworen zu werden, und übermorgen werde ich bereitigt!

Else hätte die ganze Nacht zuhören können; aber Metting, die einen so ereignisreichen Tag glücklich hinter sich und die Gewohnheit, um zehn Uhr spätestens schlafen zu sein, noch immer nicht ganz überwunden hatte, fielen über dem Niederschlaf um die Augen zu, und Else brachte sie zu Bett und küsste das gute Kind, das seine Arme um ihren Hals schlang und schlaftrunken lallte: nicht wahr, Else, — blaues Taschen — Kompaß — noch einen Fuß! — und ehe sich Else wieder aufgerichtet hatte, fest entschlossen war.

Neununbürtigstes Kapitel.

Metting versetzte ihren heroischen Plan, ohne sich durch irgend etwas einschüchtern zu lassen, selbst nicht durch Tante Metting, — Und das ist kein Ding zum Spucken, sagte er ergründend; — da will ich selbst noch die Lorgnette des Baronin Schlechte eher aushalten. Denn dahinter ist nichts als ein paar alte verloren Augen, vor denen ich alles andere eher als Furcht habe; aber wenn Tante Metting die Brille bis auf die Scheibenfläche finden läßt, dann fängt sie erst recht zu sehen an, daß einem angst und bange werden könnte, wenn man sein so gutes Geschäft hätte. Und, weißt Du, Else: da muß zwischen Euch und den Schätzchen etwas Besonderes vorgefallen sein — was ist? ich habe freilich noch schlechterhaft, denn die gute Dame weiß alles wie Kraut und Rüben übereinander; aber auf Euch Werdens war sie nicht gut zu sprechen, etwa so, wie mein Papa auf die Griebe, unter Nachdruck, die ihm sonst die Grenze wegzaubern, sagt er; und Ihr habt den Schätzchen auch was weggezaert, und das, sollst Du sehen, ist auch der Grund, weshalb Reinhold so schwer geworden ist. Von dem erfahrenen wird halten, und wir sind schon die besten Freunde. Ich sei ein braves Mädchen, sagt sie, und ich kann ja tatsächlich nichts davon; und die Tante, die das Delikat auf die Erde gebracht, habe auch nicht gewußt, was sie im Schnabel gehabt, und ich sei, das Reinhold, der mit im Atelier war, ihr mit den Augen zurück, und auch Herr Anders machte evident ein nachdenkliches Gesicht und sah wieder Reinhold an — die drei mischen was, so viel ist klar, und ich will's schon herausbringen, verlasse Dich draußen!

Aber Metting brachte es nicht heraus und konnte es auch nicht, da Tante Metting selbst den eigentlichen Sachverhalt nicht annahm und die andern sich fortglücklich hielten. Sie in das Geheimniswesen zu entlocken, Mettings Mittelungen trugen deshalb keinen Erfolg, und sie legte sich in den ersten Tagen wenigstens die Freude gehabt, durch Metting über Reinhold zu hören: wie er in das Atelier gekommen und ihnen eine Artlang Gesellschaft geleistet, und was er gesagt,

## Wiederer Rückgang der Geburten.

Auch im Jahre 1918 sei, so sich ein weiterer Rückgang der Geburten. In Frankfurt a. M. z. B. bleibt die Geburtenzahl schon seit Jahren erheblich hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Im Jahre 1912 kamen im Reich auf 1000 Einwohner noch 29,12 Geborene, in Frankfurt a. M. nur 20,9. Im Jahre 1913 haben die Geburten in Frankfurt a. M. trotzdem die mittlere Bevölkerung um 11 000 gewachsen, nicht nur relativ, sondern auch absolut abgenommen. Während im Jahre 1912 noch 8984 Kinder geboren wurden, waren es im letzten Jahre 1912 nur noch 8926. Auf das Tausend der Bevölkerung berechnet, gibt das für 1912 20,9, für 1913 nur noch 20,3 Geburten. Im Jahre 1904 wurden, obgleich die Bevölkerung um 120 000 (28,8 pro Mille) geringer war, mehr Kinder geboren als 1912, nämlich 8946 gegen 8826 im Jahre 1913 (gleich 20,8 pro Mille). Die Zahl der Sterbefälle ist in dem gleichen Zeitraum absolut etwas gestiegen, relativ erheblich gesunken; sie betrug 1904 5052 (15,7 pro Mille) und 1913 5129 (11,7 pro Mille), der Geburtenüberschuss bezugt 1904 noch 18,2 pro Tausend Einwohner, 1913 nur noch 8,6.

Um für ihr Ziel dem Geburtenrückgang zu steuern, hat die Regierung, wie das Standesamt Frankfurt a. M. in diesen Tagen mitteilte, die Veröffentlichung der Aufzugeile, Geschlechtungen und Geburtsfälle in den Tageszeitungen verboten. Mit dem Verbot soll verhindert werden, daß Eheleuten und Heiratslustigen Angebote von Mitteln zur Verhütung der Empfängnis gemacht werden. Mit sozialen Mitteln ist der Geburtenrückgang nicht aufzuhalten, dazu gehört schon soziales Verständnis und der gute Wille, der systematischen Ausbeutung des Volkes hat zu gebieten.

## Petroleumfunde in den deutschen Kolonien.

Die Beratungen der Budaefkommission begannen am Donnerstag mit einer Petroleumdebatte. Nach den Angaben, die ein Regierungsvorsteher über das Vorkommen von Öl in Kaiser-Wilhelmsland machte, sollen von der Regierung Voraussetzung der Feststellung des geologischen Schichtenbaues vorgenommen werden, wobei 100 000 Ml. gefordert sind. Durch Auffindung der 30 000 Quadratkilometer umfassenden Ölzone kostet man, mehrere Finanz- und Erwerbsgesellschaften für die Ausbeutung zu gewinnen. Das Zentrum erhob zahlreiche technische Bedenken gegen das Realisierungsprogramm und behandelte dieses mit auffälliger Skepsis. Abg. Baasche (Platt.) trat selbst für Überlassung der Oelbohrungen an Privatgesellschaften ein, während sein Fraktionskollege Keimath mehr die Interessen des Reichs an der vielleicht sehr entwicklungsähnlichen Industrie gewahrt wissen wollte. Abg. Waldeck (Wpt.) regte die Erhöhung der Summe auf 500 000 Ml. an. Gen. Roske wandte sich gegen die Verschleuderung weitaus größerer Naturrächer an Privatgesellschaften und befürchtete die Notwendigkeit einer gründlichen Erforschung von Neu-Guinea. Privatkapitalistische Geschäfte nach dem Wunsche des Herrn Baasche, der sich wiederholte und mit grossem Aufwand an Worten für die Interessen der Neuguinean Gesellschaft ins Zeug legte, zu fördern, habe das Reich keine Urache. Abg. Mummm sprach für, Abg. Korttel gegen einen Reichsbetrieb. Gen. Ledebour erklärte die Bereitschaft der Sozialdemokraten für die 500 000 Ml. zu summen unter der Voraussetzung, daß die Summe nicht unter allen Umständen ausgegeben werden müsse. Da auch das Zentrum seinen Widerstand aufgab, wurden die 500 000 Ml. bewilligt.

Beim Etat für Neu-Guinea, der hierauf zur Verhandlung kam, entstand eine Debatte über den Vatadiessberg. Bezeichnender Weise erklärten sich die Zentrumssabgeordneten Schwarze und Erzberger — im Gegenzug zur Valtung des Zentrums im Vorjahr — gegen die angeblich „ganz unbegründete These“, dem Paradies vogel mehr Schutz als bisher zu gewähren, mit der Motivierung, daß dem Reich die aus der Paradiesvogel-Ausfahrt entstehenden Zoll-Einnahmen nicht einzogen werden dürfen. Staatssekretär Dr. Solf vertrat den Standpunkt eines gemäßigten Schwunges auf einem Federmarkt in London, der dreimal im Jahre auftrat, wußt er Paradiesvogel im Gesamt-Marktwerte von zirka 20 Millionen Mark angelobt. Von sozialdemokratischer Seite wurde ein generelles Verbot des Paradiesvogel-Abschließens gefordert. Die deutsche ornithologische Gesellschaft verlangt in einer Petition, die als Material überwiesen wurde, Schutz auf die Dauer von zehn Jahren. In Konsequenz der Aufhebung des bisher gewährten Schutzes beantragte das Zentrum, 150 000 Mark mehr für Zölle und Schutzzölle in den Einnahme-Etat einzustellen. Der Antrag wurde zurückgewiesen.

Der vom Abg. Mummm (Wirtsh.-V.) befürwortete Gesetzentwurf deutscher Männer (Kaiser-Wilhelmsland, Kaiserin-Augustus-Hafen usw.) erfuhr durch Genossen Ledebour die gebuhrende Kennzeichnung als Geschäftsmäßigkeit und Byzantinerie.

Der Seniorenrat des Reichstages ist übereingekommen, bei der vorstehen Debatte über den Votestat alle Bevölkerungsfragen auszuschalten. Die Befreiungsfrau, die dem Hause wahrscheinlich neue Sonnenabend zugeschenkt wird, soll am Montag auf die Tagesordnung gesetzt werden. Man hofft, nach eintägiger Debatte die Vorlage an die Bürgerschaftskommission überweisen zu können, die sich schon Dienstag mit ihr befreien wird. Bei dem Auscheiden der Befreiungsfrau hofft man, den Votestat in zwei Tagen zu erledigen. Auf ihn wird vorwiegendlich der Kolonialetat folgen.

Noch einmal, noch einmal . . . Gegenüber der Annahme, daß die Zabern-Kommission ihre Arbeiten erledigt habe und nicht wieder zusammengetreten werde, erfaßt das „B. D.“, daß demnächst eine neue Sitzung der Kommission stattfinden soll, in der ein schriftlicher Bericht festgestellt wird. Dieser Bericht steht als Antrag an das Blatt, das sich ebenfalls nochmals mit der Angelegenheit befassen wird, um auch zu den Anträgen der Elbäder und Sozialdemokraten, die nicht zusätzliche Stellung zu nehmen.

Auf Jagdschreien. Verboten hat die Hamburger Polizei den Anschlag von Plakaten, auf welchen die am Sonntag stattfindenden Kirchenausritts-Versammlungen angezeigt werden.

**Massenerkrankungen von Soldaten.** Dem Deutschen Kürrier wird zu den Massenerkrankungen im Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigshafen gemeldet: In der Zeit vom 16. bis 19. Februar erkranken 81 Mann des Bataillons an Darmkatarrh. Nach den ärztlichen Feststellungen ist die Erkrankung auf den Kontakt von Lebenswelt zurückzuführen, deren chemische Untersuchung bis jetzt aber noch nicht durchgeführt werden konnte. Die Erkrankten sind in einer Sonderbaracke abgetrennt und befinden sich den Umständen nach wohl. Ihre Entlassung ist für die nächste Zeit vorgesehen.

**Das Explosions-Nugget in Hammelsburg.** Durch das eine Tausend Menschenleben vernichtet worden sind, hat den Abgeordneten Brey (Soz.) veranlaßt, im Reichstag folgende Anfrage einzubringen:

„Kann der Herr Reichskanzler Auskunft darüber geben, welches die Ursachen der Explosion in der Anilinfabrik Lichtenberg-Hammelsburg sind, und werden Maßnahmen ergriffen, die den Arbeitern und Angestellten vor einer Wiederholung solcher Katastrophe ausreichende Sicherheit gewähren?“

## Ausland.

### Die Ankunft der Deportierten.

Aus London wird uns vom 25. Februar geschrieben: Die Geschichte wiederholt sich, aber in recht seltsamer Weise. In der Sturm- und Drangperiode des englischen Kapitalismus, als er das Landvolk gewaltsam von der Scholle trieb und seiner Habe beraubte, um es in den Dienst der eisernen Ungebundenen Maschinen, zu antingen, da entledigte man sich des restlichen

schen Geistes, indem man sie nach den fernsten, unbewohnten und unwirtlichen Kolonien deportierte, wo sie und ihre Nachkommen in jahre, intelligenter Arbeit demokratische Gemeinschaften aufbauten, die dem alten Europa heute als Muster gelten können; wir denken an Australien und Neuseeland. Nur hat eine andere Art von Kolonie den Prozeß umgesetzt. Nun proletarische Rebellen, die den südafrikanischen Gewaltshabern zu lästig geworden, sind gestern als Deportierte auf englischem Boden gelandet. England als Land der Verbannung! Die Ankunft der Neuen ist wie ein Symbol: die Helmkehr der vor 70 und 100 Jahren verbannten Kämpfer des englischen Proletariats. Welch ein Kontrast! Ganz England atmet in erwartungsvoller Erregung, wie die „Umgang“ sich mit den Verbannten langsam der Kluft nähert. Eine große und mächtige Arbeiterklasse, die immer stärker und erfolgreicher das alte Mutterland als ihr Heimat fordert, erwacht die Verbannten und begrüßt sie jubelnd als Triumphatoren. Was die goldglänzenden Kapitalisten und Grauhäute Südafrikas mit plumper Hand angerichtet haben, es wird ein beinhartes Tag in der Geschichte des proletarischen Klassenkampfes bleiben, ein Ereignis, das alle Elemente der englischen Arbeiterbewegung und die Arbeiter des ganzen britischen Weltreiches zusammenholt, eine Vorbedeutung des kommenden Sieges.

Dramatische Zwischenfälle begleiteten die Ankunft des „Umgangs“. Das fünfzigjährige Empfangskomitee der vereinigten englischen Arbeiterorganisationen wartete mit einem ganzen Herrenkreisvertretern von Montag Mitternacht in Tilbury, an der Themsemündung, wo das Schiff einschiffen sollte. Wer niemand wußte, mit Sicherheit, was werden sollte. Als die Stunden verstrichen, wurden allerlei Gerüchte laut: daß das Schiff in einem anderen Hafen gelandet werden sei, ja sogar, daß sein Aufenthaltsort unbekannt sei, und daß die Neutralität eines Kreuzer ausgeschlossen habe, um es zu finden. Um 7 Uhr morgens endlich wurde das Schiff gesehen, und das eigentliche herbeigerückte Empfangskomitee fuhr ihm in einem Motorboot entgegen. Die Deputation begab sich in eine von der „Umgang“ vom Stapel gelöste Barcas, und von dort brachten die englischen Arbeiterführer den Deportierten ihren Willkommengruß aus. Alle neunfachen von der Sonne des südafrikanischen Summers gebräunt, gesund und frisch aus, an nichts weniger erinnernd, als an aus ihrer Heimat vertreterne Verbrecher. Der Sekretär der Arbeiterpartei, H. O. Derser, der Redner des Empfangskomitees, hatte nicht wenig Mühe, sich in den Wind und den Lärm der Schiff umzusetzen. Der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf sie bestellt seien, zu rückkehren. Die englischen Arbeiterführer, die bereits einzige Reihe von großen Demonstrationen vorbereitet hatten, waren in nicht geringer Verlegenheit. Ihre Kluft, auf das Schiff zu konzentrieren, wurde vom Kapitän abgelehnt. Diese verweigerte auch jede Ankunft darüber, wo die Deportierten gelandet werden sollten; er habe schriftliche Befehle bekommen. Nachdem Bain der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes des Transvaal, im Namen der Deputierten der englischen Arbeiterbewegung, einen herzlichen Dank für den breitgestreuten Empfang ausgesprochen, kam die Überraschung. Bain erklärte, daß er und seine Kollegen beschlossen hätten, die „Umgang“ nicht zu verlassen, bis sie nicht nach Südafrika kamen, von wo sie gewaltsam auf

# Was das Haus **Rudolf Petersdorff** führen wird:

In bedeutender Auswahl,  
jede Geschmacksrichtung befriedigend,  
vom Billigsten bis zum Teuersten,  
und in jeder Preislage vom Guten nur das Allerbeste  
zeigen wir gerne

## ohne jeden Kaufzwang:

Herren- und Knaben-Konfektion  
Damen- und Mädchen-Konfektion  
Fertige Kleider für Damen und Kinder  
Reizende Kleider für junge Damen  
Jagd-, Reit- und Sportbekleidung  
Gamaschen und Rucksäcke  
Gummimäntel und Pelerinen  
Uniformen und Amtstrachten  
Livree-, Chauffeur- und Berufskleidung

Damen- und Kinderwäsche  
Herrenwäsche  
Trikotagen und Sporttrikots  
Krawatten  
Hosenträger  
Schirme und Stöcke  
Herren- und Kinderhüte  
Schürzen / Korsetts  
Reise- und Pferdedecken

Herren-Bekleidung nach Maß Verarbeitung nach 1. u. 2. Tarif  
Damen-Kostüme nach Maß (Tailor Made)  
Große Ateliers unter Leitung erster Wiener Zuschneider

Verkauf nur gegen bar  
**mit 4% Rabatt für jedermann**

Nächsten Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, wird unser Geschäftshaus nur zur Besichtigung eröffnet. Beginn des Verkaufs Freitag, den 6. März, früh 9 Uhr

Unser Personal wird sich durch höfliche, aufmerksame Bedienung besonders auszeichnen!

# Die rote Woche Deutschlands

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Februar.

### Guttes Segen darauf!

Der Unternehmerpreß sieht die Angst vor den Erfolgen der roten Woche sehr fest in allen Gliedern, und wie bei der ersten Vorbereitung zur Wahlzeit. So schreibt sie auch jetzt nach der letzten Obrigkeit. In der "Deutschen Arbeitgeberzeitung" steht der Freiherr v. Neiswitz förmliche Schreie des Entsetzens darüber aus, „dass der Sieg des Gewerkschaftsverbandes selbst in das einzige Proletarierheim getragen werden soll“. Dem biederem Geschäftsführer der Schermacher schwant Unheil, denn so verhindert er — in der roten Woche werden besonders die Elemente bearbeitet werden, auf die das Unternehmertum noch lebte, rechnen zu können.

Das ist allerdings richtig, denn der Sieg der roten Woche ist es gerade, die Gleichgültigen aufzurütteln, die Süchtigen an ihre Pflicht zu erinnern. Dass die Unternehmer dabei manche Zelle fortchwimmen sehen, ist gewiss. Deshalb auch das Gesetz der Arbeitgeberzeitung, die ihrem Verger u. a. auch dadurch Ausdruck verleiht, dass sie von einer „roten Unterwerbung“ spricht.

Das Wutgeheul unserer Gegner zeigt uns, dass wir uns auf dem rechten Wege befinden. Herr v. Neiswitz wünscht, dass diesem roten Kulturm Kraftvoll entgegengestellt wird, und er glaubt das damit zu erreichen, dass die „Wirtschaftsfeindliche nationale Arbeiterbewegung“ gefürchtet wird. Das ist aber keineswegs so einfach, denn die „Wirtschaftsfeindlichkeit“ verlangt für den Verzicht auf eine eigene Meinung klüngelnden Lohn; die Unternehmer sind aber offenbar nicht gewillt, für die „Gelben“ noch größere Gelbopfer zu bringen. Deshalb hat auch längst in einem Artikel im „Tag“ der Generalmajore v. Voebell in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Förderungsausschusses gefragt:

Die gelbe Arbeiterbewegung umfasst, wie dem General erzählt worden ist, bereits 250.000 Mitglieder, trotzdem — so wird gesagt — erfreut sich diese Bewegung in politischen Kreisen keiner sonderlichen Beachtung, weil man dort annimmt, dass es sich um eine Schöpfung der Unternehmer und damit um völlig unselbstständige Organisationen handelt. Der General scheint nicht zu wissen, dass diese gelbe Bewegung eine Schöpfung des Reichsverbands gegen die Sozialdemokratie ist, der die Gelben auf der Gründungsversammlung in Hamburg durch den Generalmajore a. D. v. Gersdorff begleitet ließ. Die Mittel, die nötig waren, um die Gelben zu bewirken und zu bezahlen, haben die Unternehmer geleistet und auch der Förderungsausschuss ist auf Anregung des Reichsverbands geschaffen worden. Man rechnete damit, dass die Unternehmer den Geldbeutel leichter aufzunehmen werden, wenn sich ein General an sie wendet, als wenn sie von einem Hauptling der Gelben angeschmort würden.

So steht die „Bewegung“ aus, die uns in der roten Woche ein Schild geboten soll! Wahrscheinlich, es ist schwer, keine Sache zu schreiben. Dass die Gelben von ihrer staatsräuberischen Tätigkeit auch Vorteile — und in erster Linie Vorteile haben wollen, das gibt der adlige Herold der Schermacher selber zu, denn er schlägt seinen Artikel mit dem Satz:

„Trotzdem, ihr könnt die Zukunft gehören, wenn die staatsverhaltenden Parteien, vor allem die Gesamtheit des deutschen Unternehmertums, sich zu weiter dämmiger Unterstellung dieser bereits stünde, deren selbstloses Denken es ist, den deutschen Arbeiter vor der Verderbtheit durch die Unterwerbung des roten Schermachers zu schützen!“

Die „gelbe Bewegung“, die sich der Verdacht weitester Kreise erfreut, hat den Unternehmern schon schweres Geld kostet; in dem Augenblick, wo sie den Dämonen auf den Beutel bilden, versteckt die gelbe Horde nach allen Richtungen der Windrose. Aus den beweglichen Worten des Schermachers darf mit Recht der Schluss gezogen werden, dass die meisten Unternehmer keine Lust mehr haben, ihr Geld einer völlig ausichtlosen Sache zuzuwenden.

Und bei aller Verbissenheit gegen die Massenbewusste Arbeiterchaft sind wohl nur ganz vereinzelte Unternehmer noch beschränkt genug, zu glauben, dass die „Gelben“ der Sozialdemokratie irgendwelchen Überbruch tun können. Die Angst der Unternehmerpreß vor der roten Woche und ihren Erfolgen muss ein Ansporn sein für unsere Genossen, sich nun erst recht mit allem Eifer der Werbearbeit zu widmen. In angedeigtem Sinn als wie in der nach Baden an den Oberst Staute gerichteten Depesche muss die Rüstung der Arbeiterschaft sein: „Immer raus drauf!“

### Die Wahl zur Kaufmännischen Krankenkasse.

Einen auf Gewerkschaftshaus.

Wahlkämpfe von einer Lebhaftigkeit und Gestigkeit, wie sie seltsam bei Reichstagswahlen noch mannsweise sich erzeigen, spielten sich gestern Freitag im Gewerkschaftshaus, ja man kann sagen, auf der ganzen Margaretenstraße ab. Drei Parteien kämpften um die Herrschaft in der „Besonderen Krankenkasse für Kaufleute und Apotheker“, eine freie Gewerkschaftsstufe 1, eine heimlich-gemischte Stufe 2 und eine kaufmännische Nr. 3. War das Wahlgeschäft schon den Tag über ziemlich flott gegangen, so hielten doch bis 8 Uhr nur 1800 Wähler die Recht ausgedient, dann aber begann der Drud und die Agitatoren der einzelnen Parteien seitens mit einem Eifer ein, der bei solchen Wahlen bisher beispiellos war.

Wie zu den elektrischen Straßenbahnen rechte und linke Margaretenstraße schwärmen die Gewerkschafter des drei-

vom 8. bis 15. März 1914 muss eine gewaltige Antwort sein auf alle wirtschaftlichen und politischen Gewalttaten der Feinde des Volkes.

**Feder Abonnent werbe einen neuen Leser!**

**Feder Genosse ein neues Parteimitglied!**

Kruppenteile aus und wer den Wagen verließ, wurde schon „in Bearbeitung“ genommen. Das war aber nur der Vorgeschmack. Je näher man dem Wahllokal kam, umso lebhafter wurde die Zahl der Weber und Werkerinnen, bis man sich üblich in einer Gasse von einhundert Einwohnern unterteilen, Auszubfern und — Ausschretern befand, die jedem die Segnungen der Listen 1, 2, 3 mit beständiger Freude Macmachten. Alle Richtungen entfalteten — Hera Petersdorff — eine wohlauf amerikanische Rasse mit Blasen u. Bergl. Mit den Agitatoren in die Hütte setzte, was verloren. Ob ein Turner sein Wahllokal suchte, oder ein Karossenbesitzer in seine Sitzung wollte, man nahm ihn am Kragen und mit Engelsköpfen wurde ihm Platz gemacht, dass die ewige Seeligkeit von einer der drei Listen abhing, bis sich herausstellte, dass man bis ganze Mühe an ein untaugliches Objekt verschwendet hatte. Frau Gehörnter Wegener, die Frauenführerin, die mangels praktischer Objekte für ihre Tätigkeit sich beim Gehoben der englischen Suffragetten mehr und mehr näherte, schlug ihr Felt im Restaurant des Gewerkschaftshauses auf und die katholischen Sertodes Hornig, Viehauer usw. agitierten im Vestibül des Gewerkschaftshauses, als ob sie dort zu Hause wären.

Je lebhafter es draußen zuging, umso ruhiger, ja fast feierlicher präsentierte sich das große Wahllokal selbst. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war vollständig von Tischen und Stühlen geräumt, nur unter der Galerie zog sich eine lange Reihe Tische mit den Wählerlisten hin. Nachdem die Wahlberechtigten dort ihre amtlichen Stuhls erhalten hatten, benutzten sie den mittleren Durchgang zum kleinen Saal, hier war die Wahlurne aufgestellt und durch den schön beleuchteten kleinen Saal zogen die Wähler nach dem Portal 2 ab. Wir hörten manche Bemerkung des Grämers und der Bewunderung über das statliche Geheim, das sich die Breslauer Arbeiter geschaffen haben. Der Wahlort vollzog sich in politischer Strenge, dank der sorgfältigen Vorbereitung kam es niemals zu Stauungen oder Stockungen, bis um 10 Uhr waren 4104 Wähler ohne Aufenthalt abgesetzigt. Man muss es dem Kassenvorstand lassen, dass er seine Wahlen zu Seiten versteht, der Vertreter des Käffrichäusnis, Magistratsassessor Gelsky, fand keinerlei Anlaß zu Ausschreibungen.

Allzu glamouröse Damen hatten nämlich gefürchtet, die Wahl würde nicht glatt vonstatten gehen. Es ist ja eine besondere Eigentümlichkeit der Kaufmännischen Kasse, dass sie neben uniformierten Geschäftsangestellten der verschiedenen Art allerhand schwere Arbeiter, Haushälter, Kutscher, Kohlenarbeiter, mit den zarten Ladennäddchen unter einem Hut vereint. Die Ladennäddchen sollten hier unter frauentechnischen Führern den Arbeitern die Herrschaft entziehen. Nun — das Resultat der Wahl wird erst im Laufe der nächsten Woche bekannt, aber der Ausgangschein lehrt jetzt schon, dass dies Ergebnis mitglied ist. Frau Wegener wird die „Militärvirtschaft“ in der Kasse vor der Hand nicht besiegen, einige ihrer Freunde werden in Zukunft ihren Senf dazu geben, aber anders oder besser machen, werden sie kaum etwas können. Viele der weltlichen Wähler stimmen gestern für die Liste 1 und dann — die Haushälter und Geschäftsbüro, Kutscher und Kohlenarbeiter traten doch noch ganz anders an. Der Handels- und Transportarbeiterverband war gestern auch am Plock und seine tüchtige Tätigkeit wird ihm die große Mehrheit gesichert haben. — Klagen über irgendwelche Unregelmäßigkeiten sind uns trotz des lebhaften Betriebes nicht ins Ohr gekommen.

\* \* \*

Von anderer Seite wird uns noch geschrieben: Die Wahlhandlung wirkete sich mit größter Ordnung und Ruhe unter ständiger Aufsicht des Versicherungsamtes ab. Die Einteilung war von Seiten des Vorstandes so getroffen, dass kein Wähler auch nur eine Sekunde länger als nötig warten musste. Selbst in Sälen des größten Andrangs nach 8 Uhr und nach 10 Uhr standen wurden die Wahlgeschäfte gleich erledigt. Dank der Aufforderung des Vorstandes, hatten die Frauen in ihrer Mengezahl am Tage gewählt, sodass auch die Verbrechungen der weiblichen Angestellten, dass sie durch die Männer bestimmt werden könnten, zunächst wirklich nicht, dass auch diesmal die Frauentechnik sich irgendwie zusätzliche Sorgen machen kann. Wie erwarten wir Gegenseit, dass uns insbesondere Frau Gehörnter noch ihren Dank ausweisen wird, sie die Bevorzugung, die bei den vertretenen Partei auftritt. War ihr doch der Aufenthaltsraum besonders angenehm gemacht, wogt noch kommt, das in unserer Telefon in ausgedehnter Weise zu ihrer Schreiber-Büro kommen gratis benötigen durfte. Wo bleibt da der von ihr so bestiegne Terror? Wenn freilich die Geister der Damen mit dem Vortheile der Wahl immer größere Enttäuschung zeigen, dann lag das wohl an dem glänzenden Erfolg der Liste 1. Ein Zeichen, dass auch unter den Angestellten des Handels und der mit ihm verbundenen Berufe genau Wunsch ist die unter dem Zwange der Verhältnisse getroffenen Maßnahmen der bürgerlichen Massenleitung vorhanden ist.

### Der Hammermusikabend

im Gewerkschaftshaus, der morgen Sonntag stattfindet, beginnt pünktlich um 4 Uhr. Während des Vorabends bleiben die Türen geschlossen, Dienstzeit der Wache findet nur in den Pausen statt.

Das Programm des Konzerts ist so aufgestellt, dass es auch den Zuhörern leicht verständlich ist.

Eintritt 80 Pf., Programme an der Kasse. Gaudiobewegung. Kinder unter zehn Jahren frei.

### Die Frauen voran!

Treue hingebende Werbearbeit bringt stets Erfolge! Dies haben unsere Genossinnen bewiesen, die seit einigen Wochen eine umfassende Hausagitation betreiben, um neue weibliche Mitglieder für den sozialdemokratischen Verein Breslau zu gewinnen. Obgleich die Stoßkraft der Agitation auf die rote Woche gesammelt werden soll, haben der Vorstand und die Distriktsführer beschlossen, die Hausagitation der Frauen noch vor dieser Zeit einzufassen. Alle Vorbereitungen waren getroffen, auch wird die Ausführung länger als eine Woche dauern.

Der Genossin Baumatsch, der Leiterin unserer örtlichen Frauenbewegung, ist es gelungen, reichlich fünfzig Genossinnen zur Hausagitation heranzuziehen, die bis jetzt 132 neue weibliche Mitglieder geworben haben. Die Agitation wird fortgesetzt und es ist zu hoffen, dass es der eifrigsten Werbearbeit der Frauen gelingt, dass zweitausend weibliche Mitglieder vollzählig machen. Genossinnen, die Zeit und Lust haben, sich an dieser Hausagitation zu beteiligen, können das Material im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 86/87, abholen.

### Der gefährliche Artikel.

Die Polizei weiß noch stets, was ihr gefährlich ist. Anfang Dezember 1913 fragten wir einen längeren Rückblick über die 24-Stundenperiode der Breslauer Schule und die Plakatierung, die darüber unter den fleißigen Polizeibeamten entstanden ist. Die oberen Stellen wurden sofort unruhig und es begann ein Drängen und Forschen, was wohl der Schreiber dieses Artikels sein mag. Endlich hatte ihn das Polizeipräsidium entdeckt. Doch das genügte nicht. Der Verfasser wurde wiederholt vorgetragen und sollte die Namen der Beamten angeben, die ihn unerreichbar hätten. Das ist selbstverständlich möglich. Nun ist ein Beamter des großen Polizeipräsidiums (Beilgegegenstrafe) deshalb für den Artikel haftbar gemacht worden, weil er ein Freund des Verfassers ist. Dieser lässt uns aber, bekannt zu geben, dass er kein Material von anderer Seite bekommen hat.

Es muss noch erwähnt werden, dass die Polizei auch sonst hinter dem Verfasser gar eifrig her ist. Weil sie ihn unter den Schülern Geld gesammelt wurde, hat er Mitte Februar einen Strafbefehl wegen „Betriebs“ über eine Woche Haft erhalten und wird sich am 3. März vor dem Schöffengericht zu verantworten haben.

Weil man daraus ersieht, bleibt unserer Polizei in Breslau nichts verborgen. Umso mehr ist zu wundern, dass es ihr bis heute noch nicht gelungen ist, den Handelshäcker vom Jahre 1908 in ihren eigenen Reihen zu ermitteln.

### Mitglieder der Ortskrankenkasse „Einsiedel“.

Für diese Kasse, wo blieben die sektorisierten Arbeiten noch keinen Einfluss halten, sind die Ausschreibungen für die Haushaltshilfe Dienstag, den 3. März, abends 7 bis 10 Uhr im „Kasten“, Neue Gasse 22. Der Kasten gehörte folgenden Berufen an: Weißmühler, Steppelkennhüter, Blumenbinderei, Eltern, Stricker, Wollarbeiter, Kostschneider, Bühnenschneider, Krawattenmacher, Blumenschneider, Wäscherei, Blätterei, gleichviel in welcher Art der Betrieb erfolgt.

Wir ersuchen nun die organisierte Arbeiterschaft dringend, ihre Familienangehörigen, so weit sie in diesen Berufen beschäftigt und Mitglieder der „Einsiedel“ sind, auf diese Wahl hinzuweisen und zur Stimmenabgabe zu veranlassen. Gewählt wird die Liste Nr. 1, die von den zuständigen freien Gewerkschaften aufgestellt worden ist. Wahlberechtigt ist jedes 21 Jahre alte Kassenmitglied. Einzimmert sind am Wahllokal zu haben.

Der Wahlausschuss der freien Gewerkschaften.

Die Vertrüfung des städtischen Haushaltspolitik für 1914 ist auch in der Sitzung des Stadt-Ausschusses der Stadtverordneten-Vergnügung am Freitag erfreulich gesondert worden. Der Ausschuss empfiehlt, folgende Einzelpläne vorläufig festzulegen: Kanalisationswerke, Garten-Verwaltung, Parkwärter, öffentliche Räume, Befreiungsanstalten, Marktwaren-Händler, Wasserwerke, Elektrizitätswerke und Städtebank.

Weil die Kosten billiger geworden sind, hat der Ausschuss von den Ausgaben der Gärtnerei 41 700 Mark gespart, von denen die Elektrizitätswerke 20 000 Mark für das Befreiungsverfahren wurden. Der Antrag, dass die Gärtnerei im Kreise von 15 auf 18 Pf. herabzusetzen, wurde nach längere Diskussion mit großer Mehrheit abgelehnt.

\* Verpachtung des städtischen Gütes Nürnberg. Seit dem Juli 1901 wird das städtische Kämmereigut Nürnberg im Kreis Wohlau von der Stadt selbst bewirtschaftet. Ein Magistrats-Klaus vom Mai 1904, dieses Gut wieder zu verpachten, wurde von den Stadtverordneten-Vergnügung abgelehnt. Der Magistrat hat jetzt das Gut bald 13 Jahre in eigener Weisheit und hat es nunmehr reif zur Verpachtung; es sei nicht erträglich, ohne Not die Selbstverwaltung fortzuführen. Die Verpachtungen sind nach den neuesten Beschlüssen des Magistrats und Wohlau, sowie sie für Nutzgäste sich schick zusammengestellt. Vorgesehen ist darin, dass der Gutsbesitzer die vorhandene lebende und tote Natur von der Stadt zu verpachten hat. Die Lands- und Forstverwaltung hat der Vergnügung zugestimmt.

## Die Krankenkasse Hoffnung

hielt am Donnerstag ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Glagau hob in seinen Eröffnungsworten hervor, daß die Kasse nun mehr auf Grund der Bestätigung durch den Regierungspräsidenten am 1. Januar d. J. als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit weiter ihre lebensreiche Tätigkeit aufgenommen hat. Der Geschäftsbericht über das Jahr 1913, der den Mitgliedern überreicht wurde, zeigt eine Einnahme von 97552,12 M., der eine Ausgabe von 9562,11 M. gegenübersteht. Der Reservefonds beläuft sich auf 52000 Mark. Der Kassierer, Herr Zug und, gab noch einige Erläuterungen über einzelne Posten und auf Antrag der Delegierten wurde dem Vorstande einstimmig die Entlastung ausgesprochen.

Die Wahlen waren diesmal nach den Erfordernissen der neuen Satzungen besonders umfangreich; es waren nicht weniger als 26 Positionen in Vorstand, Revisionskommission, Schiedsgericht, an Exzessmännern und schließlich die Angestellten zu wählen. Herr Glagau wurde als Vorsitzender durch handaufheben wiedergewählt. In derselben Weise wählte man den stellvertretenden Vorsitzenden, den Schriftführer und dessen Stellvertreter, die Herren Schesche, Rich. Müller und Mierbach. Die folgenden Wahlen der Beisitzer, Beisitzer, Beisitzer und des Schiedsgerichts geschahen wegen beharrlichen Verlangens eines Mitgliedes mit Stimmentzettel, was eine gewisse Zeit in Anspruch nahm. Erwähnt sei, daß bei der Wahl der beiden Beisitzer für den Vorstand laut dem Vorschlag der 2ter Kommission die Herren Fuhrwerksbesitzer Rieger und Leopold Stoll als geradstet hervorgingen. Bei der Wahl der Angestellten, die auf Vorschlag des Vorsitzenden ebenfalls durch Handaufheben geschah, wurden Herr Schnidermesser Zug und als Kassierer, die Herren Wunsch und Sydow als Krankenkontrolleure gewählt und deren Vertäge und Gehälter bestätigt. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Kasse Mitglieder — Nichtversicherungspflichtige wie Versicherungspflichtige — jederzeit aufnimmt und zwar in ihrem Kassenbüro, Universitätsplatz 16, in den Geschäftsstunden von 8 bis 1 Uhr, an allen Sonnabenden Abenden von 7½ bis 9½ Uhr im Kassenlokal, Herrenstraße 16, und beim 1. Vorsitzenden, Schablonenfabrikanten Paul Glagau, in dessen Wohnung, Palmenstraße 4, zu jeder Zeit (Telephon 7531).

## Aus den Markthallen.

Wenn alles andere jetzt recht spärlich vorhanden und dazu noch teuer ist, so helfen jetzt wenigstens die Eier auf. Diese sind seit einigen Tagen so im Preise gefallen, daß man sie schon als billig bezeichnen kann, denn die Mandel kostet nur noch so wie die Eier. Da es fast als ausgewaschen gelten kann, daß die Eier noch billiger verkaufen werden, so sollte jetzt wenigstens jede Hausfrau, soweit es ihre Mittel dazu erlauben, von diesem wichtigen Nahrungsmittel sowiel als möglich im Haushalt verwerten. Es lassen sich mit den Eiern die verschiedenartigsten Gerichte herstellen, die ebenso nahrhaft wie Fleisch sind und somit jetzt buchstäblich nicht teuer stellen.

Das Gemüse hat ja tüchtig abgenommen, trotzdem ist noch kein Mangel, aber die Preise steigen. Am billigsten sind wohl noch Zucchini und Möhren, Weißkraut, Rosenkohl und Spinat sind teurer. Deshalb verwendet die Haushalte häufiger Konserve, von denen die Schnittbohnen am günstigsten und in guter Qualität im Konsum-Verein "Borodits" zu haben sind. Die ersten Radischen werden aus den Frühbeeten oder Glashäusern auf den Markt gebracht, allerdings kostet das Blümchen noch 25 Pf. Kleine Röpichen Blattsalat, Kapuzze, Savoie und winzige Püddinen frischer Überzühen sind zwar ausgestellt, aber für den Proletarthaushalt noch unerschwinglich. Außergewöhnliche Klagen werden dieses Jahr über schlechte Kartoffeln laut. Zu den vielen Fehlern, die sie haben, kommt noch, daß sie meist erbrochen sind. Dieser südländische Geschmack ist widerwärtig und deshalb muß man mit aller Vorsicht beim Einkauf darauf achten.

Da die Serväser meist wieder eisfrei sind, ist ein reichliches Angebot von Flüssigkeiten zu verzeichnen. Die kleinen Weißküche, sowie einige andere Sorten sind daher etwas billiger geworden. Seefische sind gegenwärtig sehr reichlich am Platz und auchmäßig im Preis. Der Pfundpreis schwankt zwischen 25 bis 50 Pf.

Die Geflügel- und Wildhändler bieten noch allerhand Leckereien an, die aber durch ihre hohen Preise nur für Geldleute bestimmt sind. Junge Zicke wurden am Freitag schon zum Verkauf gestellt. Die Preise geben den übrigen Fleischpreisen nichts nach. Da die Zicke auch ausgebackt und in halben oder vierstel Teilen abgegeben werden, können Liebhaber auch einen kleineren Braten davon erfreuen.

Ganz außergewöhnlich viel wilde Kaninchen sind auf dem Markt, diese finden auch guten Absatz, da sie mit 1 M. bis 1,10 M. noch für viele ein willkommener Sonntagsbraten sind.

Die Butter steigt bei Beginn der Fastenzeit sofort im Preise. Im Durchschnitt ist die Landebutter um 10 Pf. das Pfund teurer geworden und wird mit 1,30 M. angeboten. Molkereibutter kostet 1,40 M.

Die ersten Frühlingsboten, die lieben, zarten Schneeglöckchen, sind erschienen und beweisen damit das Wiedererwachen der Natur. Blüten sind nur aus den Glashäusern zu haben, desgleichen auch Tulpen, Crocus und Hyazinthen.

Neben die Gefahren der Propagation ist in den letzten Wochen in Breslau sehr viel gesprochen und gefürchtet worden. Aber schließlich waren es nur immer Worte. Ein anderen Weg geht da, die seit einigen Wochen in der Ohlauer Straße 65, I. Eig. eingerichtete "Spezialausstellung zur Förderung der Volkshygiene" des Herrn M. Eig (München). Die Wassersäulen-Kabinette waren lange Zeit in Betrieb geblieben, aber seit die großen Hygiene-Ausstellungen in Berlin und vor allem in Dresden, in ihr hervorragender Weise von dem Hilfsmittel der Wachspräparate in ihrem Kampfe gegen alle Arten von Krankheiten Gebrauch machen, begann in der Bekämpfung der Wachspräparate eine Wandlung zum Besiegen einzutreten. Natürlich kann eine private Sammlung schon im Umfang mit jenen riesigen Ausstellungen nicht im entfernsten konkurrieren und dann beschreibt sich die Eigliche Sammlung in der Hauptstadt auf Geschlechts-Krankheiten wie Syphilis usw. Es kann auch für ein größeres Publikum nur von Vorteil sein, die äußeren Merkmale dieser furchtbaren Krankheit kennen zu lernen. Über noch einige andere Krankheiten sind an Wachspräparaten vorgeführt, wie die Verheerungen der Schuppenpest, Tuberkulose, Charcot, Malaria und dergl. Vielleicht kann man an den letzten beiden Präparaten aussehen, daß sie die typischen Unterschiede beider Krankheiten nicht ganz wiedergeben. Alles in allem können wir den Besuch der Ausstellung nur empfehlen.

Seinen Verlebungen erlegen ist der Heizer Hannig, der sich am Donnerstag im Südpark mit einem Revolver in den Kopf schoss und von Sanitätsleuten der Feuerwehr ins Kranke-Haus-Krankenhaus geschafft worden ist. Der Verstorbene war 25 Jahre alt und ledig.

Auf der Straße aufgegittert und vernagelt. Auf der Lennéstraße, vor dem Hause Nr. 53, kam Freitag abend ein in den 60er Jahren stehender Mauer durch Ausgittern so unglaublich zu Fall, daß er aus einer schweren Verlebung blutend bewußtlos liegen blieb. Nachdem ihm von Samaritern der Engel-Haus-Krankenhaus geholfen wurde, wurde er ins

Große Klinik. Am Freitag abend kurz vor 19½ Uhr ist der öffentliche Feuerwehr an dem Grundstück Lennéstraße, Ecke Bockstraße, von Büchern eingeschlagen, abgezogen und die Feuerwehr musste dorthin eilen. Auch in diesem Falle ist vom Magistrat auf die Vermittelung des Feuerwehr eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt worden.

\* Von der Elektrischen Übernahme. Am Sonnabend vor mittag um 7½ Uhr wurde auf der Tiergartenstraße Ecke Kaiserstraße der Marktallarbeiter Ernst Käschner, Hörschstraße 86, der dort mit dem Sagen der Straße beschäftigt war, von einem Straßenbahnhäuschen erschossen, zu Boden geschleudert und er geriet unter die Schuhvorrichtung, von wo man ihn nach längeren Bemühungen schwer verletzt hervorholte. Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Notverband an und schafften ihn ins Allerheiligentospital, wo man außer bedeutenden Kopfverletzungen auch schwere innere Verlebungen feststellte.

\* Schankastenbrüche. In der Nacht zum Donnerstag hat ein Dieb die Glasplatte eines Schankastes auf der Klosterstraße gewaltsam zertrümmert und daraus 12 Taschenmesser und drei Scheren gestohlen. — In derselben Nacht ist auf der Holzstraße ein Schankasten entbrochen worden, wobei dem Diebe zwei Alvacatshmesser, neun Taschenmesser, zwei Hölzer zu elektrischen Taschenlampen und zwei Batterien in die Hände fielen. \* Golddiebstahl. Auf der Künsterstraße ist von einem Rollwagen ein Tassen Gewebe im Werte von 150 M. gestohlen worden.

## Vereine und Versammlungen.

\* Friedenser und Sozialdemokratie, Kirche und Religion. Der Zentralverband proletarischer Freidenker veranstaltet Montag, den 2. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Marienthalstraße 17, eine Volksversammlung. Redakteur Richard Schiller aus Neu-Salzburg wird sprechen über: "Freidenker und Sozialdemokratie, Kirche und Religion". Alle Arbeiter und Arbeitnehmer, Freunde und Gegner sind freundlich eingeladen.

\* Gewerbegerichts-Beisitzer. Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses, Versammlung. Genosse Bartels wird einen Vortrag halten über die besonderen Verhältnisse im Gastwirtschaftsvertrieb.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

\* Stadt-Theater. Offenbachs Operette "Blaubart", die zur Fastnacht in der ersten Aufführung viel belächelt wurde, gelangt heute zur Aufführung. Julius Prüller dirigiert. Am Sonntag wird vorläufig zum letzten Male "Paris" gegeben. Auch für Montag ist eine Wiederholung von "Blaubart" vorgesehen. Am Dienstag gelangt nach längerer Pause Voitdiens komische Oper "Das Lach in der Landstraße", in der deutschen Bearbeitung von Erich Steindl, in Verbindung mit Mascagnis "Cavatina" zur Darstellung. Für Mittwoch wird Gounods "Margarete" unter der Leitung der Herren Dr. Bractius und Kirchner vorbereitet. Die Ausgabe der vorbestellten Eintrittskarten für das Gastspiel am 6., 7. und 8. März findet heute Sonnabend, den 28. Februar, nachmittags von 3 bis 5 Uhr an der Tageskasse statt. Über nicht eingelöste Eintrittskarten wird von morgen Sonntag ab anderweitig verkündigt.

\* Im Löwe-Theater gelangt heute Sonnabend, abends 7½ Uhr, der Schwanz in drei Akten "Die Welt ohne Männer" von Julius Horst und Alexander Engel — den Verfassern von "Die blaue Maus" —, von Herrn Dr. Hans Meyer neuestudiert, zur Aufführung. In diesem Werk, das an allen größeren deutschen und österreichischen Bühnen stürmische Feierlichkeitsfolge erzeugt hat, sind neben Fräulein Käppi, den Perücken-Maack und Heidtmann, in den Hauptrollen noch beschäftigt die Damen Geitze, Stegemann, Wenig, Guder, Spengholz und die Herren Flamm, Frohn, Slohns, Scholz. Sonntagnachmittag 3½ Uhr wird bei halben Abendpreisen Georg Engels Lustspiel "Die heitere Residenz", mit Fräulein Urban und Herrn Emil Waldmann in den Hauptrollen, zur Darstellung kommen. Abends 7½ Uhr wird "Die Welt ohne Männer" wiederholt.

\* Im Thalia-Theater wird am Sonntag, den 1. März, Felix Philipp's interessantes Schauspiel aus Altenkreisen: "Der Wohltäter der Menschheit", das seit einer Reihe von Jahren in Breslau nicht mehr gespielt worden ist, von Herrn Oskar Berger neuestudiert, in Szene gehen. Neben Herrn Pfanz, der die Hauptrolle spielt, sind noch beschäftigt die Damen Probst, Rückert, Stock und die Herren Giese, Halvorn, Küstermann, Lehnstorff, Waldmann.

\* Chansons (Operettenbüro). Heute Sonnabend, Morgen Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen "Hoheit tanzt Walzer", mit den Damen Bidder, Mandren, Blücher-Weltbauer, und den Herren Brunner, Pfeiffer, Schneider, Brandl. Abends "Polenblut". Montag, Dienstag und Mittwoch "Polenblut".

\* Liebigs Etablissement. Auf das heute Sonnabend stattfindende Abend-Musstreit von Erna Aria in ihrer Szene "Hupnoise" sei auch an dieser Stelle noch besonders hingewiesen; gleichzeitig sei erwähnt, daß in dieser Vorstellung sich das gesamte Februar-Programm verabschiedet. — Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt; in beiden tritt das gänzlich neue Programm vor das Publikum.

\* Historia-Theater. Heute Sonnabend gelangt das Schauspiel "Die Schiffsbrüder" zum letzten Male zur Aufführung. Morgen Sonntag: Premiere der Posse "Der Liebesonkel". Die Musik stammt von dem bekannten Berliner Komponisten Walter Kolle. Das Stück wurde in Hamburg und Berlin über 300 Mal mit großem Erfolg aufgeführt. Die Titelrolle wird von dem hier noch in sehr guter Erinnerung stehenden Komiker Fritz Beckmann vom Puppchen-Ensemble gespielt. Auch Herr Biegold und Horst, sowie die Damen Forell und Görell sind verpflichtet worden. Die Nachmittagsvorstellung muß wegen der Generalprobe ausfallen.

\* Im Kabarett "Färb Blächer", Neustadtstraße, das sich seit seiner Gründung als Kabarett eines regen Besuches aus allen Bevölkerungsschichten erfreut, findet am 1. März wieder ein Programmwechsel statt. Der Direktor ist es gelungen, den bekannten Berliner Komiker Paul Corradi für März zu engagieren, ebenso ist das andere Künstlerpersonal aus ersten Kreisen zusammengestellt. Herr Dr. Röntgen scheint keine Kosten, um dem Breslauer Publikum ein gutes Kabarett zu bieten. Der Eintrittspreis beträgt nur 19 Pf., die Vierpreise sind nicht erhöht, ebensoviel wie die Kassepreise.

\* Palmengarten. Heute Sonnabend zwei Kapellen. Proklamiert auf vielseitigen Wunsch das italienische Blasorchestor König Marguerita. Neue Chiemseer Singvögel. Ab Dienstag, den 3. März: Orangenfest. Prachtdekoration mit elektrischen Lichteffekten. Sensation. — Ausschank von vorzüglichem Schuhzucker, hell und dunkel.

## Neueste Nachrichten.

### Schuhmanns-Demonstration in Berlin.

Berlin, 28. Februar. Der erste Vorsitzende des vom Polizeipräsidium verbotenen Vereins Berliner Schuhleute, Schuhmann, Führmann, der strafweise nach Fahrze verföhrt worden ist, hat gestern um 11,30 Uhr nachts vom Schlesischen Bahnhof aus seine Reise angestritten. In gleicher Weise, wie bei dem zweiten Vorsitzenden des Vereins, dem Schuhmann Höhnow, der nach Königsberg verföhrt wurde, hatten sich die Dienstfreien Mannschaften auf dem Bahnhofe eingefunden. Besonders auffällig war die Zahl der anwesenden Freunde. Auf dem Bahnhof hielten sich Kameraden eine Rede, in der er den Wunsch aussprach, es möchten sich Männer finden, die Führmanns Mut besaßen und seine Tätigkeit fortsetzen. Mit einem Hoch auf ihren Kameraden nahmen die Schuhleute von ihrem Führer Abschied.

Die "Voss. Blg." schätzt die demonstrierenden Schuhleute auf 800, das "Berliner Tageblatt" sogar auf 1000. Als Führermann eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges ankam, wurde er mit für militärischen Hochrufen empfangen. Die beiden uniformierten Schuhleute auf dem Bahnhof und das Bahnpersonal konnten die Ordination auf dem Bahnhofsteig nur mit Mühe aufrecht erhalten. Es wurden fünf Reben gehalten, in denen die Freunde Führmanns gefeiert wurden und der Wunsch zum Ausdruck kam, er möglicherweise bald einen Nachfolger erhalten, der seine Tätigkeit mit der gleichen Energie verfolgen werde wie Führmann. Diesem wurden beim Besteigen des Wagens mehrere Kränze überreicht und die Versammlten sangen das Lied: "Ich hab' einen Kameraden". Führmann selbst brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und die Versammlten sangen entblößtes Hauptes "Heil Dir im Siegerkränz". Als der Zug sich schließlich in Bewegung setzte, wurden noch brausende Hochrufe ausgetragen.

## Eifersuchtdrama.

Brag, 28. Februar. In Malo (Böhmen) erbrosselte der Landwirt Lukyan seinen Sohn ersten Ehe, schob seinen zweiten Sohn niederr und verlegte sich dann selbst durch einen Revolverschuß. Seine zweite Frau hatte infolge seiner Eifersucht die Scheidungslage eingeleitet.

## Zur Ordensschwindschlaferei.

Paris, 28. Februar. Die polizeiliche Untersuchung in der Ordensschwindschlaferei nimmt ihren Fortgang. Blättermeldungen aufholen scheint die Angelegenheit noch eine unerwartete Wendung zu nehmen, als gegen Moser auch der begründete Verdacht wegen Spionage besteht. Vorauftischlich wird die Untersuchung jedoch erst Ende nächster Woche ausführlicher bearbeitet werden können, da die Sichtung des umfangreichen Materials mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Franco hat bei seinem ersten Verhör, das mit Hilfe eines Dolmetschers stattfand, protestiert und erklärt, daß er vollkommen unschuldig sei. Als Vormund seiner beiden Kinder bezieht er ein jährliches Einkommen von über 100.000 Francs. Diese Angaben Franco sind zwar richtig, jedoch ist es der Polizei bekannt, daß Franco trotz seiner Einnahmen mit Schulden überhäuft ist und bereits in betteligerlicher Weise sich Geld zu verschaffen versucht hat. Von einer Freilassung kann daher bis auf weiteres nicht die Rede sein. Soviel Franco wie Moser haben sich erboten, allen Personen, die von ihnen Ordens bezogen haben, das hierfür bezahlte Geld wieder herauszugeben.

## Großagratische Bauernfreundschaft.

Petersburg, 27. Februar. Die Serowomer Bauernbank lädt zu Ende und Abertausende Bauerngehöfte wegen der Rückstände der Dattelnsgärten für den Zwangsverkauf aufzuschließen. 7000 Gehöfte sind bereits in den Auktionsstiften eingetragen. Die Bauern entledigen Massenabordnungen nach der Bank mit dem Erfüllen, die Böllungen zu stunden, da sonst viele Existenz zu Grunde geht.

## Sechs Personen von einer russischen Räuberbande ermordet.

Petersburg, 28. Februar. In Werchnjitsch im Gouvernement Woronesch brach eine Räuberbande in das Gemeindeamt ein. Die Verbrecher ermordeten sechs Personen, räuberten mehrere Tausend Rubel und zündeten schließlich das Haus an.

## Zwanzig Arbeiter unter einer einstürzenden Mauer begraben.

Konstantinopel, 28. Februar. Zwanzig Arbeiter, die mit der Anlegung von Parkanlagen in der Nähe des Serails beschäftigt waren, sind unter einer einstürzenden Mauer begraben worden. Fünf wurden getötet, zwieschne verletzt.

## Belagerungszustand in Valencia.

Madrid, 28. Februar. Neuerst beunruhigende Meldungen sind hier aus Valencia eingelaufen. Der Generalgouverneur hat sich veranlaßt gesehen, angefischt des in der Stadt proklamierten Generalstreiks den Kreisgrast zu verhängen. Ansammlungen von mehr als zehn Personen sind nicht gestattet. Im Falle der Zuwiderhandlung sind die Truppen autorisiert, von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrfach ist es zwischen Manifestanten und Truppen zu blutigen Zusammenstößen gekommen. 30 Verhaftungen wurden vor genommen. Um den Gebrauch der Feuerwaffen zu vermeiden, hat der Generalgouverneur dringend um Verbote zu geben. Der Straßenverkehr steht vollkommen. Die Kasernen sind in Schlachthöfe umgewandelt, um dem Publikum genügend Fleisch verkaufen zu können. Vorauftischlich wird die Regierung den Unruhen bald ein Ende bereiten, indem sie die Municipalsteuer wieder abschafft.

## Ein chinesischer Würdenträger vergiftet.

London, 28. Februar. Als Peeling wird gemeldet: Der frühere Ministerpräsident Chao-ping-tschun ist gestern plötzlich erkrankt und nachmittags gestorben, wie man vermutet, an einer Vergiftung. Chao-ping-tschun wurde im September 1900 zum Premierminister ernannt und lenkte die Auseinandersetzung des Präsidenten Juantschai auf sich, als er Polizeichef von Tientsin und Juantschai Vizekönig von Tschili war. Zuletzt war er Lotu von Tschili. Er galt als Juantschais rechte Hand.

## Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Zeitzeit dt. M. E. S. + 8 Min.	26. Februar		27. Februar	
---	-------------	--	-------------	--

**Nussbaum-Biere**  
sind hervorragend

Trinkt  
**Nussbaum-Lager**

Trinkt  
**Nussbaum hell**

Trinkt  
**Nussbaum-Pilsner**

Trinkt  
**Nussbaum-Reform**

### **Stadt-Theater.**

Sonnabend 7½ Uhr:  
„Glaubart.“  
Sonntag Anfang 5 Uhr:  
„Parfum.“ 1471  
Montag 7½ Uhr:  
„Glaubart.“

Die Aufgabe der vorbereiteten Eintritts-  
karten für das Gastspiel am 8., 9. und  
10. März findet heute Sonnabend, den  
9. Februar, nachmittags von 3 bis 5 Uhr,  
an der Tagesschule statt. Über nicht abge-  
holte Eintrittskarten wird von morgen  
Montag ab anderweitig verfügt.

### **Lobe-Theater.**

Sonnabend 7½ Uhr:  
„Die Welt ohne Männer.“  
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:  
„Die heitere Rieden.“  
Abends 7½ Uhr: 18102  
„Die Welt ohne Männer.“  
Montag 7½ Uhr:  
„Die Welt ohne Männer.“

### **Thalia-Theater.**

Sonntag, 7½ Uhr:  
„Weltkrieg der Menschheit.“  
Montag, Gruppe 1, 2. Vorstellung:  
„Weltkrieg der Menschheit.“

### **Schauspielhaus** (Operettenbühne.)

Heute Sonnabend, 8 Uhr:  
„Polenblut.“ 14952  
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:  
„Hohheit tanzt Walzer.“  
Abends 8 Uhr:  
„Velenblut.“  
Montag, Dienstag u. Mittwoch:  
„Polenblut.“

### **Heiblitz's Etablissement.**

Telefon 1846. 1496  
Sonntag, 1. März:  
1 Uhr 2 Gr. Vorstellungen  
7 Jonglier. Seelöwen zu Pferde.  
Prairie-Blume  
und das neue März-Programm.

### **Viktoria-Theater.**

„Der Liebesonkel“.  
Auf Wochentgl. 8, Sonntgl. 4½ U.  
Nächste Nachm.-Vorstellung.  
Sonntag, den 8. März.  
Bons wochentgl. gültig. 100

### **Zeltgarten.**

Neues Programm.  
Volkstümliche Eintrittspreise  
1. Mitt.  
Saal: **Eintritt frei!**  
(Zug. Lösung eines Programmes u. Sicherbillsatz zu 15 Pl.)

### **Dominikaner**

Heute Sonnabend:  
Große Elite-Vorstellung  
2 Schlager-Surlesken  
Pepitas Verlobung. Das Muttersthändchen.  
Dienstag: Großer Konkurrenz-Wettkampf  
zwischen Herrn Weisselasse und  
Herrn Jäckel von Breslau.  
Sonntag nachmittags die beliebte  
Familien-Vorstellung.  
Kinder in Begleitung der Eltern zulässig.  
Frei- und Vorzugskarten gültig.

### **Dominikaner**

Sonntag, 1. März: Neue Kanonen  
Emil Weisselasse, Sportspekt  
500 Mark erhält derjenige, der  
seine Leistungen nachmacht.

Arthur Jülling, bei sich. Komiker  
Clemens Gr. Ensemble  
15 Personen prolongiert 15 Personen  
2 Neue Schlager-Surlesken

Das Glück des Malers. Das Muttersthändchen.  
Dienstag: Großer Konkurrenz-Wettkampf  
zwischen Herrn Weisselasse und  
Herrn Jäckel von Breslau.

Sonntag Nachmittag  
reizende Familien-Vorstellung.  
Kinder in Begleitung der Eltern zulässig.  
Frei- und Vorzugskarten gültig.

### **Palmengarten**

Heute Sonntag: 14055

**2 Kapellen 2**

Prolongiert:

**Italienisches Blas-Orchester**

Der neue

**Chimseer Singvögel.**

Dienstag:

**I. Orangenfest!**

Grandiose

mit elektrischen Lichteffekten.

**Erstaunlich!**

15203

Trinkt

**Nussbaum-Lager**

Trinkt  
**Nussbaum hell**

Trinkt  
**Nussbaum-Pilsner**

Trinkt  
**Nussbaum-Reform**

**Cabaret Fürst Blücher,**

**Reuschestrasse.**

Das brillante Programm!

**Paul Coradini.**

Berlins populärster Komiker.

**Hella Delonie.**

**Lydia Kern.**

**Liesel Dertling.**

**Lola Wilson.**

**Sauermann** 12082

Keine erhöhten Bier-Preise.

Angenehmer Aufenthalt bei

19 Pf. Entree.

15202

15203

15204

15205

15206

15207

15208

15209

15210

15211

15212

15213

15214

15215

15216

15217

15218

15219

15220

15221

15222

15223

15224

15225

15226

15227

15228

15229

15230

15231

15232

15233

15234

15235

15236

15237

15238

15239

15240

15241

15242

15243

15244

15245

15246

15247

15248

15249

15250

15251

15252

15253

15254

15255

15256

15257

15258

15259

15260

15261

15262

15263

15264

15265

15266

15267

15268

15269

15270

15271

15272

15273

15274

15275

15276

15277

15278

15279

15280

15281

15282

15283

15284

15285

15286

15287

15288

15289

15290

15291

15292

15293

15294

15295

15296

15297

15298

15299

15200

15201

15202

15203

15204

15205

15206

15207

15208

15209

15210

15211

15212

15213

15214

15215

15216

15217

15218

15219

# Wir haben 1 Schlager

für das Frühjahr, für den Sommer, der jede Konkurrenz aus dem Felde schlägt.

Beinkleider  
4<sup>00</sup> 5<sup>00</sup> 6<sup>00</sup>  
usw.

Unsere  
Schaufenster  
sind dekoriert.

Fantasi-  
-Westen

## Wir sind einzige in Breslau,

denn Qualität — Verarbeitung — Stil — Farben — ist unübertroffen!



## Anzug

I- und II-reihig



für 24<sup>00</sup>

28<sup>00</sup>

32<sup>00</sup>

38<sup>00</sup>

usw. 42<sup>00</sup>

45<sup>00</sup>

50<sup>00</sup>

usw.

## Kaufhaus für Herren-Garderobe

### Neue Schweidnitzerstr. 6

an der  
Gartenstrasse.

Beinkleider  
7<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 10<sup>00</sup>  
usw.

Unsere  
Schaufenster  
sind dekoriert.

Pelerinen  
Gumm-Mäntel

14251

**C. Simon**, Breslau,  
Schweidnitzerstr. 11  
Gegründet 1868.

empfiehlt seine überall recht breitwerter  
Ferlags Herren-, Damen-, Kinder u. Bett-Wäsche,  
Federdichte Inlett-, Züchen, Hand- u. Taschen-  
Tücher, Gardinen, Bett- und Schlafecken.

Zur Konfirmation:  
Sehr preiswerte schwarze und weiße Kleider-Stoffe  
sowie sämtliche Konfirmations-Wäsche.

Chemiselets, Kragen, Krawatten, Strumpfwaren.  
Spezialität: Nebelste-Hemden . . . . von Mk. 1,25 an.  
Blanke Güten . . . . 1,15  
Blanke weichste Monat-Güten . . . . 1,60  
Mit Grünen Rabatt-Marken. 14900

Hinter-  
Hosen Rücken Buffets

Schlafzimmerschrank

# MÖBEL

einzelne Stücke  
komplette Ausstattungen in allen  
Holz- und Stilarten.

Damen- u. Herren-Garderobe

auf bequemste 15172

## Abzahlung

bei kleiner evtl. ohne

## Anzahlung

Karsunký & Co.  
Rosenthalerstr. 2

gegenüber der Oderterrasse.

Wohnung

Dienstwohnung

Spielstube

Spottbillig!  
**FÜR Brautleute**

seltene Gelegenheit!

2 für. engl. Nachbaum-Schrank  
2 für. engl. Nachbaum-Bett 10  
2 engl. Bettstellen u. 2x Bett.  
Lampeaus, Stühle, etc. P. Kochen.  
4 Essensstühle, Esstisch.

Rompel. Bett-Einrichtung 200

Rompel. Küche mit Messinggrate. 45  
Große Auswahl in Gelegenheitsläden  
von gebrauchten gut erhaltenen Möbeln  
zu sehr bill. Preisen.

Teilzahlung gestattet,  
Katalog gratis. Belehrung erwünscht.

**M. Giesel** Breslau  
Gr. Möbelbauhalle 5  
bestehend in ca. 70 Einrichtungen.

Sport-Abteilung!

Turn-Sweaters f. Mädch. u. Dam. 2,15, 3,15

Turn-Beinkleider f. Mädch. u. Dam. 3,50, 5,50

Turn-Jacken f. Knab. u. Herren 2,25, 3,50

Fußball-Hosen 1,95, 2,45

Sport-Hemden f. Knab. u. Herren 1,95, 3,75

Sport-Gürtel f. Knab. u. Herren 75 u. 95 Pf.

**Albert Fuchs,**  
Schweidnitzerstr. Nr. 49.

**Original Reichel**  
Essenzen  
Altbewährte  
Marke „Lichtherz“  
Erhältlich für alle Liköre,  
Penachoextrakte, etc.  
Original für ca. 2% stärk. aufgetrieben,  
je nach Größe 25, 40, 50, 60, 75 Pf. zt.  
Bei 6 Flaschen Mc. Vir gratis.  
Kunststoffflaschen geschenkt!  
Tadelloses Gefüllt garantiert!

In der  
Selbstbereitung  
liegt Wahrheit!

Vor Nachnahmungen sei dring. gewarnt  
**Otto Reichel**, Berlin 30.  
Verkaufen Sie keine Verfälschungen  
oder Nachahmungen! Reichen Sie uns  
die Produkte zu. Umgekehrt ist ein Betr.  
oder Verkauf eines solchen Betriebes  
verboten, Anzeigen, etc.  
erklärt!

## BERUFS - WÄSCHE



Fleischer-Jacke .. .  
Fleischer - Schürzen .. .  
Koch-Jacken .. . . .  
Koch-Hosen .. . . .

Konditor - Jacken .. .  
Bäcker-Jacken .. .  
Friseur - Jackets .. .  
Kellner - Jackets .. .

Schutz-Mäntel .. .  
Monteur-Anzüge .. .  
Ausschänker-Blusen .. .  
Berufs-Schürzen .. .

Besonders wohlfeil ! **Koch- u. Konditor-Jacken** 205  
aus gutem weißem Lederkörper  
Brustweite 92-108 cm Mk. 2,25, 76-88 cm Mk.

## Lehrlings-Berufswäsche.

Saubere Näharbeit .. . Haltbare Stoffe .. . Niedrigste Preise.

**LEINENHAUS**  
**BIELSCHOWSKY**

Nikolaistr. 75/76 BRESLAU Ecke Herrenstr.

# Persil

wäscht und desinfiziert  
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda

## Die reichsten Einwohner Deutschlands.



Wehrbeitrag aus Vermögen und Einkommen der 6 reichsten Personen des deutschen Reiches.

Der deutsche Wehrbeitrag, dessen Gesamtsumme alle Erwartungen übersteigt, soll bestimmt auch die deutschen Güter treffen. Der höchste Wehrbeitrag in Höhe von 28 Millionen Mark zahlt also Frau Berta Krupp von Bohlen und Halbach. Außerdem unterliegt sie mit einem beträchtlichen Teil ihres Vermögens der Doppelsteuerung. Guido Henckel v. Donnersmark zahlt 4,2 Millionen Mark, dann folgt Wilhelm II. mit 4,1 Millionen Mark Wehrbeitrag. An vierter Stelle steht Großherzog Adolf Friedrich v. Mecklenburg-Strelitz mit 3,4 Millionen Mark Wehrbeitrag, während an fünfter Stelle die Freifrau Mathilde von Regensburg. Der Fürst hat mehr als die Hälfte seines riesenhaften Grundbesitzes im Auslande, braucht also nur 1½ Millionen Mark an Wehrbeitrag zu entrichten. In unserer bestehenden Statistik ist neben

## Gewerkschaftliches.

## Über die Tätikeit des Hauptarbeitsamts für das Baugewerbe.

orientiert nachstehender Bericht des „Zimmerer“:

Das Hauptarbeitsamt tritt am 2. März zu seiner fünften Tagung zusammen. Seine erste (Konstituierende) Tagung fand am 14. Juli 1913 statt, die zweite Tagung in der Zeit vom 7. bis 8. Oktober 1913, die dritte Tagung in der Zeit vom 9. bis 12. Dezember 1913 und die vierte Tagung in der Zeit vom 20. bis 21. Januar 1914. Auf der Tagesordnung der zweiten Tagung standen 39 Sachen, davon wurden 19 erledigt. Auf der Tagesordnung der dritten Tagung standen 58 Sachen, davon wurden 17 erledigt. Auf der Tagesordnung der vierten Tagung standen 51 Sachen, davon wurden 15 erledigt. Auf der Tagesordnung der fünften Tagung stehen 60 Sachen. Das Hauptarbeitsamt hat bisher im ganzen 39 Entscheidungen gefällt.

Von den 60 auf der Tagesordnung der fünften Tagung stehenden Sachen hat der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe 27 eingebrochen, der Bauarbeiterverband 19, der Zimmerer-Verband 10, der Christliche Bauarbeiterverband drei, und eine Sache ist von den drei Arbeiterorganisationen gemeinsam eingebrochen. Zwölf Anträge bezwenden den Abschluß von örtlichen Tarifverträgen, wo entweder örtliche Parteien den Abschluß verweigern, oder wo die Genehmigung der Zentralvorsitzenden verweigert wird und die zweiten Instanzen versagen. Elf Anträge fordern die Aufhebung von Entscheidungen zweiter Instanzen. Ein Antrag fordert von der Gegenpartei die Anerkennung eines erlangten Schiedsspruches. Zwei Anträge fordern die Aufhebung von Entscheidungen des Hauptarbeitsamtes. Ein Antrag verlangt eine Erläuterung zum Schiedsspruch der Unparteiischen, betreffend das Betongewerbe. Ein Antrag fordert die Aufhebung der Geschäftsaufstellung einer zweiten Instanz. Ein Antrag verlangt die Streichung eines Zusatzes zu § 4 des örtlichen Tarifvertrages. Zwei Anträge verlangen grundständige Regelungen, einer davon eine grundständige Entscheidung über die Auslegung des § 10 Absatz 3 des örtlichen Tarifvertrages, der bestimmt die Maßregelung von Arbeitern verbietet. Ein

Antrag betrifft die acht tägige Abschlagszahlung bei vierzehntägigen Lohnperioden. Ein Antrag verlangt die Festlegung der Altersgrenze für jugendliche Arbeiter. Ein Antrag verlangt die Zahlung des Tariflohnnes. Zwei Anträge verlangen die Festlegung der Lohnabholung für Hilfsarbeiter. Zwei Anträge fordern die Regelung der Landzulagen. Zwei Anträge betreffen Rechtsverwerben gegen beteiligte Organisationen. Acht Anträge betreffen das Betongewerbe und zwölf Anträge beschäftigen sich mit der Allordarbeit trotz aller ergangenen grundsätzlichen Entscheidungen des Hauptarbeitsamtes.

Natürlich sind wir mit örtlichem erst im Anfang der Be schwerden. Das Hauptarbeitsamt hat in seiner Entscheidung Nummer 35 festgesetzt: „Nein innerhalb einer Frist von 6 Wochen aus irgend einem Grunde der Abschluß eines Tarifvertrages nicht erfolgt sein sollte, so hat jeder der Vertragsstellen das Recht, die Angelegenheit unter Vorlegung der Gründe dem Hauptarbeitsamt mit dem Antrage zu unterbreiten, über die im Wege stehenden Streitfragen Entscheidung zu treffen. Diese Entscheidung verpflichtet zum Abschluß des Vertrages.“ Für den Zimmererverband sind auf Grund des Reichstarifvertrages 627 örtliche Tarifverträge abgeschlossen. Gemeinhalt sind bis jetzt aber erst 97 örtliche Tarifverträge, 530 stehen noch aus. Mindestens die Mehrzahl davon dürfte erst das Hauptarbeitsamt passieren müssen, bevor die angegebene Zahl örtlicher Tarifverträge zustande kommt. Zu den anderen Verbänden liegt es ebenso, daher stehen noch recht viele Rechtsverwerben in Aussicht, vielleicht weit mehr, als das Hauptarbeitsamt in der laufenden Tarifverhandlung bearbeiten kann.

## Deutsches Reich und Ausland.

Die Ausstände in Frankreich. Anscheinend greift jetzt der Staat in recht einseitiger Weise in den Kreis der Matrosen Schiffssoldaten ein. Es wird berichtet, daß der Unterstaatssekretär der Handelsmarine, Asam, beschloß, den „Messageries Maritimes“ Maschinenfabrik Obermeyer, der Kriegsflotte zur Verfügung zu stellen. Man glaubt, hierdurch ein baldiges Ende des Ausstandes erzwingen zu können. Die „Messageries Maritimes“ stellen bisher im ganzen sieben Postdampfer außer Dienst.

Infolge der Abstimmung der Kammer über die Auflösung der Vereinte Arbeiter der Verband der Grubenarbeiter die Sekre-

ist, und das Signal, ins Freie zu flüchten. Es soll auch allen gefangen sein, herauszuholen, doch konnten sie ihrem Schicksal nicht mehr entrinnen. In dem Augenblick, als sie erst wenige Schritte von dem Gebäude entfernt waren, erschütterte eine scharfe Explosion die Luft. Das massive Gebäude stürzte wie ein Kartenhaus zusammen und bedeckte mit seinen Trümmern die Flüchtenden.

## Unzureichende Fürsorge.

In Arbeiterkreisen herrscht überhaupt starke Empörung über die Fabrikleitung, erstens, weil manche glauben, daß bei Erprobung des Ritterapparates nicht mit der erforderlichen Vorsicht zu Werke gegangen sei, und sodann, weil die Unfallentwicklungen der Fabrik sich als unzureichend erwiesen haben. So soll nur eine einzige (!) Tragbahre vorhanden gewesen sein, und der ums Leben gekommene Arbeiter mußte, als er sterbend von der Unglücksstätte getragen wurde, auf los zusammengelegte Bretter gebettet werden.

## Zwei abscheuliche Elternmorde.

## Ein siebzehnjähriger Bursche die Eltern ermordet.

In dem Orte Cumières in dem Département Marne (Frankreich) schlich sich ein siebzehnjähriger Bursche in das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer seiner Eltern und tötete Vater und Mutter, als sie schliefen, in ihren Betten durch Gewehrschüsse. Es handelt sich um das Ehepaar Louis Martin. Der Vater war 44 Jahre alt, die Mutter etwa zehn Jahre jünger. Der Mörder beging den Elternmord vor zwei Monaten, aber erst vor einigen Tagen wurde das furchtbare Verbrechen entdeckt. Wie er vor dem Untersuchungrichter eingestand, ermordete er seine Eltern, um sich in den Besitz ihres Geldes zu setzen, damit er ein zu elloses Leben führen könne. Dies tat er denn auch, denn allmählich ließ er leichtfertige Dirnen in das Haus ein und ergab sich mit ihnen im Erdgeschoss wüsten Orgien, während über ihm die Leichen der von ihm ermordeten Eltern, die er in Betten verscharrt hatte, verweseten.

Den Nachbarsleuten hatte der verkommenen Bursche damals vorgeschworen, seine Eltern hätten eine längere Reise anzutreten, weshalb dann auch anfänglich kein Verdacht auf ihn fiel. Seine fünfjährige Schwester hatte er in Pflege gegeben. Erst als das

Ehepaar von der angeblichen Reise nicht zurückkehrten wollte, und Nachbarsleute auch das Treiben des Burschen in der Nachtzeit beobachteten, kam ihnen die Geschichte nicht recht geheuer vor und sie erstatteten Anzeige bei der Polizei. Dadurch kam das Verbrechen an den Tag.

Aus diesem gewiß verabscheudigen Verbrechen sucht natürlich die „Deutsche Tageszeitung“ Kapital zu schlagen, indem sie meint, man sehe an diesem Vorfall, wie weit die Verzögerung und Entstötigung der Jugend in Frankreich unter der Herrschaft einer zugelassenen Demokratie geht. Wo ist nun aus der Notiz zu erkennen, daß es sich um Unhänger der zugelassenen Demokratie handle? Kann man nicht vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß es sich — bei dem bekannten Bigottil der französischen Bourgeois und Kleinbürger — um recht strenge Leute handele. Über wie dem auch sei. Möglicher, daß sich das Tertielsblatt damit herausredet, daß es die jeweilige Staatsform für die Entartung eines einzelnen verantwortlich mache. Lassen wir's mal dabei. So könnte in dem staatsrechtlichen Ideal unserer Jungen und Künsten Tertiels: in Russland etwas derartiges nie passieren. Bezeichnenderweise kommen aber nirgends mehr Bestrafungen vor wie in Russland.

Doch solche Behauptungen haben kurze Leine. Derselbe Telegraph bringt aus dem Ideal unserer Jungen eine ähnliche fast noch schlimmere Bestrafung:

## Ermordung aus Habguth.

Ein entsetzliches Verbrechen wurde im Dorfe N. Patisse unweit Kiew (Rusland) verübt. Der einzige Sohn des reichen Grundbesitzers Tschischko beschloß, seine Mutter zu ermorden, um den späteren Besitz nicht teilen zu müssen. Der Sohn schlich nachts in das Zimmer seiner Mutter, die der Geburt eines Kindes entgegensehend (N.) und ermordete sie. Als der Vater, durch den Arm aufgeweckt, in das Schlafgemach trat, erschlug ihn sein Sohn mit einem Bell. Er warf den vollständig zerstülpelten Körper den Hunden zum Fraß vor. Der Doppelmörder wurde wenige Stunden nach der Tat verhaftet.

Es widerstrebt uns eigentlich, derartige abscheuliche Verbrechen zum Gegenstand von Auseinandersetzungen zu machen, aber schließlich handelt man in Russland, wenn man berügt, an den Haaren herumgezogene Auslegungen zurückzuweisen.

Also, Herr Dertel, entrüstet Sie sich doch über den verhängten Einfluß der Autokratie.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Februar.

## Unerhörte Bestrafungen.

gegen ein armes Dienstmädchen.

Vor dem hässigen Jugendgericht stand am Freitag die Apothekerstochter Hedwig Thiel aus Breslau, die ihr Dienstmädchen, die 22-jährige Martha Neugebauer fortgesetzt in einer geradezu barbarischen Weise mißhandelt hat. Das Jugendgericht war deshalb zuständig, weil die jetzt 16 Jahre alte Tochter der Angeklagten neben ihrer Mutter unter der gleichen Beschuldigung in der Anklagebank Platz nehmen mußte.

Das Dienstmädchen ist Anfang Juli 1913 von Frau Thiel gemietet worden, und wurde während der ersten Zeit ganz leidlich behandelt. Sie wurde einige Wochen nach ihrem Dienstantritt von Frau Thiel mit nach Übernacht in die Sommerfrische genommen. Auch hier hatte das Mädchen anfangs nichts auszustehen. Nach und nach ging aber die Apothekerstochter an sich dem Mädchen gegenüber von einer ganz anderen Seite zu zeigen. Bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit ergriff Frau Thiel einen Schenkenschloßer und schlug damit das wehrlose Mädchen ganz erbschamlos los über den Kopf und auf den übrigen Körper. Dabei titulierte die „gnädige Frau“ die Misshandelte „Gaulerg“ „Hure“, „Witstil“ usw. und drohte ihr, „die Augen herauszuschreien“.

Durch die fortwährenden quälenden Misshandlungen wurde das arme Mädchen so eingeschüchtert, daß es niemanden sein Leid zu klagen wagte. Infolge der Schläge begann ein Ohr der Neugebauer auf Schwellen und es stob Eiter aus dem Gehörgang. Zeit bekam es die rohe Verion mit der Angst zu tun, und sie zog den Arzt Dr. Richterstein zu Rate, der Neugebauer vier Tage lang behandelte. Der Arzt war ganz erstaunt, als er bei der Untersuchung sah, daß das Mädchen am ganzen Körper, besonders am Kopf, überall geschwollen und blaue Flecke aufwies, die von den grauenhaften Misshandlungen herrührten. Das Oberleib wurde immer schlimmer, sodaß schließlich Frau Thiel nichts weiter übrig blieb, als ihr so übel zugerichtetes Dienstmädchen im Wenzel-Schulchen Krankenhaus unterbringen zu lassen. Dem behandelnden Arzt Horn Dr. Saalmann war in seiner ganzen Praxis noch nicht ein einziger Fall vorgekommen, wo ein Patient in einem solchen elenden Zustand sich befunden hätte, wie das arme Mädchen. Ihr Gesicht war unheimlich entstellt, die ganze Kopfhaut getötet, ein blutiger Bluterguß, die Haut war blau verfärbt, das linke Ohr stark vereitert, die Augen waren stark geschwollen und unterlaufen, sie traten auch aus den Höhlen hervor; der Brustkorb war ein einziger brauner Fleck, die Unterarme waren blutunterlaufen, kurz der ganze Körper der Neugebauer bot den Arzten einen geradezu jämmerlichen Anblick, und es ist kaum glaublich, in welch ausgesuchter Weise die „gnädige Frau“ das arme Mädchen gemartert hat. Am schrecklichsten ist die Neugebauer nach der Rückkehr aus dem Sommerfrische hier in Breslau misshandelt worden. Die Entfernung ins Hospital erfolgte am 27. September 1913. Zu erwähnen ist noch, daß sich um den Hals des qualierten Mädchens ein blauer Fleck wie ein Krampf zeigt.

Die mitangeklagte Tochter der Befreiung versuchte es, ihrer Mutter nachzumachen, denn auch das „gnädige Fräulein“ schaute sich durchaus nicht, der schon von ihrer Mutter wahrläufig genug Geplagten gelegentlich eine Kanne kaltes Wasser über den Kopf zu gießen oder es mit dem Kleiderbündel aus nichtigem Grunde so zu schlagen. In der Verhandlung vor dem Jugendgericht gab sich Frau Thiel grobe Mühe, ihr früheres Dienstmädchen als „schech, verlogen und unsauber“ hinzustellen. Was es mit der „Unzuliebe“ der Misshandelten auf sich hatte, wurde durch folgendes festgestellt: Frau Thiel hat das Mädchen mit dem Kopf einmal so lange bearbeitet, bis es sich vor Angst und Schmerz verneigte. Dann zog die „gnädige“ Thielstock vom Fuß, tauchte ihn den Hals des Mädchens und wischte der Krimpe damit über die Haare. Dieser Vorfall

wurde in der Verhandlung festgestellt. Man muß sich bloß hoffen, daß diese Bestrafungen nicht eher an den Tag gebracht werden, oder daß die Mißhandlung ihren Begleitern gegenüber nicht von Macht der Notwehr Gebrauch gemacht hat. Wenn Frau Thiel Besuch bekam, wurde die Neugebauer meistens hinter verschloßnen Türen gehalten. Das schweine und vollkommen eingeschlechtete Mädchen war auch unter ernährte, wie durch den Sozialrat festgestellt worden ist. Die bereits genannten zwei Mütter erklärten vor Gericht übereinstimmend, solche gemetene Wechteleien seien ihnen bisher noch nie vorgekommen in ihrer langen Tätigkeit. Die als Beugin gehörte Neugebauer machte einen etwas gesetzlich zurückgebliebenen Eindruck. Ihre pausenlose Austritten war bescheiden und zurückhaltend, und man konnte ihr nicht gut eine Lüge zutrauen. Obgleich sie eingemommen hergestellt ist, war ihr immer noch anzumerken, wie schwierig sie in ihrer Stellung bei der Angeklagten gestanden haben mag. Der Staatsanwalt, Professor Boden, sagte wörtlich, das Mädchen sei wie ein Tier behandelt worden und habe bei Frau Thiel schlimmer wie eine Biesthäuslerin gelebt. Hebrigens ist die barbare Dienstherin wegen ähnlicher Missetaten begangen an einem anderen Dienstmädchen, ebenfalls mit 50 Mark Geldstrafe vorbestraft. Wegen elischer Körperverletzung und fortgesetzter schwerer Körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Weise beantragte der Staatsanwalt gegen Frau Thiel unter Verklage unschöner Umstände vier Monate Gefängnis. Gegen die Tochter waren vier Wochen Gefängnis beantragt wegen einfacher Körperverletzung in drei Fällen.

Das Urteil gegen die Apothekerin lautete auf nur drei Monate Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe und gegen ihre Tochter auf nur 60 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung brachte der Vorsitzende zum Ausdruck, daß Frau Thiel sich in einer unbedeutenden Weise befreite, das Mädchen vergangen hat. Eine Freiheitsstrafe erschien deshalb durchaus am Platze. Die Tochter habe sich bei weitem nicht so schlimm benommen; bei ihr reiche daher eine Geldstrafe aus.

Wie wir hören, will Frau Thiel, die in der Verhandlung durch einen Verteidiger vertreten war, gegen das Urteil des Jugendgerichts Berufung einlegen. Wir meinen, daß dazu eher der Staatsanwalt Grund hätte, denn die erkannte Strafe erscheint mit Rücksicht auf die an den Tag gelegten Bestrafungen als eine außerordentlich geringe Sühne.

Die Verhandlung bot ein erschütterndes Bild von menschlicher Grausamkeit und Geschäftssucht. Und diese saubere Madam behielt noch die Unverschämtheit, der Polizei, als Heiz über die hässlichen Mißhandlungen des Dienstmädchen berichtete, einige Verächtigungen auszuschildern, in denen alles frech abgeleugnet wurde.

Zur Warnung für alle Eltern, Erzieher und Dienstboten, die ihre Kinder, oder Kleinkinder in Stellung schicken, oder sich selbst eine solche suchen, stellen wir hiermit die Adresse dieser Negare mit. Sie lautet: Hedwig Thiel, geb. Richter, Apothekerin, Breslau, Poststraße 53, I.

### Ein schlesischer Arbeitsnachweis-Verband

ist im Entstehen begriffen; am 12. März soll im Landeshaus auf der Gartenstraße die Gründungsversammlung sein. Der Verband macht sich, wie die "Schles. Zeitg." zu melden weiß, besonders zur Aufgabe: Die Errichtung neuer Arbeitsnachweise, die Belebung der Tätigkeit der vorhandenen und die Förderung neu entstehender in Verbindung mit den zuständigen Behörden, die Durchführung der Arbeitsvermittlung von Ort zu Ort, die Durchführung einer einheitlichen Statistik über die Ergebnisse der Arbeitsvermittlung, Veranstaltung von Besprechungen, bei welchen die den Arbeitsnachweis und die Rechtsberatung betreffenden Fragen sowie Fragen aus verwandten Gebieten zur Erörterung kommen sollen, sowie schließlich Rechtsberatungsstellen einzurichten. Der Vorstand besteht aus dem Oberpräsidenten, dem Landeshauptmann der Provinz, dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, dem Vorsitzenden des Schlesischen Städertages und 16 weiteren Mitgliedern.

Ob in diesem Vorstande auch Arbeitervertreter sitzen, wird nicht gesagt; sie wären aber für die Ausgestaltung der guten Sache zweifellos von großem Werke.

### Die reparierte Ehre.

Im Walde von Orly bei Meudon hat am Donnerstagmorgen zwischen zwei Offizieren vom Infanterie-Regiment Nr. 98 ein Pistolenduell stattgefunden, bei dem einer der Teilnehmer durch einen Schuß durch die Brust getötet wurde. Als Gegner standen sich Leutnant Valette St. George und Frau Haage gegenüber. Beide beim ersten Augenwechsel erhielt Haage den tödlichen Schuß.

Die Militärverwaltung bewahrt über die Ursache des Duells nichts; nur jodel wird bekannt gegeben, daß die Ursache eine schwere Beleidigung sein soll. Nach Berichten, die in der Stadt Meudon umlaufen, gaben den Anfang zu dem Zweikampf Leutnant Valette St. George und Frau Haage aufgenommen worden waren und zu einer so schweren Ehrenkränkung des Leutnants Haage führten, daß sie selbst unter Rücksichtnahme auf die beim Karneval herrschende Stimmung nicht in anderem Lichte erscheinen konnten. Deutlicher gesagt, fehlte es sich also um eine Liebesgeschichte mit oder ohne Ehebruch zu handeln. Die von den Generalen stets so betonte Rechtfertigung des Duells wird damit wieder einmal so absurdum gestellt; ist doch bei dem "Gottesurteil" wie so oft der vermeintlich Beleidigte niedergeschossen worden.

### Im Streit erhöhen — vom Hund zerfleischt.

In der Langenstraße in Hamburg hat sich zwischen zwei Männer aus geschäftlichen Gründen ein Messerkampf abgespielt. Dort entstieg der im Keller wohnende Händler Botschka den Seilen des Zigarettenhändlers Schäfer aus Altona. Zwischen beiden Männern kam es zu einem heftigen Streit, und schließlich gingen sie mit den Messern aufeinander los. Botschka wurde so überwältigt, daß er tot auf dem Blaue Wunderlhaus gebracht wurde. Schäfers Frau, die zur Hilfe herbeilam, wurde von ihrem eigenen Hund angefallen und durch dessen Biss so schwer verletzt, daß sie ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Grund zu dem Streit ist darin zu suchen, daß Schäfer glaubte, von Botschka beim Anlaufen eines Zigarettenladens über bestellt worden zu sein.

### Wichtig für Konfektionsgeschäfte und Heimarbeiter

ist eine Entscheidung, die jüngst vom königlichen Landgericht Breslau gefallen ist.

In einem hierigen Damenkonfektionsgeschäft waren zwei Schwestern als Heimarbeiterinnen gegen Stützlohn tätig. Das Geschäft forderte Mitte des vergangenen Jahres die Schwestern unter Zusicherung dauernder und lohnender Beschäftigung auf, Gehilfinnen einzustellen. Die Schwestern mischten im Vertrauen auf die Versprechungen der Firma eine größere Wohnung und stellten auch Gehilfinnen ein. Die Arbeitsmenge entsprach aber nicht den beglebten Erwartungen: im Monat November betrug der Verdienst nur noch 10 bis 11 Mark wöchentlich. Am 15. November wurden sie endlich ganz entlassen.

Die Schwestern erhoben Klage beim Gewerbeamt auf Zahlung einer Entschädigung. Die Klage wurde jedoch abgewiesen. Das Gewerbeamt sah die Altersgruppen als Heimarbeiterinnen an und nahm auf Grund eines Sachverständigen-Gutachtens an, daß sie nach dem Ortsgebrauch auf Kundenbasis keinen Anspruch haben. Damit, und da ein Mündestlohn nicht zugestellt war, fiel der Entschädigungsanspruch.

Das Landgericht Breslau als Berufungsgericht hat unter Zuwendung eines Wochenverdienstes von 50 Mk. und sechsmaljährlicher, nur für den Schluss eines Kalendervierteljahrs zulässiger Kündigung das Geschäft zur Zahlung von 800 Mk. verurteilt. Das Gericht ist davon ausgegangen, daß entgegen dem bei Heimarbeiterinnen üblichen Kündigungsausschlüsse den Altersgruppen eine Kündigungsfrist zu zuläßigen sei. Sie hätten, da sie Gehilfinnen beschäftigen, und da ihnen dauernde und ausreichende Arbeit zugesichert worden sei, eine den Zwischenmeistern entsprechende gehobene Stellung eingenommen. Es sei unzweckmäßig nicht Wille der Parteien gewesen, das Vertragsverhältnis mit vierzehntägiger Frist zu lösen, zumal die Gehilfinnen der Altersgruppen selbst mit vierzehntägiger Frist eingestellt worden seien. Den Altersgruppen sei durch das vom Geschäft gegebene Versprechen eine bessere Rechtsstellung eingeräumt worden, die sie in ähnliche Verhältnisse gebracht haben, wie sie § 189a der Gewerbeordnung den vorher bezeichneten Angestellten — wie Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker — eingeräumt hat.

Der Entschädigung hat das Landgericht den Durchschnittsverdienst der ersten Zeit, als die Altersgruppen Gehilfinnen angenommen hatten, mit 50 Mark wöchentlich zu grunde gelegt, wovon 10 Mark abzuziehen waren die sie in der fraglichen Zeit anderweit verdient haben. Dagegen hat das Landgericht die Altersgruppen hinzuweisen abgewiesen, als sie Entschädigung für den notwendig gewordenen Umtzug forderten, da der Umtzug auch bei erstmalsmäßiger Kündigung notwendig geworden wäre.

### Die Schulferien im Jahre 1915.

Laut Ministerial-Erlass vom 6. November 1913 sollen die Ferien der Volkschule und der höheren Schule gleich lang sein und in einem Jahre 80 Tage dauern. Der Oberpräsident von Schlesien hat jetzt für die Orte mit höheren Schulen oder Lehrer-(Lehrerinnen)-Seminar (also auch für Breslau) die Ferien wie folgt festgesetzt:

1. Osterferien: Schluss des Unterrichts: Mittwoch, den 1. April, Beginn des Unterrichts: Donnerstag, den 16. April.

2. Pfingstferien: Schluss des Unterrichts: Freitag, den 29. Mai, Beginn des Unterrichts: Sonnabend, den 6. Juni.

3. Sommerferien: Schluss des Unterrichts: Freitag, den 3. Juli, Beginn des Unterrichts: Freitag, den 7. August.

4. Herbstferien: Schluss des Unterrichts: Freitag, den 2. Oktober, Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 13. Oktober.

5. Weihnachtsferien: Schluss des Unterrichts: Mittwoch, den 23. Dezember, Beginn des Unterrichts: Freitag, den 8. Januar.

6. Schluss des Schuljahres: Mittwoch, den 31. März 1915.

### Der unerbittliche Gesetzbuchstabe.

Eine Prostituierte, die in der Kupferhammerstraße wohnt, sollte einen polizeilichen Strafsozial über drei Tage holt zu erhalten, weil sie an einem Nachmittag einer fünf Minuten im Hauseingang und an der Haustür des Grundstücks gestanden haben soll. Die Beklagte erhob gegen den Strafsozial Einspruch. Sie bestritt zwar Macht vor dem hiesigen Strafsozialgericht, einige Schritte an der Tür gestanden zu haben; sie habe aber nicht die leibliche Abseits gehabt, einen Vorübergehenden angesehen, sondern habe nur ihre Bedienungsfrau zurückrufen wollen, die kurz zuvor nach Hause gegangen war, damit sie die Frau noch schnell einen Kosten Stoß besorge. Sie selbst sei damals frisch gewesen und daher auch nur düstig bekleidet die Steigen hinuntergekommen, und diese Tatsache spräche

### Ländlich — städtisch!

Zwei junge Frauen aus der Gegend von Bodenfelde a. d. Weser gingen dieser Tage nach der Kreisstadt Hildesheim auf der Bahnstrecke Holskau-Geld zu beobachten. Mitten im Walde gesellte sich ein schneidiger Herr zu ihnen, der mit ihnen scherzte und schäkelte. Man fand Gefallen an einander und wurde schließlich so intim, daß der Herr den jungen Frauen einen Kuhndertmarksschein versprach, wenn sie ihm beider gefällig sein würden. Allerdings müßte er bitten, ihm dann etwas Kleingeld zurückzugeben, da er sonst kein Geld bei sich habe und noch nach seinem Wohnort Hildesheim zurück müsse. Die beiden jungen Frauen hielten das ein, waren ihm beide "seidlich" erhielten darauf von ihm den Hundertmarkschein und die eine gab ihm 10 Mark, die andere 12 Mark zurück. Hocherfreut über die Gütmüthe des gelegentlichen Liebhabers trösteten sie nun beide nach Hildesheim, um das Holskau-Geld zu bezahlen. Wie groß aber ihre Enttäuschung, als ihnen der Holskau-Geld-Behörde erklärte, der Hundertmarkschein sei falsch, sei eine Blüte. Sie hätten vor Scham in den Erdbohlen versinken mögen, aber was half es, sie mussten, um noch größeren Unannehmlichkeiten zu entgehen, unter Tränen die Verkunft des falschen Scheines preisgeben. Zu Hause gab es dann erst noch recht unangenehme Szenen und Auseinandersetzungen, da auch den Männern das galante Abenteuer gebeichtet werden mußte. Ob freilich die bezaubernden Männer der Generalbeichter ihrer völlig zerknirschten Frauen auch den Generalpardon folgen ließen, steht noch dahin.

Die Enthüllung der Frau Hamm. Am Freitag nachmittag ist das Opfer des Überreiter-Schwarzerichts, Frau Hamm, aus dem Siegburger Juchthaus in ihrem Heimatort Flansdorf eingetroffen. Die Frau ist durch die anstrengende Arbeit im Juchthaus und infolge der großen Aufregung körperlich sowohl verunterkriegt, daß sie bereits seit Ende Dezember im Legakamm lag. Sie verläßt verläßt Frau Hamm, die erst 37 Jahre alt ist, und vorher nie stark gewesen war, eine solche Dimäigkeit, daß sie kaum mehr gehen kann. Sie sagt über allgemeinen Kräfteverfall und über Herzbeschwerden. Trotzdem an der völligen Unschuld der Frau Hamm noch ein Zweifel möglich ist, brachte der Oberfelderer Generalanzeiger noch am 4. Februar eine erneut schwamische Rechtfertigung des Urteils fertig. Allgemein wird in Flanders-

wohl um besten dafür, wie wenig sie ein Unoden von Morden beabsichtigt habe. Durch die fragliche Bedienungsfrau wurden die Angaben der Angeklagten erhört. Aber das reiche Amtsgericht bei weitem nicht aus, die Aufhebung der Strafbefreiung zu beantragen. Man könne der Angeklagten Einfluß glauben — meinte er —, aber trotzdem habe sie sie bestanden, daß den Prostituierten nun einmal keine Strafe gemacht, weil den Prostituierten nun einmal keine Strafe bestanden, daß sie an den Haustüren aufzuhalten. Die Angeklagten durfte sich nicht an die Haustür stellen, auch wenn sie einen richtigen Grund dazu gehabt habe. Aber es seien zwei Tage aufreitend. Der Verteidiger der Angeklagten betonte seinen Ausführungen, daß mit dem für die Prostituierten befreit werden lassen Vorschriften ein Zustand geschaffen werden sei, durch welcher die Bestrafung des Mädchens als eine grobe Sünde, die sie selbst in den Vorschriften begünstigt steht, an die sich das Gesetz nicht halten habe. Das Urteil lautete auf einen Tag. — Strafe mußte also sein, obgleich die Sache außerordentlich milde lag. Man kann in der Tat von einem Ausnahmefall bestehen hier sprechen, und es ist die höchste Zeit, daß man auch diesen bislangsten Wesen etwas mehr Lust und Freiheit gewährt.

\* Auskragen an die "Breslauer Zeitung". In einem Artikel über die Rechte und Pflichten von Krankenlassenbeamten leistet sich die "Breslauer Zeitung" folgenden Satz:

"Vorarlberg hatte die Sozialdemokratie, nachdem sie in den Kassenorganen die Mehrheit erlangt hatte, nichts Besseres tun, als alle Kassenangestellten, die nicht zur Partei schwören wollten, aus ihren Stellungen zu entfernen. Damit ist es nun für alle vorbei."

Will uns die "Breslauer Zeitung" zum Beweise ihrer Behauptung einen einzigen Breslauer oder schlechthin einen Fall anführen, wo das geschehen ist, was sie hier über "sozialdemokratische Kassen" behauptet. Da sie ihrer Behauptung das Wörtchen "bekanntlich" voranstellt, wird ich das nicht schwer fallen. Sie wird eine solche schwere Verhöldigung, daß alle Kassenangestellten entfernt worden sind, auch nicht ausspielen, ohne nicht wenigstens einen einzigen Beispiel darin antreten zu können. Also bitte!

\* Ein dritter Kran für den Stadtbahnen. Vor Jahren ist auf der Oder ein Eisenbahnpostdienst eingerichtet worden, der sich immer mehr entwickelt hat und in regelmäßigen Fahrten den Passagierverkehr von hier und anderen Hafenplätzen der Oder nach Stettin, Berlin, Hamburg, Magdeburg und umgekehrt vermittelte. Von Breslau aus erfolgen jetzt wöchentlich sechs Fahrten. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Fahrten an den Hafenplätzen möglicherweise abgesetzt werden müssen. Im Stadtbahnen werden sie meistens am Speicher III beendet, wenn möglich, beide dort stehen an Kräne zur Verfügung gestellt werden. Häufig muß aber einer der Kräne anderweitig verwendet werden, da am Speicher auch viele Lagergüter zu verladen sind, zumal die öffentliche Niederlassung für unverzollte ausländische Güter und der Zollabfertigungsraum besitzen. Dann tritt in der Abfertigung der Tampen eine Vergrößerung ein, die auch durch ausgedehnte Uebertunden nicht immer eingeholt werden kann. Der Uebertand, daß die Hafenverwaltung inneren Umständen den Forderungen des Verkehrs nicht gerecht werden kann, hat sie veranlaßt, die Aufstellung eines dritten Kränes vor dem Speicher zu beantragen, was der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung befürwortet. Es wird die Beschaffung eines elektrisch zu betreibenden Halbpostalkrane mit einer Tragkraft von 2000 Kilogramm vorgeschlagen. Die Kosten sind auf 25 000 Mk. berechnet.

\* Die Oberhöfahrt im Wasserbaubezirk Brieg soll, wie gemeldet wird, am 2. März wieder eröffnet werden. Endtag der Winterszeit für den staatlichen Sicherheitshofen in Unterquart bei Brieg und die Schleusenkästen bei Schwanowitz, Brieg, Linden und Ratitz ist der 28. Februar.

\* Ein schlagfertiger Unteroffizier. Ein Soldat vom schlesischen Infanteriebataillon Nr. 8 in Briesen verlor beim Stalldienst nach Ansicht des Unteroffiziers Sauer zu reichlich Blut. Dafür stieß er ihn mit den Worten: "Ist das nicht sehr genug?" ins Gesicht. Bald darauf gab der Soldat auf eine Frage des Vorgesetzten nicht schnell genug Antwort. Der Unteroffizier schlug den Mann so mit der Faust an die Nase, daß sie blutete. Das Regiment der 11. Division in Breslau verurteilte den Unteroffizier deshalb zu neun Tagen Mittelparzell. Der Angeklagte leidet Verurteilung ein. Vor dem Oberriegsgericht des 6. Armeekorps in Breslau beantragte der Anklageverteiler, Kriegsgerichtsgericht Eiche, des Anklagten Verurteilung zu verwerfen und bedauerte, daß nicht auch der Gerichtsherr Verurteilung eingeleget habe, er beantragte sonst eine höhere Strafe. Das Oberriegsgericht verwirkt die Verurteilung und beließ es bei den neun Tagen Mittelparzell.

\* Bei Linke-Hofmann verunglückt. Am Freitag vormittag ist im Betriebe der Linke-Hofmann-Werke einem Lader einer schweren Glasflaschenzug auf den Fuß getreten, so daß der Betrieb eine schwere Verletzung erlitt. Der Begeiger und die Feuerwehr leisteten dem Verunfallten die erste Hilfe und schafften ihn ins Allerheiligenspital.

bach mit großer Achtung von den sozialdemokratischen Abgeordneten gesprochen, die sich der Sache so warm angenommen haben.

Der "Waldeck-Rousseau" wieder flott. Der Panzerkreuzer Waldeck-Rousseau wurde am Donnerstag von seiner Strandungsstelle in der Bucht von St. Jean wieder losgeschleppt und traf am Freitag nachmittag in Toulon ein und wurde sofort ins Dock gebracht. Die Fahrt bis hierher ist ohne Unfall vonstattzen gegangen.

Glesantensjagd in Berlin. Auf dem Berliner Stadtbahnhof Weissensee entsprang am Freitag vormittag gegen 11 Uhr ein Elefant, der ausgeladen worden war und nach der Stallung Greifswalder Straße 80 gerichtet werden sollte. Das Tier lief am Bahndamm entlang bis zum Bahnhof Breslauer Allee, wo es von den ihm verfolgenden Wärtern und dem Menageriebesitzer Arthur Kreiser, dem Besitzer des Glesanten, eingeholt und festgemacht werden konnte. Das gewaltige Tier ließ sich dann ruhig nach dem Stalle führen. Kreiser ist der selbe Besitzer, dessen Tiere bei der Leipziger Löwenjagd ihr Leben lassen mußten.

Geschäftliches Ende eines Fallensellers. Ein schreckliches Ende hat ein Fallenseller im Socorro-Distrikt von Neu-Mexiko gefunden. Der Mann, dessen Idiotie nicht festgestellt werden konnte, holt eine riesige Sahlattie aufgestellt, um in dieser Waren zu fangen. Als er fortgehen wollte, ist er wahrscheinlich gestolpert und in seine eigene Sahlattie gefallen, die sofort zuschlug. Beide Hände des Jägers wurden durch die mächtigen Sahlattien festgehalten und ohne Hilfe eines anderen war es ihm unmöglich, sich zu befreien. Der Leichnam oder vielmehr das, was noch übrig geblieben ist, wurde 80 Kilometer von jedem Böhlendorf entfernt aufgefunden, und der Jäger muß sofort erkannt haben, daß eine Hilfe für ihn unmöglich ist. Aus dem Zustand des Leichnams war zu erkennen, daß kurz nach dem Unfall beide Tiere aufeinander geschlagen und befreit waren. Das Fleisch muß ihm in diesem Zustand in großer Zahl in der Umgebung, und als der Leichnam noch einer Woche gefunden wurde, zeugten nur noch einige knochenhäufchen vom ehemaligen Tod des Jägers, der nach der Böhlendorfbeschaffenheit zu urteilen, verzweifelt um sein Leben gekämpft haben muß.

**J. Glücksmann & Co.**  
Ohlauerstr. 71/73  
Gegründet 1854.

# Für Ausstattungen.

Fertige Leib- und Bettwäsche  
Gediegene weisse Stoffe

in Baumwolle und Leinen  
zur Anfertigung von Wäsche.

Zigaretten — Zigaretten.  
Von mir mein Geschäft in empfehlende  
Fertigung. 15004



### Tabakpfeifen

nebst Einzelheiten, Imhoffpfeifen, Zigarren-Spitzen,  
Dosen, Feuerzeuge etc., wie Zigaretten und Zigaretten  
in grösster Auswahl, zu äussersten Preisen.  
Prima billiger Rauchtabak in  $\frac{1}{2}$  Pfd.-Beuteln  
a 23, 30, 40 bis 100 Pg. 11741

R. Migula, Breslau, Fr. Wihl. Str. 8, Ohlauer-  
strasse 10, N. Taschenstr. 10.

Anzüge, Uniformen, Uister,  
Hosen, Ketten, Ringe  
Reitkabinen Albrechtstr. 17, I. 14615

Beste  
Bezugsquelle  
für  
Villenbesitzer  
Logierhäuser  
Abvermieter

### Möbel

Komplette  
Einrichtungen  
Einzel. Stücke  
zum  
Komplettieren  
streng  
diskret!

Versand  
überallhin frank!

Kleine  
Anzahlung  
Bequeme  
Abzahlung  
□□□

Möbelkatalog  
gratis!

Grösstes und beliebtestes Kredit-Unternehmen Schlesien und Posens

**Jul. Ollendorff & Co.**

Breslau, Albrechtstrasse 14.

15176

Einer sagt dem Andern!

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Ringe,  
Brillanten, Geschenk-  
artikel, Musikinstrument,  
Jed. Art, Sprechmasch.,  
Lederwaren etc. liefert  
auf Teilzahlung  
Monatsrat. v. 2 Mk. an.  
Bei Barzahl. 10% Rab.  
U. Schleiba, Vertr. d. Fr. Jonas & Co.,  
Berlin SW. Musterlager in Breslau.  
Waisenburger Str. 12,  
gegenüber dem Straßenbahndepot.  
Verbindungen mit allen Stadtteilen.  
Kein Laden → II. Etage. 1000

Verleih-Institut  
eleganter

**Frack-**

und Rock-Anzüge  
Chapeau-Claque.

**H. Mohaupt**

Schweidnitzerstrasse 8 a, 1  
Eingang Karlstrasse  
(früher Albrechtstrasse).  
7145 Tel. 1301.

**Zur Konfirmation!**

Alle Arten

Trikotagen :- Jacken  
Strümpfe :- Handschuhe

zu besonders billigen Preisen empfiehlt

**L. Neumann jun. Nachg.**

Reuschestrassse 63. 14970

**Gotthard Völkel** aus Langenbielau  
empfiehlt sehr dichte Inlets, Büchen, weich Seinen, Hand-  
tischer, Tischwäsche, Gardinen, Waschleinwand auf Elche,  
Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren  
und Trikotagen usw. in größter Auswahl.

**Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.**

# 10 billige Anzug-Tage.

Um Platz für die täglich hereinkommenden Frühjahrs-Neuheiten  
zu schaffen, verkaufen wir vom

26. Februar bis einschl. den 9. März,

die vorhandenen Lagerbestände unserer einzelnen Anzug-Abteilungen,  
zu den hier angeführten konkurrenzlos spottbilligen Serienpreisen.

### Anzüge

für Herren

für Jünglinge für Knaben

Serie I Wert bis 17<sup>50</sup>  
29.50 jetzt

Serie II Wert bis 22<sup>50</sup>  
38.00 jetzt

Serie III Wert bis 27<sup>50</sup>  
42.50 jetzt

Serie IV Wert bis 35<sup>00</sup>  
58.00 jetzt

Serie I Wert bis 13<sup>75</sup>  
21.00 jetzt

Serie II Wert bis 16<sup>50</sup>  
28.50 jetzt

Serie III Wert bis 18<sup>50</sup>  
38.00 jetzt

Serie IV Wert bis 20<sup>50</sup>  
58.50 jetzt

Serie I Wert bis 6<sup>75</sup>  
10.75 jetzt

Serie II Wert bis 8<sup>75</sup>  
18.50 jetzt

Serie III Wert bis 10<sup>75</sup>  
17.75 jetzt

Serie IV Wert bis 12<sup>75</sup>  
22.50 jetzt

Auf sämtliche Konfirmanden-Anzüge in diesen Tagen  
10 % Kassen-Rabatt.

# Deutsche Herren-Moden

Reuschestrassse 37/38, am Königsplatz.

### Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Sprechmaschinen Schreibplatten

Deibrich, W. Werksgeschäft, Paulstrasse 21.  
Dobig, Hermann, Weizenburgerstrasse 7.  
Karrasch, August, Trebnitzerstrasse 21.  
Keller, Josef, Matthäustrasse 110.  
Krolikant, Julius, Schmiedestr. 56.  
Wiesnitz, Gustav, Gräbmenerstrasse 38.  
Wiesnitz, Karl, Friedrich-Wilhelmstr. 22.  
Mohr, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 22.  
Zimmerling, Herm., Ecke, Vinzenzstrasse.

Kaufhaus „Adler“

Strasse 2, Grüne Markt.

Kaufh. Julius Friedländer,

Reudorffstr. 11.

Kaufh. Eise Lederstrasse, Frankfurterstr. 117.

Kaufhaus Griebelner Vor., Dudenstr. 51.

Kaufhaus Weiland, Frankfurterstr. 60.

Kaufhaus Weiland, Frankfurterstr. 60.

Kaufh. Julius Friedländer, 65.

Unsere Frühjahr-Merkheften sind eingetroffen.



Herren- u. Damen-  
Stiefel u.  
Halbschuhe

Marke

Das Neueste in  
Form  
Das Beste im  
Sitz

Vorzüglich  
im Tragen

gesetzl.  
geschützt

"Propago"

Breslau  
Schmiedebrücke  
2

Schuh-Sport  
B. Flaum

Einheitspreis

6 75

Versand  
nach auswärts  
unter Nachnahme

Karnevalsfest in unserer Auswahl.

**Deutscher's Etablissement**  
Hubenstrasse 50 [14190]  
Jed. Sonntag: Touren- u. Schleifentanz.  
Gäste frei. Neueste Schlager. W. Wurst.

**Exner's Etablissement,**  
Mauritiusplatz 4.  
Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.  
Es lädt ergebenst ein. 14194 Exner.

**Goldener Zepter**  
Hofstraße 47. Tel. 1099.  
Jeden Sonntag: Gross. öffentl. Tanz.  
Brennzimmer sind zu vergeben. 15137

**Königsgrund**  
Lohe - Strasse 45/47.  
Jeden Sonntag:

**Grosser Tanz.**

**Wilhelmsburg**  
Heute: Grosses Tanzvergnügen  
Sonntag: 15137

**Maskenball**

Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“  
Grätzigerstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 5448  
Groß. Tanz. Stiefeln u. Touren. Anl. 4 Uhr.  
Saal, Orchester. Es lädt ein D. O.  
Sonntags: Saal zu Vereine noch abzugeben. 14202

**Apollo - Etablissement**  
Ferdinstraße 100.  
Jeden Sonntag: 14208

**Gross. Elite-Ball**

Wiener Ballmusik. Eintritt 10 Pf. Abends Giebelzelt u. Seiten-Spezialitäten

**Carl Bräuer's Festäle**  
„Zur frohen Stunde“  
Sackstraße 20/22,  
Eingang Bräuergasse.

Jeden Sonntag:  
**Großes öffentl. Tanzvergnügen.**

Es lädt ergebenst ein. 14210 D. O.

**F. Pfingst Überstr. 48.**  
Montag: Giebelzelt.  
[15148] D. O.

**Fürstenkrone**  
Fürstenstraße 82  
Heute Sonntag: Giebelzelt u. Tanzcafe. Das  
Sommerloch noch frei.

**Ohleschloss**  
Ofenerstrasse 52/54  
Heute: **Großer Tanz.**  
Montag: **Giebelzelt.** Es lädt zu vergeben.  
15142 W. Riedel.

**Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52**  
Heute Sonntag: **Großer Tanz.**  
Es lädt ergebenst A. Franz.

**Kurgarten Kleinburg**  
Heute: **Großer Tanz.**  
Montag: **Kränzchen.** Es lädt P. Liehr.

**Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg**  
Schönauerstrasse 24  
Jeden Sonntag im Restaurant: Musikalische Unterhaltung.  
Im grossen Saal: **Ball** 1. Klasse. 2. Klasse. 1. Kapelle. 15149

**Etablissement zum „neuen Renabahn“ Hartlieb.**  
„A. Tiere- u. Stoffhandlung.“ Es lädt erg. ein E. Rosenberger. 14222

**Klettwendorf**  
Samstag: Gr. Touren- u. Schleifentanz.  
W. Jung's Etablissement. 15150

**Rosenthal Paul Müller's Etabl.**  
Heute sowie jeden Sonntag **Große Tanzvergnügen.**  
Blas. u. Streichorch. Schleif- u. Tourentanz. Es lädt erg. ein B. o.

**Bergkeller**

Heute Sonntag: Gr. Touren- u. Schleifentanz.

Sonntag, den 8. März:  
**Zweites und letztes grosses Karnevalsfest.**

15211 Ergebenst O. Biedermann.

**Münch's Hall. d. Ball-Saal „Schwarzer Bär“**  
Frankfurterstr. 93 (am Schloss). [15143] Jeden Sonntag:  
Elite-Schleifen- u. Touren-Tanz. Herrenschleife 75 Pf.  
Damen 40 Pf. Um zehn. Besuch ergebenst Julius Münch.

**Bröuer's Festsäle, Pöpelwitz**  
Heute: Groß. Tanzvergnügen.

Sonntag: Groß. Tanzvergnügen. Neue Musik, neues Parlett. Spezialauskunft der Schultheiß-Brancat. [14241]

**Kentschel Pöpelwitz**  
Heute: Gr. Tanz. 15180  
Donnerstag: Fröhlichkeit bei freiem Eintritt.

**Mikulle Pöpelwitz**  
Heute: Giebelzelt u. Tanzcafe. Giebelzelt. Erg. K. Mikulle.

**Wollin Pöpelwitz**  
Heute: Tanz. Dienstag: Fröhlichkeit mit Präsent-Polonoise.

**Knappe Pöpelwitz**  
Jeden Sonntag: Tanz. Mittwoch: Fröhlichkeit.

**Heinrichsburg, Cosel**  
Heute Sonntag: Schleifen- und Tourentanz für gute Speisen u. Getränke ist bestens gefragt. — Teleph. 4689. Zum Besuch lädt freundlich ein Wirt Biernoth, früher F. Hellrich. [15144]

**Kaiser-Friedrich-Park Rl. Gundau**  
Heute Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. Es lädt zehnreichen Bürgern ergebenst [14248] Paul Gläser, Inhaber.

**Dürrwanger's Etablissement, Klein-Gandau.**  
Heute Sonntag: **Grosser Fastnachts-Tanz** nicht Schleifschläger und Verleugnung. Großer Stammel.

Die zahlreichen Bürgern ergebenst 14249 August Dürrwanger. Sonnabend, den 7. März **Großer Giebel-Zell** veranstaltet von der Brezelner Sportvereinigung.

**Maria-Höfchen, Müller's Etablissement**  
Heute Sonntag: **Giebel-Zell** führt gute Speisen u. Getränke sowie leckere Plätzchen ist bestens gejagt. Es lädt ergebenst A. Müller.

**Brauerei Grüner Hirsch**  
Oberstraße 8. Tel. J. Kern.

Montag, den 2. und Dienstag, den 3. März 1914:  
**Eis-Bock.**

Die Röthe in vorliegender Brauerei habe ich von heute ab übernommen und werde bei billigsten Preisen für reichhaltige Speisenfärte in bekannter Söhle Sorge tragen.

Ich bitte das werte Publikum um gütige Unterstützung.

From Kabisch, früher Spiegelwirtin in den 3 Lauben. 11768

**Georg Hildebrand**  
Fabrik ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Tel. 1788 u. 5823. empfiehlt: Tel. 1788 u. 5823. Täglich 5 Uhr ab: Warmen Beischichten vom Leukalius

1/4 Pfd. 45 Pf. 14050  
Jeden Montag: Kochwurst, Erste Sorte 2 Pfd. 75 Pf.

Jeden Dienstag: Wurstsalami 1/4 Pfd. 25 Pf.

Jeden Mittwoch: Itali. Salat 2 1/4 Pfd. 20 Pf.

Jeden Donnerstag: Tomatenwurst 2 1/4 Pfd. 25 Pf.

Jeden Freitag: Wurstsalami und Käse-Laufwerst 2 1/4 Pfd. 30 Pf.

Frühe Blauecke 2 Pfd. 80 Pf. Bei Entnahmen von 5 Pf. 2 Pf. 80 Pf.

**Wappenhof Morgenau.**  
Heute Sonntag: **Tanz.** Montag u. Freitag: **Salon - Konzert.**

Sonntag: **W. Tanzkranzchen.** Erg. Otto Wirth.

**,Fürstensäle Morgenau“**  
in beiden Sälen. Rud. Walbach.

**Neuberger** — Morgenau. — Heute Sonntag: **TANZ.** Tanzleiszen für Damen u. Herren. Sonnabende noch zu vergeben. [15135]

**Henkner** in Morgenau. — Heute Sonntag: **Tanz** [15132]

Montag: **Giebelzessen.**

**Bürger-Säle** Morgenau. — Heute Sonntag: —

In allen Sälen **Grosser Fest-Ball.**

2 Orchester Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. Entrée 10 Pf. — Militär frei! — Tanzleiszen 60 Pf. Prater und Hippodrom sind wieder geöffnet.

**Paul Strauss** Saal- und Garten-Etabl. früher Gräbschen Nurr

Telephone 6182. Heute Sonntag: Grosser Touren- und Schleifen-Tanz Hunderte bunte elektrische Flammen. Saal an Sonnabenden noch zu vergeben. [14238]

**Flöter** in Gräbschen. — Heute Sonntag: **Tanz.** Schleifen- und Giebelzessen. Dienstag: Giebelzessen. Saal für Vereine auch Sonntags kostenlos.

**Engmanns** Etablissement Lilienthal Heute sowie jeden Sonntag: 16170 Familienkranzchen noch Giebelzessen

— Saal für Vereine auch Sonntags kostenlos. —

**Kaffeehaus Masselwitz** Sonntag, 1. März: Großer Kirmes - Tanz wofern freimeld. einlob. 15159 G. Pache.

**Kredit** auch nach auswärts!

**Möbel** vom einfachstem bis elegantesten Genre in allen Stil- und Holzarten.

Komplette Schlafzimmer, Komplette Küchen, Herren- und Speisezimmer, elegante Salons. Einzelne Möbel von 5 Mark Anzahlung ab. Eigene Polstermöbel erhält jedermann zu stämmendem Kulant.

Bedingungen 14268

**auf Kredit** Herren- und Damen-Konfektion von 5 Mk. Anzahlung ab.

Anfertigung nach Mass. Schuhe, Manufakturwaren, Gardinen, Zopfleiche, Kleiderstoffe usw. Möbel- und Waren-Kredit-Haus

**S. Osswald**, Breslau, Albrechtstr. 6, 1., 2. u. 3. Etage, Eingang Schuhbrücke.

Katalog gratis und frank!

Requiste Abzahlung!

## 3. Beilage.

## Deutscher Reichstag.

228. Sitzung, Freitag, den 27. Februar,  
nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Breitenbach.

Präsident Rumpf teilt mit, daß die Anfrage des Abg. Goll (Soz.) betr. Erkrankungen beim Trainbataillon Nr. 18 in Ludwigsburg nach Bressemittelungen infolge Genusses gesundheitlicher Wurst von der Regierung heute noch nicht beantwortet werden kann.

Daraus wird die zweite Beratung des Staats der Verwaltung der Reichsbahnbahnen fortgesetzt.

Abg. Roßmann (Centr.): Die Steigerung der Einnahmen beruht im wesentlichen auf dem Güterverkehr. Die Überschüsse sollten auch der elässischen Regierung zugute kommen durch eine Verbesserung des Verkehrs und eine Erhöhung der Arbeitserlöse. Die mittleren und unteren Beamten sollten nicht so lange auf elässische Anstellung zu warten brauchen. Auch die Einnommen könnte ausgebessert werden. Die Regierung bringt dieser Frage doch zu wenig Aufmerksamkeit entgegen. Die Löhne der Arbeiter lassen noch vieles zu wünschen übrig. Wenn diese Löhne nicht im Einklang mit den Löhnen der Privatindustrie gebracht werden, wird die Staatsverwaltung keine zuverlässigen Arbeiter auf die Dauer erhalten können. Der Minister hat auf die bevorzugte Stellung der Staatsarbeiter hingewiesen. Der Titel allein macht es aber nicht, eine bevorzugte Stellung muß auch materiell ausgezeichnet sein. Aber die Privatindustrie zahlt vielfach bessere Löhne als die Staatswerke. Eine Übersicht derzeitigen Löhne, die den Durchschnitt übersteigen, wäre sehr wichtig.

Abg. Dr. Hölzer (Dtl.): Wünscht möglichste Berücksichtigung der Wünsche der elässischen Bevölkerung auf Ausbau des Verkehrs. Der Minister sollte seinen Widerstand gegen die Schätzungen 3. Klasse aufheben. Die Eisenbahnarbeiter verlangen Aufschüsse für Nacharbeit und Überstunden. Die Arbeiterausschüsse könnten ausgebaut werden.

Minister v. Breitenbach: Nur eine Erhöhung der Gütertarife wird nicht genügen, sondern die Eisenbahnen eine angemessene Rolle bringen. Die Verbesserung der Verhältnisse des Betriebspersonals ist im letzten Jahr unangenehm groß gewesen und verursacht der Verwaltung jährlich 25 Millionen Mark Kosten. Die bevorzugte Stellung der Eisenbahnarbeiter besteht darin, daß bei niedrigerer Konjunktur kein Arbeiter entlassen oder im Lohn gefürchtet wird. Dazu kommen die Kassen, die den Arbeitern zur Verfügung stehen. Die Folge ist denn auch ein dauerndes Überangebot von Arbeitskräften auch in der Hochkonjunktur. — Eine Vorlage der Personalabteilung ist unumstößlich. Die Folge wäre nur, daß sehr wenig mehr in den Personalabteilungen drin stehen würde. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Werner - Gehen (Amtl.): Die Gehaltsmakkette schweben wie ein Donnosschwein über dem Leben der Beamten. Die kleinen Disziplinarstrafen sollten nach einer gewissen Frist aus den Alten verschwinden. — Auch nach dem neuen Dienstplan kommt es vor, daß ein Lokomotivbeamter nur alle sechs Wochen einen Sonntag freit. Unverantwortlich ist es auch, einem Lokomotivführer zuzumuten, sieben Nächte hintereinander Dienst zu tun. Bei größerer Kinderzahl sollte ein Erziehungsabschluß gewährt werden oder die Wohnungszuschüsse müssen anders bemessen werden. Die Ablehnung der Beamtenauschüsse verstehst ich nicht. Eine Überwachung der Arbeiterversammlungen durch Beamte ist überflüssig. Weder äußert weiter einige Wünsche versicherter Arbeiter- und Beamtenkästen. Das "Berliner Tageblatt", der aröste Unterküster im Deutschen Reiche (Heiterfeld), sollte von den Bahnhöfen in Elsass-Lothringen ausgeschlossen werden.

Abg. Dr. Haegh (Elf.): Wir würden die eläss.-lothringischen Bahnen ernst übernehmen, wenn der Minister auch meint, daß wir ein schlechtes Geschäft machen würden. Wir würden eben sparsamer wirtschaften und die Bahn nicht lediglich nach strategischen Gesichtspunkten bauen. — Die neue Dienstordnung kommt mit der Ruhezeit den Wünschen des Personals zwar entgegen, aber doch nicht weitgehend genug. Die Regierung sollte den Arbeiterausschüssen mehr Wohlwollen bezeigen, so würde die Arbeit dadurch vor der Radikalisierung bewahren. Auch Beamtenauschüsse würden segensreich wirken. — Zu Straffung gehört das Gericht. Von Elsässer in der Bahnverwaltung nicht verwendet werden. Darin liegt eine schwere Verächtigung der Elsässer, die ich entschuldigen möchte. (Bravo! bei den Soz.)

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die Verwendung der Elsässer im Eisenbahndienst hat beständig zugenommen, die Zahl der Elsässer beträgt jetzt über 62 Prozent. Die Dienst- und Ruhezeit der Angestellten zu verbessern, ist die Verwaltung ständig bemüht. Die neue Lohnordnung wird in ihren Verbesserungen auch von den Arbeitern anerkannt; vor ihrer Einführung hat die Verwaltung sich mit hervorragenden Vertretern der Arbeiterausschüsse beschäftigt.

Abg. Petzold (Soz.): Nach der gestrigen Darstellung des Ministers hätte man von der Eisenbahnverwaltung denken können: "Dies Kind, kein Engel ist so rein". In Wirklichkeit hat die Bahnverwaltung recht viele Mängel und Fehler, die zu kritisieren wir hierher geschickt sind. Mein Freund Rucks hat sich keineswegs gegen allgemeine deutsche Reichsbahnbahnen ausgesprochen, wie der Minister meinte, sondern lediglich gegen die Verwaltung der eläss.-lothringischen Bahnen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Koalitionsrecht haben nach der V.-D. alte Arbeiter, also auch die Sozialdemokraten. Was soll es bedeuten, wenn der Minister verlangt, es soll inden Verhandlungen nicht gezeigt werden? Dafür kann die Wahrschafft über die bestehenden Verhältnisse nicht gesagt werden? Tatsächlich sind Arbeiter geschützt worden, die lediglich Missstände wahrheitsgemäß geschildert haben. (Hört, hört! b. b. Soz.) Wie erkennen an, daß manches besser geworden ist innerhalb der Eisenbahnverwaltung, werden aber mit unserer Kritik nicht nachlassen, bis das Ziel erreicht ist, daß die Eisenbahnbetriebe Musterbetriebe sind. (Bravo! b. b. Soz.)

Abg. Schirmer (Btr.): Die nationale und staatskreis Arbeiterchaft hat ein Recht auf ordentliche Löhne und Behandlung, da sie den Streik ablehnt. Die Forderung eines Staatsarbeiterrechts wird von den gesamten christlichen Gewerkschaften vertreten.

Minister v. Breitenbach: Gegen ein besonderes Staatsarbeiterrecht hat sich Staatssekretär Delbrück Bedenken gestellt gemacht, denen ich mich anschließe. Die Arbeiterausschüsse haben im allgemeinen nützliche Arbeit zu leisten.

Abg. Goller (Mdl.): Die neue Lohnordnung bringt ganz erhebliche Verbesserungen. Die Bahnunterhaltungskräfte sehen aber noch sehr schlecht. Man sollte ihnen die Wochenfeiertage sowie die Freizeit abnehmen. Die Einführung des Stücktarifsystems begleitet wir als erhebliche Verbesserung und als Übergang zum vollen Lohnsystem. Neben daß Staatsarbeiterrecht werden wir ja eine Zeitung bekommen; deshalb brauche ich nicht darauf einzugehen. Die Frage bedarf in der Tat noch der Klärung.

Abg. Kiel (Dtl.): Die eläss.-lothringischen Bahnen leiden darunter, daß sie gleichsam im Nebenan vom preußischen Eisenbahnamt verwaltet werden. — Der Redner bringt dann noch eine Reihe von Einzellosungen bezüglich einiger Bahnanlagen und einiger Beamtenkategorien vor.

Abg. Windfuß wünscht bessere Zugverbindungen im Elsass. Die Weiterberatung wird vertagt auf Sonnabend 12 Uhr. (Außerdem kleinere Vorlagen.) Schlüß 7½ Uhr.

## Preußisches Abgeordnetenhaus.

87. Sitzung.  
Freitag, den 27. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerialamt: v. Breitenbach.

Die vom Herrenhaus bereits angenommenen Gesetzentwürfe betr. Änderung der Grenzen gegen die bayrische Pfalz und gegen Rückland (am Memmelsdorfer) werden angenommen.

## Terminat.

## Allgemeine Versprechung. — Fortsetzung.

Abg. v. Matzahau (Dnl.): Weist u. a. auf die Notwendigkeit der Auflage von Disziplinarstrafen hin. Bei den Bagatellern muß auf die Fehlerei mehr Rücksicht genommen werden. Bei allem Wohlwollen, das wir der Entwicklung des Verkehrsverkehrs entgegenbringen, halten wir eine Herabsetzung der Tarife für die Kanäle des Großschiffahrtsweges. Arbeiterkontrolleure im Handwerk waren nur sozialdemokratische Agitateure. Wir wollen nur eine gesunde Sozialpolitik, wozu auch der Arbeiterschutz gehört. Aber wir wollen keinen Einfluß der Sozialdemokratie, die das gute Einvernehmen von Arbeitgebern mit Arbeitnehmern zerstört.

Abg. Geißler (Ztr.): Befürchtet die schlechte Lage der Gläsern Steinarbeiter, die gegenwärtig durch die Not erzwungen werden, auszuwandern oder sich der Wehrpflicht zu entwinden. Hier muß die Regierung hellend eingreifen.

Minister v. Breitenbach: Die Regierung wird diesem Wunsche sowohl als möglich entgegenkommen.

Abg. Dr. Kell (Mdl.): Wendet sich gegen Überreibungen der Heimatschützen, durch den namenlos auf dem Gebiete des Bauverkehrs die wirtschaftlichen Interessen geschädigt werden. Deswegen ist eine Revision der insternen Bestimmungen des Heimatschutzes notwendig (Weißfall links.).

Abg. Stathmann (Fatl.): Begründet den nationalliberalen Antrag, der die Regierung erlaubt, mit dem Staate Bremen über den Staatsvertrag vom 21. Mai 1904 hinsichtlich von preußischen Gebietserbreitungen an Bremen zur Erweiterung der Hafenanlagen an der Wesermündung in Unterhandlung zu treten, da mit der unerträglichen Holz, die dieser Vertrag für die Stadt Bremen gehabt hat, noch für das laufende Jahr vermieden werden. Die Stadt Bremen sollte für die Gebietserbreitungen ausreichend entschädigt werden. Das Gesetz davon ist geschehen; die Lage der Gemeinde wird von Tag zu Tag unerträglicher.

Unterstaatssekretär Goetsch von der Brüggen: Der Regierungspräsident von Hannover ist beauftragt worden, mit Bremens Verhandlungen einzutreten und die Interessen Bremens nachdrücklich zu vertreten (Weißfall).

Abg. Dr. Goethoff (Freis.): Wir unterstützen den nationalliberalen Antrag.

Daraus wird ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Vereidigung angenommen. Das "Gehalt des Ministers" wird bewilligt. Der nationalliberale Antrag wird der Unterrichtskommission übertragen.

Beim Kapitel "Bauverwaltung" spricht Abg. Hue (Soz.) über die Frage des Bauarbeiterrechtes. Der Abg. Matzahau hat sich heute mit großer Schärfe gegen die Einführung von Arbeiterkontrolleuren gewendet. Dabei hat er die gänzlich parteilose Fraktion des Arbeiterschutzes in eine völlig willkürliche Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei etabliert. Solche Fragen des Wohles und der Gesundheit von Menschen dienen nicht vom Parteistandpunkt gern kontrolliert werden. Daran sind vielmehr alle Parteien einig. Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Dr. Siebels (Soz.): Bedauert, zur Geschäftserörterung die Lage der Bahnarbeiter nicht mehr sprechen zu können.

Das Gesetz verträgt sich.

Sonnabend 11 Uhr: Weiterberatung und die vom Herrenhaus in letzter Zeit verabschiedeten Vorlagen.

Schlüß 4½ Uhr.

## Das preußische Herrenhaus

nahm am Freitag das Landesverwaltungsgesetz in der Form an, in der es ihm schon vor 8 Tagen vorgelesen hat. Die Rückverweisung an die Kommission, die man den Oberbürgermeistern in Lieben beschlossen hatte, trug also in seiner Weise zu einer Verbesserung des Gesetzes bei. Dann wurde eine Vorlage angenommen, die die Auflösung der Generalsekretariatskommission in Königsberg und die Übertragung der Grundsteuerabteilung an die ordentlichen Behörden und Gerichte zum Gegenstand hat. Ein Maierstatter v. Bocke ist hierzu den Ausdruck, daß die völlige Auflösung des Gemeindelandes in Ostpreußen ein schwerer Schlag für die Landbevölkerung gewesen ist und zu wünschen, daß dafür ein Ausgleich geschaffen werde, in dem man Münzen und Mietland zur Verfügung stellt. Ohne Bedauern beschloß das Haus ein Gesetz, wodurch das Rechtsmittelverfahren in Schulauflösungsangelegenheiten etwas abgerednet wird. Wenn man gegen die Verklagung von Genehmigungen für Privatschulen und Privatunterricht sich dort bei den Oberpräsidenten beschweren und gegen dessen Entscheidung die Revision an hat, Oberverwaltungsgericht wird ergreifen können, so ist das sehr fraglicher Fortschritt, solange der jetzige Geist da herrscht! — Nächste Sitzung unbestimmt.



## Auswirkungen des Mietkasernenwesens

sind Sachen der einzelnen Gemeinden. Den gestrigen Ausführungen des Ministers über den Bauarbeiterrechtes habe ich nichts hinzuzufügen. Tatsache ist, daß die Mietkasernen in Bayern, wo es Arbeiterkontrolleure gibt, zahlreicher sind als in Preußen. In Bayern kamen im Jahre 1902 auf 100 000 Arbeiter 1453 Unfälle, im Jahre 1912 1614 Unfälle, in Preußen i. J. 1902 810, im Jahre 1912 664 Unfälle. (Weißfall rechts.)

Abg. Hue (Soz.): Ich will mich mit diesen Zahlen nicht näher beschäftigen, obwohl ich gerade an Ihnen zeigen kann, daß die Verhinderung der Unfälle in Bayern, wo die Arbeiterkontrolleure wirken, 28 Prozent beträgt, in Preußen dagegen nur 18 Prozent. In diesem Zusammenhang weise ich auf die Rede meines zu früh verstorbenen Parteifreundes Bömelburg hin, der diese Fragen eingehend behandelt hat. Daß in Bayern trotz der Arbeiterkontrolleure die absolute Zahl der Unfälle größer ist als bei uns in Preußen, das hat Bömelburg zutreffend auf gewisse Gewohnheiten der bayrischen Bevölkerung, z. B. auf den stärkeren Alkoholgenuss, zurückgeführt. Aber gerade da, wo die Organisationen der Bauarbeiter besonders stark sind und freiwillige Kontrolleure stellen, die in regelmäßigen, kurzen Abständen die Zustände untersuchen, da ändert sich auch in Bayern die Unfallzahl der preußischen. Mir lag vor allem daran, darauf hinzuweisen, daß die partizipantische Weise, in der der Abg. von Matzahau die Frage des Bauarbeiterrechtes hier behandelte, ungünstig ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) Bei ihm heißt es: möggen noch so viele Unfälle vorkommen, wenn nur die Sozialdemokratie sich nicht entwickelt. (Weißfall b. b. Soz.)

Nach einer unverfasslichen Debatte, in deren Verlauf mehrere Abgeordnete lokale Wünsche zur Sprache bringen, spricht Abg. Schmid-Genz (Centr.) über die Lage der staatlichen Arbeiter in der Wasserbauverwaltung. Die Eisenbahnarbeiter haben die Fürsorge der Regierung für sie als eine Wohltat und als einen

## Aus Breslau (Band)-Neumarkt.

**Gemeindevertretung.** In der Sitzung am 28. Februar wurde der Gemeinde-Etat beraten. Einnahme und Ausgabe belief sich auf 5620 Mark. Die Einkommenssteuer wurde um 10 Prozent erhöht, so dass 150 Prozent zu zahlen sind. Grund- und Gebäudesteuer wurde um 20 Prozent erhöht. Genosse Leibig wünschte die Einkommenssteuer um 20 Prozent erhöht. Die Erbauung der Leichenhalle wurde abgelehnt, weil der Gemeinde-Friedhof von Herrnprost der Stadt Breslau gehört. Die Einwohner von Herrnprost müssen damit zufrieden sein, dass die angekündigten Wasserleitungen ins Spritzenhaus, mitten ins Dorf, geschafft werden. Zur Gehaltsverhöhung des Gemeindewächters betonte Genosse Kell, dass es unmöglich ist, mit 219 Mark jährlich auszukommen. Darauf meinte Stellenbesitzer Klimpel, der Wächter sollte sich mehr nach Nebenbeschäftigung umsehen. Wenn ein Mann von abends 10 Uhr bis morgens 8 Uhr bei Wind und Wetter seinen Dienst versehen hat, dann verlangt man noch von ihm, dass er vielleicht um 6 Uhr morgens weiter arbeiten soll. Das Gehalt würde auf 250 Mark erhöht. Leider immer noch viel zu wenig. Der Fußweg zum Bahnhof wird ausgebessert.

**Herrnprost.** Eine recht bedenkliche Gemütslichkeit herrscht auf dem heutigen Bahnhof. Der Milchfischer von Trautensee pflegt nämlich den Lokalzug von Breslau durch Winden mit der Laterne dahin zu dirigieren, wo er gerade seine Milchflaschen zu stehen hat. Am Freitag früh stand der Zug schon, da winterte der Milchfischer und er rückte noch eine Wagengänge vor. Ingroschinen stiegen aber die Fahrgäste aus. Durch das plötzliche Anrücken des Zuges kam eine Arbeiterin aus der Spinnerei zu Fall. Sie musste nur still sein, denn das Bahnhofspersonal habe sie an, sie hätte nicht eher ausgestiegen, bis der Zug hält. Ganz anderer Meinung waren jedoch die Mitreisenden. Sie hoffen, dass dem Uebelstand durch die vorgelegte Behörde abgeholfen wird. Am Sonnabend früh hat der Milchfischer seine Tätigkeit als Stationsvorsteher wieder aufgeführt, trotz des Unfalls.

**Maus.** Aus der Gemeinde. Nach langer Zeit wurde wieder einmal eine Gemeinderatssitzung am heutigen Ode-

abgehalten. In den Schulvorstand wurden folgende Herren gewählt: Kantor Ebert a. D., Restaurateur Wilhelm Bander, Stellenbesitzer August Günther, Maurermeister Ernst Riediger, Stellenbesitzer August Werner und Molkereibesitzer Hielcher. Der Vorsthende beauftragte, den Personen, welche Gemeindearbeit verrichten, den Lohn etwas zu erhöhen. Bisher bezog er 1 Mk. für Männer und 50 Pf. für Frauen. Der Gemeindevorsteher machte den Vorschlag, für Männer 1,50 Mk. für Frauen 80 Pf. zu zahlen. Genosse Maiwald stellte den Vorschlag, für Frauen 1 Mk. zu bewilligen. Es entzweigte sich eine leise Debatte. Schließlich wurde den Männern 1,50 Mk., den Frauen 1 Mk. bewilligt. Der Gemeindevorsteher hielt sich aus Gemeindemittel das Gemeindeblatt, um sich über Gemeindeangelegenheiten zu unterrichten. Die Kosten beliefen sich bis zum 1. April 9,65 Mk. Darüber gab es eine lebhafte Auseinandersetzung, die wegen vorgemerter Zeit auf die nächste Sitzung verlagert wurde.

**Rosenthal.** Die Distriktsversammlung am Sonnabend war von 32 Genossen und 8 Genossinnen besucht. Genosse Grönig hielt einen Vortrag über den Zweck und Nutzen der Gemeindeverwaltung. Dann wurde mit Mehrheit beschlossen, am 21. März einen Vorbild-Vortrag hier zu veranstalten. Zur Agitation in der roten Woche meldeten sich freiwillig 14 Genossen. Auch zur Agitation und Aufnahme für die Volksfürsorge meldeten sich 2 Genossen.

**Herdain, Bürgoh.** Unser Frauenaabend war schwach besucht. Genossin Hörrster hielt einen Vortrag. In der Aussprache beteiligten sich mehrere Genossinnen. Dann wurde als Leiterin Genossin Nagel, als Schriftführerin Genossin Burghardt und als Kassiererin der Unterstützungsclasse Genossin Möller. Genosse Klimper bat die Frauen, recht fleißig für die Partei und für die Volkswacht zu agitieren.

**Elisabeth-Woissowith.** Unser Distriktsversammlung, die am 21. d. M. stattfand, war gut besucht. Anwesend waren 60 Genossen und 8 Frauen. Genossin Schölich richtete sehr lehrreiche Worte an die Anwesenden über die bevorstehenden Gemeindevertreterwahlen. Weiter sprach er noch von der roten Woche für die Partei und für die Presse. Zum Schluss wurde

Genosse Robert Spatz als stellvertretender Schriftführer gewählt.

**Breslau, 27. Februar.** Beigabe von der Blattausstellungskommission für Getreide.  
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte  
Mäger, gute Qualität der letzten Ernte  
Haber, gesiegeln  
Branzerste, der letzten Ernte  
Wohl und Buttergerste der letzten Ernte  
Rittergerste, gute Qualität der letzten Ernte  
Rittergerste, gesiegeln  
Rittergerste der letzten Ernte  
Dinkel  
Dinkelstroh  
Dinkelstroh  
Prechstroh  
  
Breslauer Weißmühlen  
Weizl ruhig, per 100 Kilogramm 11,50, Sac brüte Weizenzehl 100 ruhig, 20,00—25,00 Mk. Roggen-mahl 0 ruhig, 25,00—28,00 Mk. Roggen-Gittermehl ruhig, 22,00—22,60 Mk. Roggen-Gittermehl ruhig, 18,00—21,00 Mk. Weizenmehl ruhig, 10,00—14,50 Mk.

**Wer seine Zeitung pünktlich haben will,** muss eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. März verzögert, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

**Vorherige Wohnung**

**Wo wohnen Sie nach dem 1. März?**

**Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zusamen auf die folgende Linie zu legen:**

**Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.**

**Pfänder-Auktion.**  
Anfang März. Pfändlein-Institut  
Bärenstraße 12. 15020

**Zurückgekehrt**  
**Zahnarzt Georg Lewy**  
Gartenstraße 51. 15016

**Pfänder-Auktion?**  
Verlängerung bis 5. März.  
Carl Freundt, Münzstr. 2.

**Pfänder-Auktion**  
Verlängerung bis 5. März 1914.  
Pfändlein-Institut, Oberstraße 12.

**Abfälle:**

Die Verhandlungen, welche in gegenwärtiger Periode gegen Frau Elisabeth Haase geb. Siebold getragen werden, ob nach schiedsgerichtlichen Verfahren zurück und leicht abstimmt und vorerst der Weitervertrieb durch Maria Pleisch, geb. Loske.

**Unser Geheimnis**

**Geld** gibt vor, reell, direkt und schnell an jedem Tag bis 5 Jahre. Ehe Sie in Bucher- oder Schwinderhände fallen, schreiben Sie W. Litzow, Berlin 187, Dennewitzstr. 32. Bedingungen Pflichtlos. Damit sind Dokumente.

**Frage Preisliste!** für Händler u. Hausierer

Kürz-, Band-, Leder-, Wahlwaren, Seifen alle einschläg. Artikel von Wih. Sonnenberg, Salzgasse 84, Gr. Markt 24-28 Spezial-Express-Geschäft für Händler.

14391

14657

14658

14659

14660

14661

14662

14663

14664

14665

14666

14667

14668

14669

14670

14671

14672

14673

14674

14675

14676

14677

14678

14679

14680

14681

14682

14683

14684

14685

14686

14687

14688

14689

14690

14691

14692

14693

14694

14695

14696

14697

14698

14699

14700

14701

14702

14703

14704

14705

14706

14707

14708

14709

14710

14711

14712

14713

14714

14715

14716

14717

14718

14719

14720

14721

14722

14723

14724

14725

14726

14727

14728

14729

14730

14731

14732

14733

14734

14735

14736

14737

14738

14739

14740

14741

14742

14743

14744

14745

14746

14747

14748

14749

14750

14751

14752

14753

14754

14755

14756

14757

14758

14759

14760

14761

14762

14763

14764

14765

14766

14767

14768

14769

14770

14771

14772

14773

14774

14775

# Bazar Ohlauertor, Klosterstraße 109

Schwarze Alpaka-Damen-schürzen mit Trägern 95 Pf.

Stoffleibchenhosen alle Größen, bis zu 10 Jahren 95 Pf.

Blusen in Velour, Satinbarch., Waschmousselin, Cretonne 95 Pf.

6 Stück graue oder weisse Handtücher zusammen 95 Pf.

Handarbeiten zum Aussticken und fertig. Stück 95 Pf.

Kinderstrümpfe. Größe 1-5 : 3 Paar 95 Pf. Größe 6-10 : 2 Paar 95 Pf.

**95 Pf.-Woche**  
mit grünen und roten Rabattmarken.

Monteur- und Schlosser-Blusen alle Größen durchw. 95 Pf.

1 Serviteur, 1 Paar Manschetten, 1 Kragen 4 fach, 1 lange Krawatte 95 Pf.

1 Herrensportmütze und 1 Paar gute Herrenhosenträger, zusammen 95 Pf.

1 Waschbrett stark, Einf., 1 Wäscheleine, 1 Schock Klammer, zusammen 95 Pf.

1 Etagere u. 6 St. Gewürztonnen zusammen 95 Pf.

Aluminium-Töpfe, Casserollen-Milchkocher, Durchschl. St. 95 Pf.

Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält beim Einkauf von 3 Mk. an einen Schmuckgegenstand gratis!

## Gemeine und Versammlungen.

### Freidenkertum und Sozialdemokratie — Kirche und Religion.

Dieses Thema wird Redakteur Richard Schiller

am Montag, den 2. März, abends 8 Uhr, in einer

### Volks-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17

behandeln. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Freunde und Gegner sind freundlich eingeladen.  
Der Eintritt ist frei.

Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter.

Dienstag, den 3. März, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses:

Kombinierte Versammlung.

Zeitordnung: 1. Ausdrucks über die Anstellung eines Lokalbeamten, 2. Verschiedenes. Jeder erscheine! Der Vorstand.

Eduard Bernstein:  
Die Grundbedingung  
des Wirtschaftslebens.

Freitag 20 Pf.

## Achtung!

Mitglieder der Ortskrankenkasse  
„Einigkeit.“

Dienstag, den 3. März d. J., abends 7 bis 10 Uhr:  
für die Arbeitnehmer im Casino,  
Neue Gasse 22.

### Wählt Liste 1.

Wahlberechtigt ist jedes 21 Jahre alte Kassenmitglied. Stimmzettel sind am Wahllokal zu haben.  
Partei- und Gewerkschaftsgenossen! Sorgt dafür, daß Eure Frauen, Töchter und sonstigen  
Familienangehörigen bestimmt und pünktlich zur Wahl gehen und die Liste 1 abgeben.

Der Wahlauschuss der freien Gewerkschaften.

## Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Breslau.

### Ausserordentliche General-Versammlung

Donnerstag, den 5. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (kleiner Saal):

Tagesordnung:

1. Anträge an den Verbandsstag.
2. Ausstellung der Delegierten zum Verbandsstag.
3. Verbandsausgelegenheiten.

Anträge an die Generalversammlung müssen der Ortsverwaltung mindestens 3 Tage vorher zugehen. Kontrollkarte ist mitzubringen.

### Die Ortsverwaltung.

## Wollen

### Neue Fahrräder

Mod. Strassenrenner

Schnellste mit guter Emaillierung, kombi. Garantie 55 Pf.

Rahmenräder 0,50 mit.

Gefle (per Paar) 0,15.

Rahmenräder 0,75.

Trahrbremse 1,10.

Radale mit Gummi (Paar) 1,25.

Kurbel-Ketten 1,40.

Seitenräder 0,70.

Brabireifen, 28x1 1/2x2, 8,50 mit.

Brabireifen, 28x1 1/2x2, 8,50 mit. Schlauchreifen von 0,00 mit, an

Gummi. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Sie billig kaufen

so kommen Sie zu uns geladen

mit 1 Jahr Garantie

und Gummi von

33,00

mit Lenker, Fasson, „Gute“

Stahlentlastung, Schlauchreifen

95,00

Schnellste mit guter Emaillierung, kombi. Garantie 55 Pf.

Rahmenräder 0,50 mit.

Gefle (per Paar) 0,15.

Rahmenräder 0,75.

Trahrbremse 1,10.

Radale mit Gummi (Paar) 1,25.

Kurbel-Ketten 1,40.

Seitenräder 0,70.

Brabireifen, 28x1 1/2x2, 8,50 mit.

Brabireifen, 28x1 1/2x2, 8,50 mit. Schlauchreifen von 0,00 mit, an

Gummi. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

**Paul Kaiser, Fahrradhaus,**  
**68 Klosterstr. 68, vis-à-vis Lützowstr.**

## Möbel

Einzelne Stücke  
Ganze Einrichtungen

### Anzahlung Nebensache!

### Bequemste Abzahlung.

Max Biermann,  
52 Ring 52, II. Et.  
neben der Stockgasse.

Kataloge gratis.  
Lieferung 12448  
nach auswärtis franco.

Gardinen — Teppiche  
Anzüge, Überzleher.

## Besondere Ortskrankenkasse der Töpfer und Ofenbauer zu Breslau.

### Bekanntmachung

betreffend die Wahl von Vertretern in den Vorstand.

Da von Seiten der Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer nur je ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht worden ist, findet die am 8. März bekannt gemachte Vorstandswahl nach §§ 9 und 24 der Wahlordnung nicht statt.

Es gelten somit als gewählt:

Arbeitgeber	Erbeitnehmer
R. Ludwig	A. Hackel J. Hirsch
J. Unterberger	F. Kolodzly A. Schneider
G. Dittrich	G. Bossog R. Titz

Breslau, den 28. Februar 1914.

Der Vorstand.

S. A.: Alb. Hackel, Vorsitzender.

Wir empfehlen:

**Die Französische Revolution** In Wort  
u. Bild.  
Interessanter Text — 250 meist ganzseitige Abbildungen  
nur 3,00 Mark.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportenre.

## kleiner Muzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte  
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein  
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der  
Verlag. Gesonderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

### Arbeitsmarkt

Antikenhähne und Weihen werden  
preiswert Schafe, Leinenstr. 68. 14255

15174

Frauen und Mädchen zur Erziehung  
moderner Herrenschwestern können sich  
melben Krawatten-Stiefel, Friedrichstr. 68.

14278

### Verschiedenes

Umzüge mit modernen Wagen, auch  
nach auswärtis, führt billig aus Schödel,  
Dietrichstraße 28. 14278

Herrengarderobe fertigt modern nach  
Mod. von Bernhart, Friedrichstraße 74.  
Reichhaltige Musterauswahl. Stoffe werden  
nach Bestellung angenommen. 14276

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können  
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und  
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie  
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren  
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und  
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“  
berufen.

## Zur Konfirmation Komplette Anzüge 6 bis 25 Mk.

von nur reellen haltbaren Qualitäten

**M. Centawer**

Schmiedebrücke 7-10. 14897

## Eduard Freund

Reuschestr. 52.

## Neu eröffnet! Neu eröffnet!

## Fleisch- u. Wurstwaren-Verkauf

Gute Ware! Billige Preise! 15200

Am 26. Februar verstarb unser früherer Vorsitzender, der  
Schilderschreiber

15168

Herr Karl Demmig

im Alter von 41 Jahren.

Ein ehrendes Andenken

I. A. Die Filialverwaltung.

Beerdigung: Montag, den 2. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauer-

haus, Frankfurterstraße 46, nach Cösl. 15205

Die Mitglieder der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse  
der deutschen Waggonbauer (Filiale Breslau).

Beerdigung: Montag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus

Frankfurterstraße 46 nach Cösl. (St. Pauli).

# GROSSE ANZUG-WOCHE!

Vorlesung ist angemeldet.

**Von Montag, d. 2. März bis Sonntag, d. 8. März.**

Während dieser Woche stelle ich einen gewaltigen Posten in meiner eigenen Fabrik hergestellter, elegant verarbeiteter Anzüge für Herren und junge Herren zum effektiv spottbilligen Sensations-Verkauf.

Diese Anzüge sind durch Einkauf grosser Gelegenheitsposten in ersten Stoff-Fabriken, aus durchweg neuesten, besonders haltbaren Qualitäten hergestellt und repräsentieren fast den doppelten Wert des üblichen Verkaufspreises. Überzeugen Sie sich durch Besichtigung meiner Schaufenster von der aussergewöhnlichen Leistungsfähigkeit und greifbaren Billigkeit dieses selten günstigen Angebots.

## Herren-Anzüge

Regulärer Wert bis Mk.	Serie IV	Serie III	Serie II	Serie I
58.-	52.-	45.-	32.75	25.75
<b>Jetziger Spottpreis Mk.</b>	<b>34.75</b>	<b>29.75</b>	<b>24.75</b>	<b>19.75</b>

## Herren-Sport-Anzüge

Fesche Faltenfassons mit kurzem oder langem Beinkleid . . . . . Regulärer Wert bis Mk. 45.- Jetziger Spottpreis

## Anzüge für junge Herren

Aparte Sport- und Jackettformen, für das Alter von 9 bis 14 Jahren . . . . . Jetziger Spottpreis Mk.

für das Alter von 15 bis 20 Jahren

Regulärer Wert bis Mk.

Serie III

Serie II

Serie I

18.75

14.75

12.50

9.-

7.50

4.75

Ferner von meinen

## Anzüge für Knaben

Riesenlägern:

Riesenlägern:

für das Alter von 8-12 Jahre.

Aparte Fassons,

blau und farbig.

Regulärer Wert bis Mk.

Serie VI

Serie V

Serie IV

Serie III

Serie II

Serie I

10.75

8.75

7.75

5.75

4.75

2.95

Jetziger Spottpreis Mk.

Ein Riesenposten Knaben-Wasch-Anzüge

für das Alter von 8-10 Jahren

Jetziger Spottpreis Anzug

75 Pfg.

Ein Riesenposten Knaben-Wasch-Anzüge

für das Alter von 8-10 Jahren

Jetziger Spottpreis Anzug

75 Pfg.

in Satin u. Drell, vorzügliche Qualitäten, reich garniert

Jetzige Spottpreise

Serie III 4.75 Serie II 3.75 Serie I 2.75

Grossfabrikation für  
20 selbstgegründete Detailgeschäfte.

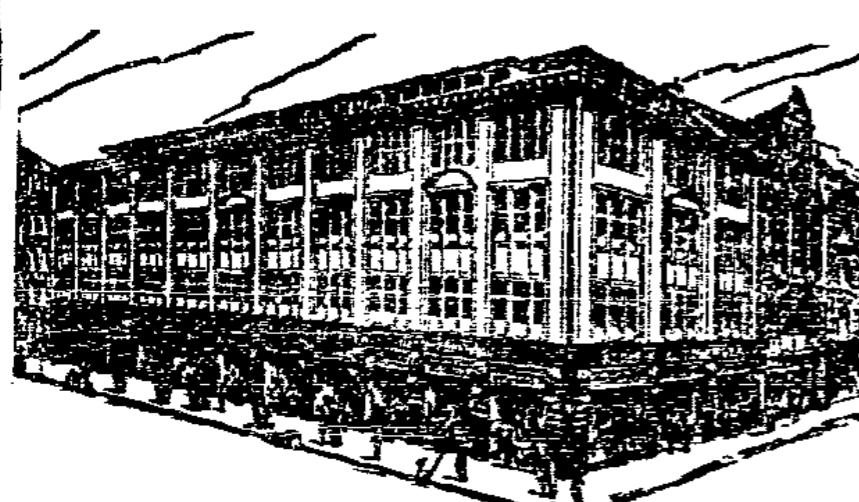
## Samtkord-Trägerhosen

für das Alter von 9-14 Jahre Paar 1.95

## Stoffhosen

für d. Alter v. 9-14 Jahre Paar 1.95

für d. Alter v. 15-18 Jahre Paar 2.25



Reuschstrasse, Ecke Bitterstrasse.

## Stoffleibchenhosen

Paar 75

## Samtkord-Leibchenhosen

Paar 1.35

## Stoff-(Trägerhosen)

## Knie-Hosen

für das Alter v. 9-14 Jahre 1.45

## Preis-Aufgabe!

Derjenige, welcher die Nummer des betreffenden Anzuges, in welchem der Betrag enthalten ist, richtig angibt, erhält die darin befindliche Geldsumme gratis und den Anzug, seiner Größe entsprechend, für die Hälfte des ausgezeichneten Preises.

Das Einzählen des Geldes in die Aufgabe erfolgt unter einwandfreier Aufsicht.

Die Lösung dieser interessanten Aufgabe muß bis Sonnabend, den 7. März mit der Aufschrift „Anzug-Woche“ in meinem Besitz sein.

Sollten auf eine Nummer mehrere Lösungen richtig eingehen, entscheidet das Los.

Adolf Kreutzberger  
Reuschstrasse 7

Schlesien grösstes und leistungsfähigstes Spezialhaus für moderne Herren-

und Knaben-Kleidung.

Die hässliche Holzspaltanfertigung Niedergasse 10  
lieferst frei ins Haus Klebefabrikholz bester Sorte  
mit preis: 2549  
Sein gespaltenes Auszündholz: 1 Eaf zu 1.- mit.  
Holz (ca. 2 cm stark) 1 0.90  
" " do. 1 " 11.- "  
" " do. 1/2 " 5.50  
" " do. 1/4 " 2.75  
" im Gebrauch (Größe 43 cm Durchmesser) 1 Gebrauk 0.65 M.R.  
Bekannter Gewicht: auch bei gleicher Länge mit Stärke bei Spaltanfertigung, werden  
bestimmt beständiger. Seltener werden durch Spaltanfertigung ab 52. 6001  
und darüber 61 erhöht.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau  
Neumarkt 4

Permit Beichnen!  
Deren auf allen Berufen w. vorgebild. zu  
höchstgeehrten Fachgelehrten, Kalligraphen,  
Acquisitoren, Besteckherstellern, Gingelmeier, etc.

14833 Lehrinstitut Breslau, Weintraubeng. 6.

Möbel und Polsterwaren  
komplett Wohnungseinrichtungen

Gebr. Reichel vorm. Ph. Hellner

Breslau VIII, Klosterstrasse 81. 13202

Teilzahlungen gestattet

Zabern!

Militäranarchie und Militärjustiz

von Hermann Wendel.

Preis nur 10 Pfg.

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteure.

## 4. Beilage.

## Schlesien und Posen.

**Waldenburg.** 28. Februar. Tödlicher Unfall. In der 4. Abteilung des Hermannschachtes waren die Männer Schuh aus Ober-Ultwasser und Weidauer aus Sollendorf mit dem Abteufen eines neuen Schachtes beschäftigt. In der vergangenen Nacht starben beide, als sie damit beschäftigt waren, einen Träger einzubauen, etwa 20 Meter tief in den Schacht. Einer war sofort tot, während Weidauer noch lebend in das Lazarett überführt wurde, dort aber inzwischen auch seinen Verlebungen erlegen ist. — Weder zwei Opfer zur höheren Ehre des Grubenarbeits.

**Zobten.** 28. Februar. Konkursverscharen wurde am 26. d. Monats über das Vermögen des Möbelfabrikanten Alfred Beck eröffnet. Verwalter ist Kaufmann Robert Thilo.

**Peterswaldau.** 28. Februar. Gemeindevertreterwahl. Die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung finden am Montag, den 9. März, im Überseesaal statt. In der dritten Abteilung scheiden aus die Genossen Hansbesitzer Friedrich Schupp und die Lagerhalter Heinrich Langhammer und Max Becker. In der 2. Abteilung scheiden 3 und in der 1. Abteilung 2 Gemeindevertreter aus. Die 3. Abteilung wählt von 8 bis 12 Uhr vormittags.

**Reichenbach.** 28. Februar. Bahnhofstunnelneubau. Die Arbeiten zur Neugestaltung und Verfestigung des Verlaufs auf dem hiesigen Staatsbahnhofe haben weitere Fortschritte gemacht. Seit November vorigen Jahres wird an den Bahnhofstunneln gearbeitet. Es sind drei Treppen vorbereitet: eine Richtung Schweden, eine Richtung Kamm und eine Ausgangstreppe beim Bahnhofsgarten. Dem Bahnhofstunnel ist die bisherige Bedürfnisanstalt zum Opfer gefallen und abgerissen worden. Jedoch wurde eine neue an anderer Stelle am Bahnhofsgarten errichtet. Die Bahnhofstunnel sollen im April dem Verkehr übergeben werden.

**Neudorf i. Nigb.** 28. Februar. Steuererlass für Gerhart Hauptmann. Die hiesige Gemeindevertretung beschloß nach bürgerlichen Plätteln in ihrer letzten Sitzung, Gerhart Hauptmann auch im neuen Staatsjahr die Halbtaxe der Gemeinde einzutragen zu erlassen, da er zeitweise im Auslande Wohnort nimmt.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß diejenigen Einwohner von Neudorf, denen das Steuernzahlen schwerfällt, mit diesem Beschluss einverstanden sind. Vor allen Dingen aber sollte Gerhart Hauptmann von selbst so viel Zeit benötigen, und das an Abgaben zu beglichen, was ihm zufolge schon um sich vor dem Vorwurf zu reiten, daß er ein halbes Kloßlind der Gemeinde Neudorf ist.

**Krieg.** 28. Februar. In einer öffentlichen Versammlung, die von den Nationalliberalen nach dem "Bergel" einberufen war, sprach Landtags-Abgeordneter Wachhorst die Worte, über wirtschaftliche und politische Fragen. Da seinen 1½ stündigen Ausführungen entwegen der Redner ein Bild von der innen und auswärtigen Politik im national-liberalen Sinne und gab die Versicherung ab, daß die Nationalliberalen für einen gemäßigten Sozialstaat stets zu haben sind. Über den Preußen-Krieg sprach sich der Redner sehr abschließend aus, wie er überhaupt wünscht, seinen Zuhörern den Freiheitlichkeit um den Mund zu schütteln. Nur von der kläglichen Rolle, die die Fraktion Dresdner im Reichstage spielt, sagte er nichts. Dafür blies er aber, mit um so volleren Backen ins Horn der Sammelpolitik. Trotz der angekündigten freien Aussprache meldete sich niemand zum Wort. Dagegen ließen zwei anonyme Auftraggeber ein. Eine verlangte Auskunft wegen der Altpensionäre und die zweite über die Stellung der Nationalliberalen bei einer Stichwahl zwischen Konservativen und einem Sozialdemokraten. Die letzte Frage beantwortete der Generalsekretär Greuvner dahin, daß die Liberalen stets den bürgerlichen Kandidaten unterstützen werden. Dabei wurde ihm "Präsidenten-Wahl! Scheidemann!" zugeworfen. Greuvner erklärte die Wahl Scheidemann zum Vizepräsidenten als einen Akt der Gerechtigkeit. Durch die Wahl eines Sozialdemokraten wollte man die Partei zur positiven Arbeit und zur gewissen Beantwortung zwingen. Als einen der "unimperialistischen" Abgeordneten nannte Herr Greuvner in seinen weiteren Ausführungen den Vertreter des Brieser Wahlkreises, den Abg. Oertel. Die Versammlung war hauptsächlich von Beamten, Beamtenangestellten und Handwerkern besucht. Von dem Geist der nationalen Arbeit war nichts zu spüren.

**Görlitz.** 28. Februar. Auf Kosten anderer gelaufen hat der Auktionsator und gerichtlich vereidigter Taxator fälschlich von der Langenstraße. Er wurde unter dem Verdacht der Untreue verhaftet. Ihm wird am Laft gelegt, welche aus Auktionen zum Nachteil der Auktionsgeber für sich verwendet zu haben. Die auf diese Weise veruntreuten Beträgen wölften sich auf 20.000 bis 30.000 Mark belaufen. Mit welcher Rassiertheit J. vorgegangen ist, bezeugt ein Vorfall, der neulich das hiesige Schöffengericht beschäftigte. Ein Bahnbeamter, dessen Frau von ihren Eltern ein Vermögen von 8800 Mark geerbt hat, wurde von Königshütte nach hier versetzt. Er trat mit fälschlich in Verbindung und dieser wußte ihn zu bestimmen, ihm die 8800 Mark in Wertpapieren zu übergeben, damit er sie auf einer kleinen Bank hinterlege. Diese Papiere durfte er bis zum Höchstbetrag von 2000 Mark beilegen, und dieses Geld in seinem Koffer verbergen. Fälschlich kam diesem Erfuchen auch nach, er nahm aber nicht nur die 2000 Mark, sondern verschaffte die Papiere und verwendete den ganzen Betrag von 8800 Mark zu seinem Nutzen. Der Beamte ist somit, weil von J. nichts mehr zu erhalten ist, nun sein ganzes Geld gekommen. Auch Bargeld hat er J. im Betrage von mehreren hundert Mark abgegeben. In der Verhandlung ging der Anwalt scharf mit

ihm ins Gericht, zumal da J. noch die Dreistigkeit besaß, und den Geschädigten als Menschen hinstellte, der nichts tauge und nach hier strafversetzt worden ist. Das Gericht erklärte sich damals zur Absurdeitum dieser Sache als unzuständig und verwies sie an die hiesige Strafkammer. Das Geld soll fälschlich verschwendet und in lockerer Gesellschaft vergraben haben. — Vorläufig ist diese Ordnungslücke feste gestellt.

**Landsberg.** 28. Februar. Sturm im Vorhause vereint. Über den hiesigen Vorhause-Verein waren seit einiger Zeit hier und in der Umgebung die tollsten Gerüchte im Umlauf. Gest hat die außerordentliche Generalversammlung unter ungemeinem Andrang am vergangenen Sonnabend stattgefunden. Nach dem Bericht des Verbandsrevolvers Schoedon aus Gleiwitz ist eine große Summe in Kontos als minderwertig zu betrachten. Zweifelhafte Forderungen und schon verlorenen Verträge sind als Aktiven geführt worden und gehen diese Verluste bis auf das Jahr 1907 zurück. Der ganze Gewinn des Jahres 1913 dürfte nicht ausreichen, um die Verluste zu decken. Es müßte der Revierfonds angegriffen werden. Das Guthaben der Mitglieder sei jedoch davor bewahrt. Der Verbandsrevolver betonte, daß, wenn man keine Klage nicht besolle, in Landsberg hunderte von Existenzgründen achen würden. Gest in der nächsten Generalversammlung werde man sehen, wo man verloren habe. jedenfalls seien die Referenzen mit 22.000 M. verloren. Vorstellen habe er nur 1100 M. Es kann öfters zu lärmischen Aufrütteln in welchen namentlich dem Direktor Bielefeld schwere Vorwürfe gemacht werden. Direktor Bielefeld hat seine Stellung gefestigt und befindet sich in Urlaub. Der Verbandsrevolver erklärte, daß nach den Unterredungen, die er mit dem Verbandsdirektor in Breslau gehabt habe, Hilfe vom Verbande und der Dresdener Bank in Höhe von 100.000—200.000 Mark in Aussicht gestellt werden könnte, wenn der Geschäftsbericht für 1913 innerhalb acht Tagen vorgelegt werde.

Der Vorhause-Verein Landsberg ist natürlich keine sozialdemokratische Klasse.

**Eipke.** 28. Februar. Vater der Arbeit. Auf der Matildedeutschgrube wurde der Schlosser- und Dreherlehrling Müller beim Hobeln eines Eisenstückes von der Hobelsäge erfaßt. Hierbei erlitt der Bergungsklasse eine so schwere Kopfverletzung, daß er kaum mit dem Leben davontunnen dürfte. — Tödlich verunglückt auf der Matildedeutschgrube ist der Hauer Nowalewski, der von herabfallenden Kohlenmassen getroffen wurde. Er trug so schwere Rippen- und Brustriemen, sowie einen Kreuzbruch davon, daß er auf dem Transport in das Knapschaftskrankenhaus starb. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit einer großen Anzahl Kinder.

**Kaurahütte.** 28. Februar. Lebensmüde. Zur hiesigen Knapschaftskrankenhaus erhängte sich der wegen einer schweren Kopfverletzung dort untergebrachte Bergmann Gaibäck an einer Türlinie. Die Tat dürfte auf geistige Störung infolge des Unfalls zurückzuführen sein.

**Moskowitz.** 28. Februar. Von Säulen eröst. Der dreijährige Sohn des Händlers Josef Moskowitz hier ist kürzlich in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne gefallen und hat sich schwer verbrüht. Das Kind ist nun mehr seinen Verlebungen erlegen.

## Stadt-Theater.

"Götterdämmerung" von R. Wagner.

Eine so schlecht besuchte Wagner-Aufführung wie die gestrige ist schon seit vielen Jahren nicht dagewesen. Dabei konnte sich die Vorstellung in allen Ehren sehen und hören lassen, bis auf das Orchester, das unter Leitung des Herrn Dr. Prötzelius wie unisono tönte und die bedauernswerten Sänger zu unmöglich dramatischen Ausbrüchen zwang. Sollen das etwa Wagner'sche Intentionen sein, die ja eben zum Schuh der Sänger das verdeckte Orchester verlangen? Man steht manchmal wie vor einem Kästel, wenn man beobachtet, wie ein Kunstmotiv geradezu in Brund und Boden geschmettert wird. In der Rollenbesetzung neu war in erster Linie der Tiefried des Herrn Schmitz. Dieser Künstler hat nun wohl endlich seinen Karriere verloren und dafür seine strahlende Stimme wiedererworben. Man konnte gestern eine ganze Reihe glänzend genommener hoher Noten hören, während die Mittellage einen symmetrischen, baritonale geführten Klang aufwies. Nur in Bezug der Phrasierung blieb manches zu wünschen übrig. Ob Herr Schnitter in der Darstellung bewußt oder unbewußt das richtige getroffen hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls konnte man seine aufrichtige Freude an diesem urwüchsigen, von keinem Arg gequälten Naturmenschen haben. Daß Herr Schnitter seine Rolle bis zum Schluss ohne Er müdung durchführte, sei besonders erwähnt. Herr Eckert suchte mit Erfolg alles aus dem Charakter Günthers zu entfernen, was von anderen Darstellern an Wichtigkeit hingeklebt. Er gab einen zwar bedauernswerten Helden, aber immerhin einen Helden und war auch gesanglich auf der Höhe. Neu war noch die dritte Noche des Fräulein Flock, die anscheinend nicht recht disponiert war und die Rheintodster Illustration des Fräulein Bruck, die sich ganz gut in das Ensemble hineinfügte. Stürmischen Beifall erhielt Frau v. Florentine Weber als Brünhilde; ebenso Herr Wittelskopf als Hagen. Herr Dr. Prötzelius beliebte so langsame Zeitschafe zu nehmen, daß der erste Akt geschlagene zwei Stunden dauerte. Ich verließ das Theater um 11½ Uhr, gerade als die Trauermusik begann; der Schlüß-dürkte wohl erst nach Mitternacht stattgefunden haben. Daß dabei die Schwächen eines Werkes und die "Götterdämmerung" enthalten viele tote Punkte — noch mehr hervortreten, ist ganz klar.

## Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Lets, Nosberg und andere. Das Buch ist in einigen Tagen in der "Volkswacht" zu haben.

**G. Einbahnstraße.** 1. Der Amtsvertreter muß ein zweites Dienstbuch aussieben; weckt er sich, so ist eine Beschwerde beim Landrat einzureichen. 2. Die Forderung der 10 M. seien wir als ungerechtfertigt an. Beschweren Sie sich auch darüber beim Landrat. Ob das steuerlich helfen wird, ist sehr fraglich.

**G. 2. 100.** Nein, das ist nicht strafbar.

**G. Herdastraße.** 1. Vollmachten für die Wahlen der Gemeindevertreter auf dem Land brauchen nicht vom Gemeindevertreter gestempelt sein. Weil aber der Wahlvorstand über die Gültigkeit der Vollmachten entscheidet, empfiehlt es sich, sie vom Gemeindevertreter beglaubigen zu lassen. 2. Ja, die Wahlen in den Schulvorstand regelt die Landgemeindeordnung; sie sind mit Stimmentzettel vorzunehmen.

## Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Zeit u. Ort	Wasser stand	Geis. Geld	Geis. Zeit	Wasser stand	Geis. Geld	Wasser stand	Geis. Geld	Wasser stand	Geis. Geld	Wasser stand	Geis. Geld	
28.2.	1,07	2,93	0,21	3,52	2,92	3,63	2,74	2,52	5,18	0,84	2,54	—
27.2.	1,11	1,60	13,06	0,25	3,41	3,16	5,34	3,88	2,66	5,24	0,46	1,88
26.2.	1,88	0,88	2,12	0,42	2,48	2,07	4,07	2,88	1,88	5,00	0,14	1,88

\*) Ausunternehmungshöhe 1. Komis 3,50 für Preissen; (Obers) Oder-Niederung 3,27.

## Versammlungen und Vereine.

Sonntag, den 1. März:  
Justizialisten und Helfer. Vormittags 10½ Uhr, im "Gewerkschaftshaus".

Trebnig. Wahlverein. Nachmittags 4 Uhr, im "Kongreßhaus".

Als alleiniges Waschmittel ist



Nur echt mit dieser Schutzmarke seit langem geschätzt und berühmt  
Preis: 25 Pfennige das Ein-Pfund-Paket  
Zu haben in allen Drogen-, Kolonialwaren- u. Selfengeschäften.

# Koch mit Knorr

Millionen Kinder werben jährlich in Deutschland mit Knorr-Hafermehl aufgezogen. — Knorr-Hafermehl ist die führende Marke. Das Paket kostet 30 Pfennig.

13392L

Geh beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.  
1 Würfel 3 Teller 10 Pf.  
Versuchen Sie Knorr-Pilz-Suppe!

## Zur Konfirmation:

Schwarze und weiße Kleiderstoffe  
Woll- u. Waschstoffe, Konfirmanden-Wäsche.

Große Auswahl.

Billige Preise.

J. MAMLOK, Kupferschmiedestr. Nr. 42.

15193

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

Alkoholfreies Spieleschau.

**Pomona**, Vegetarische  
Cafeteria & Bistro,  
Strasse 44 I. Tel. 5841.

Alkoholfreie Getränke.

= **Bilz-Sinalco** =

Brauerei-Brauerei, **Gesundbrunnen**, Matthesstr. 123, Villen.

Konserven, Al. Salzstr. 12 (Brauerei).

Blätter, Mag., Olostrasse 26.

**Thomas Brause**, Hubertstr. 84.

Telephon 2311.

Aluminium-Küchenware.

Eig.-Gesch. Breitestr. 3, bauisch., preisw.

Bäckereien und Konditoreien

Becker, August, Wielandstraße 5.

Freih., Carl, Oderstrasse 29.

Wölker, Carl, Leinenstraße 68.

Großmann, Dr., Herdalinstr. 61.

Alexander, Ruth, Schleißigerstr. 44.

Kante, Emil, Leinenstraße 8/4.

Hermann, M., Leinenstraße 4.

Hübner, Helmut, Leinenstraße 4.

Strom, Wilhelm, Plasmarschstr. 85.

Frank, Julius, Herdalinstr. 54 (gr. Markt.)

Albin, G. H., Wielandstraße 18.

Parisch, Theodor, Blücherstr. 21 (gr. Markt.)

Wenzel, Josef, Wielandstraße 2.

Wiegand, August, Al. Großheringstr. 24.

Wenke, Ed., Friedr.-Karlstraße 59.

Albin, Otto, Wielandstraße 22.

Göschl, Max, Margaretenstr. 15.

Göschl, Emil, Grünstr. 23.

Wolff, Hermann, Wielandstraße 186.

Wolff, Wilhelm, Wielandstraße 22, am über.

Wiegand, Emil, Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Wieland-Bad, Neue Gasse 14.

Badewannen.

Neumann, Dr., Leinenstraße 178, 59. R.

Bandagisten

Reinke, Karl, Leinenstraße 54, Tel. 10144.

**Reim, Joh.**, Schmidstr. 17/10.

Betten u. Bettfedern.

Seder, C. Kupferschmiede, 4-5 I., II., III.

Cohn, Max, Kupferschmiede, 16.

Geschw., Kappe, Ammerschenstraße 2.

Götsch, E., Wielandstraße 13, 14.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

**Brauerei Sacrau**, G. S.

Brauerei „Zum Nussbaum“

angebot, Sonnenblumenstr. 11, 12, 13.

Cato, B., Wilmannstr. 14.

Genossenf.-Brauerei, G. Anstricte.

Gräber-Vollat, Reichenstr. 64, U. Dusching.

**Hops & Görde**, Jubiläums-

Biere.

Gößner, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 45.

R. Jäkel, Bierbrauer, 2. - 3. - 4. - 5.

Erdmann, Berlin, Leinenstraße 8/10.

Kern, Josef, Oderstrasse 3.

Penkerts Brauerei, Celen, Höllig, Vor.

Ridderup, Preisen, Preisen.

Schwarze Krähe Neumarkt.

Mengel, A., Kupferschmiedestrasse 5/6.

Witsch, Paul, Mittelstr. 10.

Strelitz, Ernst, Leinenstraße 76.

Göbel, G., Leinenstraße 25.

Wiesner, F.W., Kramerel, Neumarkt.

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Waggon, Mr., Tannenstrasse 11.

Götsch, Paul, Edelweissstraße 53.

Billard-Fabriken

Keiser & Gade, Leinenstr. 42.

Bürsten-Fabriken

Wittstock, Alenstr. 31, grüne u. rote Mart.

Götsch, Alb., Bürstenfabrik 1, Han-

zelstrasse, Bürstenstr. 14, dort.

Zettem, G., Leinenstr. 23, Strenzelle, Mart.

Cafe

Cafe Germania, Polizeistrasse 53a, Ede-Ode.

Kaffee-Friedrich-Cafe, Polizeistrasse 58.

Begegnungs-Cafe, Rina, Elisenstr. 6.

Cafe Victoria, G., Friedel, Friedlein, 65.

Carnevals-Artikel,

Maskenverleihung.

Rud. Gek. Schloss (Keram.)

Zum Fasch! Theaterkostume

Wien-Versuchshaus

Kohlengstr. 14.

Damen-Konfektion

Tigre, Weichsel, Schmiedestrasse 42.

Drogen und Farben

Wittstock, Drogerie, Leinenstraße 22.

Wittstock, Drogerie, Wohlstr. 47, Ede-Estrin.

Stein, Al., 18. Weichselstr. 18.

Hebe, G., 18., Weichselstr. 18.

Hebe, Walter, Bergmannstr. 15.

Hebe, W., Rennstrasse 104.

Stein, Bruno, Saarlandstraße 16.

Weichsel, G., Weichselstr. 56.

Elfen- u. Stahlwaren

Wittstock, Dr., Wohlstr. 170, Polizeistr.

Stein, G., Wohlstr. 170, Weichselstr.

Stein, G., Wohlstr. 170, Weichselstr

# Unterhaltungs-Beilage

28. Februar 1914

## März.

Nun werden die Knospen und Räckchen wach;  
Es schmilzt der Schnee und es glüht der Bach.

Ein herber Brodem im Märzwind spielt,  
Wo Furchen der Pfug durch die Scholle gewühlt.

Weismöllig geslockt der Himmel sich spannt  
Doch über erwachendem Frühlingsland.

Hell jubelt die Drossel im fahlen Geist,  
Die Finnen bauen schon heimlich am Nest.

Und wenn der Abend wiest dämmernden Flor  
Auf Gasse und Dächer, auf Türme und Tor.

Dann ist es wie immer: sie giehen zu große  
Hinns in die knospende Einsamkeit.

Sie flüstern, eins an das andre gelchneigt . . .  
Von? . . . Vom Lenz, der die Erde wiegt.

Vom wachsenden Tag, und vom pochenden Herz,  
Vom Zukunftsdrümen . . . Es ist ja März! . . .

## Märchen der Wirklichkeit.

Von Magim Görl.

### (Schluß.)

Sie öffneten das Tor und blickten ihr lange von den Wällen der Stadt nach. Sie schritt über den heimatlichen Boden, den ihr Sohn mit Blut geträufelt hatte; sie schritt langsam dahin, ihre Füße uniham von diesem Boden ablösend, sie neigte sich vor den Toten, die als Verteidiger der Stadt gefallen waren und stieß hohesfüllt die zerbrochenen Waffen mit dem Fuß weg, denn die Mütter hassen die Waffen der Angreifer und segnen nur die, die dazu dienen, das Leben zu schützen.

Sie schien einen bis zum Rande gefüllten Kelch unter ihrem Mantel zu tragen, und es war fast, als fürchte sie sich, seinen Inhalt zu verschütten; je mehr sie sich entfernte, desto kleiner wurde sie, und den Leuten, die ihr von den Wällen nachblickten, erschien es so, als verschwanden mit ihr zugleich die Trauer und die Trostlosigkeit, die auf der Stadt lasteten.

Sie sahen, wie sie auf halbem Wege Halt machte, die Kapuze zurückzog und lange nach der Stadt zurückblickte. Zwischenzeitlich hatte man sie im feindlichen Lager bemerkt, und nun näherten sich ihr vorsichtig ein paar schwarze Gestalten.

Sie gingen auf sie zu und fragten sie, wohin sie ginge. „Euer Aufführer ist mein Sohn!“ sprach sie, und keiner von den Soldaten zweifelte an der Wahrheit ihrer Worte. Sie schritten neben ihr her und preisen die Klugheit und Tapferkeit ihres Sohnes. Sie hörte sie stolz und erhoben Hauptes an und wunderte sich nicht — ihr Sohn könnte nicht anders als tapfer und stur sein!

Und nun stand sie vor ihm, den sie bereits neun Monate vor seiner Geburt gekannt und nie aus ihrem Herzen verloren hatte. Er stand in Sammet und Seide gekleidet vor ihr, und an seinen Waffen funkelten kostbare Edelsteine. Alles war, wie es sein musste — sie sah ihn vor sich, wie sie ihn unzählige Male im Traume gesehen hatte: reich, berühmt und vor allem geliebt.

„Mutter!“ sprach er und küßte ihre Hände. „Du bist zu mir gekommen, Du hast mich also verstanden. Morgen will ich die verfluchte Stadt erfüllen!“

„In der Du geboren wardst“, mahnt sie ihn.

Von seinen Erfolgen bewusst, und von der Gier nach noch größerem Ruhm ausgepeitscht, erwiderte er mit der ganzen zügellosen Kühnheit der Jugend:

„Ich bin in der Welt und für die Welt geboren, um sie in Erstaunen zu setzen! Um Deinetwillen habe ich diese Stadt geschont — sie peinigt mich wie ein Dorn im Fuße und hindert mich, den Weg zum Ruhm so geschwind zu durchmessen, wie ich es wünsche. Doch nun will ich schon morgen dies eigenständige Nest zerstören!“

„Wo jeder Stein Dich kennt und Dich an Deine Kindheit mahnt?“

„Die Steine sind stumm, wenn der Mensch sie nicht zum Sprechen bringt. Mögen die Berge von mir erzählen — das ist mein Wunsch!“

„Und die Menschen?“

„O Mutter, die habe ich nicht vergessen. Auch ihrer bedarf ich, denn nur im Gedächtnis der Menschen erringen die Helden ihre Unsterblichkeit.“

„Ein Held ist der“, sprach sie, „der im Kampf mit dem Tode neues Leben hervorbringt, ist der, den den Tod besiegt . . .“

„Nein!“ widersprach er. „Die Zerstörer der Städte sind ebenso berühmt wie ihre Begründer. Wir wissen nicht, ob Aeneas oder Romulus Rom begründet haben, und doch kennen wir die Namen Marschi und anderer Helden, die diese Stadt zerstörten, genau.“

„Die die Namen aller überlebt hat“, mahnte die Mutter.

Und er sprach zu ihr bis zum Sonnenuntergang, sie unterbrach seine wahnstrümpigen Reden immer seltener und kusste das Holz Haupt immer tiefer auf die Brust.

Die Mutter ist das schoßende Prinzip, sie schüttet das Bestehende; in ihrer Gegenwart von Verküpfung trennen

Eine Mutter ist stets eine Feindin des Todes, und die Hand, die den Tod in die Häuser der Menschen hineinträgt, ist allen Müttern verhaft und feindlich. Allein ihr Sohn erkannte das nicht, neblendet von dem kalten, herztötenden Schimmer des Ruhestands.

Er wußte auch nicht, daß eine Mutter ein ebenso kluges, wie erbarmungsloses und furchtloses Geschöpf sehn kann, wenn es sich um das Leben handelt, das sie, die Mutter, erzeugt und behütet.

Sie sah noch vorne gebeugt da und blidte durch die offene Letuwand des reichen Feldherrenzeltes nach der Stadt, wo sie zum ersten Male die sithen Schauer der Empfängnis, die schmerzlichen Buckungen des Gebärens verSPIELT hatte; bei der Geburt des Kindes, das nun das Verstörungswerk vollbringen wollte.

Die purpurnen Strahlen der Sonne färbten die Türme und Wälle der Stadt blutrot, die Fensterscheiben funkelten unheilverkündend, die ganze Stadt schien aus hundert Wunden zu bluten; die Strahlen verblichen, die Stadt ward dunkel wie ein Leichnam, und Begegnissfackeln gleich stimmten die Sterne über ihr auf.

Sie versetzte sich in die dünnen Häuser zurück, wo man sich fürchtete, Nicht zu machen, um nicht die Aufmerksamkeit der Feinde auf sich zu lenken, in die finsternen, vom Rechengeruch geschwängerten Straßen, die mit dem Blitzen todeshafter Leute angefüllt zu sein schienen, — sie sah alles und alle; wie ein Blick ihres eigenen Ichs stand die Stadt vor ihr, summ ihres Beschlusses horrend, und sie fühlte sich in diesem Augenblick als die Mutter aller Stadtbewohner.

Nun senkten sich von den schwarzen Bergesgipfeln Wolken herab und stürzten gleich Flügelketten der dem Tode geweihten Stadt entgegen.

„Vielleicht werden wir schon jetzt zum Sturm blasen“, sprach der Sohn und prüfte seine Degenscheide, „wenn nur die Nacht dunkel genug ist! Wenn die Sonne leuchtet und der Waffenglanz die Augen blendet, ist das Morden schwer, und viele Stöße gehen fehl!“

„Komme her zu mir“, sprach die Mutter, „lehne den Kopf an meine Brust und ruhe Dich aus. Einstundist Du Dich, wie gut und fröhlich Du warst, als Du noch Kind warst, und wie alle Dich lieb hatten?“

Er folgte ihrem Rufe, kniete vor ihr nieder und schloß die Augen:

„Ich liebe nichts als den Ruhm und Dich, weil Du mich geboren, als den, ber ich bin!“

„Und die Frauen?“ fragte sie, über ihn gebeugt.

„Es gibt ihrer viele, und man hat sie schnell satt wie alles Süße.“

Und sie fragte ihn zum letzten Male:

„Wünschest Du Dir keine Kinder?“

„Wozu? Damit man sie mir tötet? Ein Mensch, der mir gleicht, wird sie töten, mich würde das sehr schmerzen, aber ich werde dann sicherlich schon zu alt und zu schwach sein, um sie zu rächen.“

„Du bist schön, doch unfruchtbart wie der Blitz“, sagte sie aufsäuszend.

Er lächelte:

„Ja, wie der Blitz . . .“

Und er entschlummerte wie ein Kind, an die Mutter Brust gelehnt.

Sie bedeckte ihn mit ihrem schwarzen Mantel und stieß ihn den Dolch in die Brust. Er zuckte zusammen und hauchte im selben Augenblick sein Leben aus — die Mutter wußte zu gut, wo das Herz ihres Sohnes schlug. Dann aber ließ sie den Leichnam zu den Füßen der fassungslosen Woche niedersinken und wandte ihr Antlitz der Stadt zu:

„Ich habe für die Heimat getan, was ich konnte, als Mutter aber bleibe ich mit meinem Sohne vereint! Es ist zu spät für mich, einen anderen zu gebären, und seinem Sohn ist mein Leben nütze.“

Und sie stieß sich den Dolch, der noch warm von dem Blute ihres Sohnes war, mit fester Hand in die Brust. Sie traf auch sicher in ihr eigenes Herz — denn wenn es schmerzt, trifft man es leicht, ohne daneben zu stoßen.

auch in der Musik einsegenden Renaissancebestrebungen der einstimmige Gesang wieder zu neuem Leben erwachte und die Instrumente gegenüber dem Gesang, von dem sie bis dahin abhängig waren, eine immer gehörte Selbständigkeit erlangten. Die Renaissancebestrebungen, die auch endlich zur Entstehung der Oper führten, gingen hauptsächlich von sionritter Adelstreßen aus, und da somit die jetzt auftretenden neuen Kunst, im Gegensatz zu der für die breite Läufigkeit bestimmten Kirchenmusik, ihre Pflege zunächst ausschließlich in den Gemächern (ben Kammern), von camera gleich Stube, Kammer, Zimmer) der Nobilität fand, so nannte man sie bald im Gegensatz zur Kirchenmusik (musica di chiesa) camera-musik (musica di camera). Diese Unterscheidung wurde um so notwendiger, als die Instrumentalausübung ungeahnter Weise vorblühte und auch immer mehr Eingang in die Kirche fand — galt doch bald das Gefühl eines Instrumentalstolzes in der Kirche als ganz besonders stolz —, und es nun galt, anzugeben, ob das Werk für die Kammern oder für die Kirche bestimmt war.

Die Entwicklung der Instrumentalmusik im einzelnen zu verfolgen und auch auf ihre Formen näher einzugehen, ist natürlich hier nicht möglich. Nur soviel sei bemerkt, daß man, wie Schering in seiner Geschichte des Instrumentalkonzerts ausführt, Kirchenmusik und Kammermusik auch in der Periode ausgetauscht, dienten sie doch ganzlich verschiedenen Zwecken: hier mehrerer Gesellschaften im geschlossenen Raum, dort zur Erhöhung des schlichten Glanzes im weiten Kirchenraum. Gewisse Grundsätze sprechen dafür, daß um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Kirchenräumen eine mindestens doppelte, in Kammerräumen bis einschließlich Vierstimmige Vesperkirche. Einmal hätte die einfache Vesper in der Kirche das Bedürfnis nach Beifallang nicht befriedigt, anderseits könnte sich der leichte, flüssige Charakter der Kammermusik genau das orchestrale Gewand.

Von wesentlicher Bedeutung für die Kammermusik wurde die Entwicklung des Klavierspiels durch Meister wie Corelli, Albinoni, Torelli, Tozetti und Alce, mehr noch aber die Entwicklung des Klavierspiels, die wie besonders dem Englischen Purcell, dem französischen Couperin und François dem Malteser Scarlatti, vor allem aber auch dem Deutschen Sch. Bach, Händel und Phil. Em. Bach zu danken haben. Das Klavier konnte sich, um mit Oskar Wie zu reden, in dem Glorie des Kammerstils, wo Brillanz, Handfliegigkeit und Formengewandtheit nicht minder bewundert wurden, als die vielen kleinen geistreichen Etüden, die man in der armen Musik vielleicht noch nicht wagte.

Mit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts beginnt auch Deutschland an der Pflege der Kammermusik regeren Anteil zu nehmen: es entstanden die Collegia musica, musikalische Gesellschaften der Teilnehmer zu regelmäßigen Musikkabinettungen zusammenkommenden. Sie entwickelten sich später teilweise zu armen Konzertinstituten, wie beim ja auch unser Gewandhauskonzert aus den von Telemann, Hasch und Sch. Bach begründeten Collegia musica hervorgegangen sind. Schon diese Entwicklung der Collegia musica zeigt, daß man hier bald dazu kam, statt der einfachen Kammermusik sollektive Orchestermusik zu bevorzugen. Nichtsdestoweniger fand die Instrumentalmusik noch wie vor auch im engeren Kreise ihre Pflege, einmal ihr jetzt in Josef Haydn und seinen Schülern, der seine Vorgänger auf diesem Gebiete nicht nur weit übertroffen, sondern auch überhaupt erst einen eigenen Kammerstil schuf, sodass von nun ab auch der Berliner Kammermusik erneut begrenzt werden konnte. So wie man bis dahin abgetrennt von der Opernmusik, nur allgemein zwischen Kirchen- und Kammermusik unterschieden und unter der letzteren alle Werke verstanden, die nicht zur Opern-, oder Kirchenmusik gehörten, so gelangte man jetzt dahin, zur Kammermusik nur noch alle von einzelnen Soloinstrumenten — Klavier, Streich- und Blasinstrumenten — auszuführenden Werke zu zählen, wozu dann noch Gefüge für eine oder mehrere Solostimmen mit Begleitung einzelner Instrumente kamen.

Es war kein Zufall, daß gerade mit Haydn die Blütezeit der Kammermusik begann. Der Geist des Rofoto brachte bei seiner allumfassenden Herrschaft um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch nicht ohne Einfluss auf die Tonkunst bleibend, und wie er in den Klavierwerken Philipp Em. Bachs, des Schöpfers des „galanten Stils“, zum Ausdruck kam, so bemächtigte er sich auch der für die privaten Kreise der Musikliebhaber bestimmten Instrumentalwerke: Lebhaftigkeit, vereint mit Eleganz, dann auch abweichen von der Opernmusik, nur allgemein zwischen Kirchen- und Kammermusik unterschieden und unter der letzteren alle Werke verstanden, die nicht zur Opern-, oder Kirchenmusik gehörten, so gelangte man jetzt dahin, zur Kammermusik nur noch alle von einzelnen Soloinstrumenten — Klavier, Streich- und Blasinstrumenten — auszuführenden Werke zu zählen, wozu dann noch Gefüge für eine oder mehrere Solostimmen mit Begleitung einzelner Instrumente kamen.

Es war kein Zufall, daß gerade mit Haydn die Blütezeit der Kammermusik begann. Der Geist des Rofoto brachte bei seiner allumfassenden Herrschaft um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch nicht ohne Einfluss auf die Tonkunst bleibend, und wie er in den Klavierwerken Philipp Em. Bachs, des Schöpfers des „galanten Stils“, zum Ausdruck kam, so bemächtigte er sich auch der für die privaten Kreise der Musikliebhaber bestimmten Instrumentalwerke: Lebhaftigkeit, vereint mit Eleganz, dann auch abweichen von der Opernmusik, nur allgemein zwischen Kirchen- und Kammermusik unterschieden und unter der letzteren alle Werke verstanden, die nicht zur Opern-, oder Kirchenmusik gehörten, so gelangte man jetzt dahin, zur Kammermusik nur noch alle von einzelnen Soloinstrumenten — Klavier, Streich- und Blasinstrumenten — auszuführenden Werke zu zählen, wozu dann noch Gefüge für eine oder mehrere Solostimmen mit Begleitung einzelner Instrumente kamen.

Der Kammermusik wendete nächst Haydn auch Mozart seine Schaffenkschaft zu, und dann gelangte sie durch Beethoven zu ihrer höchsten Vollendung. Die von diesen drei Meistern und ihren Zeitgenossen geschaffenen Werke erlangten fast sinnlich zuerst in den Salons der Wiener Aristokratie, und wenn Wien auf Johogeheine hinaus als die bedeutendste Pflegestätte der Kunst galt, so verband die es diesen Ruf nicht zuletzt die Pflege der Kammermusik im privaten Hause. Das Interesse an der Kammermusik nahm aber wieder ab, als die Chorvereine eine breitere weitere Verbreitung fanden und die Kunst aus der „Kammer“ in die durch die großen Orchester und Chorvereine bedingten großen Konzertsäle verpflanzt wurde. Es fanden sich aber doch stets einige Künstlergenossenschaften, die sich der Pflege der Kammermusik widmeten, und wenn sich in unseren Tagen wieder ein erhöhtes Interesse für die Kammermusik geltend macht, so dankt der jetzt die Kammermusik pflegenden Künstlergenossenschaften.

Der Kammerstil stellt an den Komponisten, die auszuführen und auch die Zuhörer ganz besondere Anforderungen. „Diese feuchte und feinsinnige Art von Musik“, sagt Rofot, „hat einzigt in der vollen Nachtheit der Antike ihr Gegenstück. In ihr soll mit den einfachsten Mitteln künstlerisch das meiste erreicht werden. Keine Massenvirbung, kein veräussernder Klang, keine ausgedehnte Farbgebung, kein Glanz der Virtuosität, dazu keinerlei Stütze durch Wort oder Handlung, keinerlei Bewegung durch Stimmigkeit und freie Bearbeitung des einmal ergriffenen Themas. Geist und Herz gleichzeitig zu erfreuen.“ Wieder die Kammermusik dem Komponisten Gelegenheit, die intimsten Regungen seines Herzens zu offenbaren, so verlangt sie auch von ihm eine vollenbete Weitersicht in der Handhabung der Mittel und ausgedehntes Stileinsatz. Keine Detektarbeit muss hier vor die Stelle orchesterlicher Massenvirbung treten, und das bedeutet: in der Behandlung zeigt sich erst der Meister, gilt so recht die den Kammermusikkomponisten. Die ausführenden aber müssen dem Komponisten in allem zu folgen wissen. Sie haben

## Kammermusik.

Zu den vielen, den wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen der Arbeiterschaft dienenden Veranstaltungen des Arbeiterbildungsausschusses hat sich diezmal zum ersten Male eine

camera-musik aufzuführen.

Wie pflegen oft Werke anzuhören, über deren Ursprung und Bedeutung wir nicht immer ganz im Klaren sind, oder mit denen wir einen falschen Begriff verbinden. Auch das Wort Kammermusik gehört dazu. Und ja sei dann aus Anlaß der am Sonntag stattfindenden Kammermusikausführung hier einmal etwas näher auf den Ursprung und die Bedeutung dieses Wortes eingangen, über den ein vor längerer Zeit in der Leipziger Volkszeitung erschienener Artikel sehr gut informiert. Neben der Kirchenmusik erklärte schon frühzeitig in festlichen Aufzügen, Tänzen und Ländlernden eine weltliche Musik. Da aber die Kirche Wissenschaft und Kunst nur in den Dienst des höchsten gestellt wissen wollte, so spielte die weltliche Musik ihrer fleischlichen Schwestern gegenüber lange Zeit die Rolle Aschenbecks: ja, man ließ sie als Kunst formen gelten. Erst im 14. und 15. Jahrhundert, mit dem Aufblühen des von Instrumenten begleiteten Kunstmildes, gelangte auch die weltliche Musik zu größerem Ansehen, und bald sahen wir sogar die weltliche Meister von ihr beeindruckt, indem man sich darüber, die Meister unter Anwendung von Instrumenten auszuführen. Unter der Herrschaft der niederländischen Kontrareformations mussten

Große erfordert, dem leidenden Geborden des Komponisten durchaus unterzugeben.

Die Kammernmusik kommt der Phantasie des Künstlers natürlich bei weitem nicht so entgegen, wie etwa die Opernmusik. Bei ihr heißt es vor allem, sich zu konzentrieren und sich durch nichts ablenken zu lassen. Der Künstler lasche mit gespanntester Aufmerksamkeit auf das, was ihm der Komponist durchgibt, sei oder mehr Instrumente verbindet und wie er "eines Instrumenten an der Hostivierung des musikalischen Gedankens teilnehmen lässt". So wird er lernen, gewissermaßen intime Zwiesprache zu halten mit dem Komponisten und alles das nachahmen, was dieser empfand, als er sein Werk schuf, und damit eines klassischen Gemüses teilhaftig werden, wie er sich nicht gedacht werden kann.

Der geeignete Ort zu solchem intimen Musigenusse ist, wie auch die Geschichte der Kammernmusik lehrt, das eigene Heim, die "Kammer"; aber wie sich nur einmal die sozialen Verhältnisse gestaltet haben, müsste der allergrößte Teil der Menschheit dies Genusss der Kammernmusik verlustig gehen, wollte man diese nicht auch in einem öffentlichen Konzertsaal vorbringen. Hierbei ist aber alles strengens zu vermeiden, in so den Zuhörer von dem gerade zum Vortrag kommenden Werk ablenken könnte, wozu in erster Linie das Verhalten von Speisen und Getränken gezwungen werden muss. Diese werden nur in den Pausen serviert.

## Blinde Scheiben.

Hoch empoe, wie ein drohendes Kapital, ragt die Fabel, sie überträgt vom schmalen Schornstein, der dicke Massen schwefelblätter Qualms in die Lüfte speit. Draußen läuft der Frühling, blühen die Blumen und singen die Vögel — als ob es keine Fabrik, keine qualmenden Schornsteine und keine bleichen, ausgebuntenen Proletarier gäbe. Gleichzeitig hebt der Frühling sein blaues, lustigesbanner; allem Rücksichts zum Trotz schwertet der Hinkel sein fröhliches Lied, und nicht einmal der Schwanz, dicke Qualm, der so bestimmt sich auf die Brust legt, kann den Lenz und seine Vögel verschrecken. Die Natur ist mächtiger als Menschheit!

Aber drinnen, da hat der Frühling keine Macht mehr — die Fabels das Kapital — grausam, unerbittlich! Wie die Männer faulen! Wie die Frauen schwören! Wie die Dampfmaschinen röhren! Vorwärts, die ihr an den Rädern, Ketten und Dampfmaschinen strotzt! Vorwärts, nicht aufgeschaut! Männer den Blick fest auf die Arbeit gerichtet! Und die Gedanken beschleichen! Wenn ihr seid verlaufen mit Leib und Seele dem, der euch am Sonnabend einen Wohn gibt. Warum seid ihr auch arm und habt nichts anderes zu verschachern als eure Hände und euer Hirn? Ihr seid sehn, sehn seine Gaben, so lange auch der Fabrikhof umfangt — und noch darüber hinaus. Nur ihm habt ihr zu dienen, nur an seinen Vorteil zu denken. Vorwärts! Flott die Hände geregt, denn des Herrn Augen wacht über euch und euer Arbeit!

Ja, des Herrn Auge wacht über die Seinen. In mattem Scheinen füllt das helle, sonnige Frühlingslicht durch die hohen Fenster in den breiten Fabrikssaal und flüstert spielerisch über die klirrende Maschinen. Das ist der Vorteil des Lenzes, der sich wie ein Spion durch die beschmutzten Scheiben sieht — oder es ist auch der einzige. Und wie wird ihm das Feld stellig gemacht! Nur die oberen Scheiben gewähren ihm widerrillig Einblick, die unteren aber sind — blind! Ja woß — blind! Raffinierte Profitgier hat sie mit grauer Farbe beklebt, daß kein menschliches Auge hinein-, keines hinaussehen kann. Nur sind sie gefangen in dem wetten Fabrikssaal — die Gaben der Profitgier. Der Leib hat seinen Kater — und der Geist auch. Nicht einmal der Blick darf hinausschweifen in die sonnige Frühlingsbrücke. O, das Kapital — es rechnet gut! Diese Blüte — sie kostet Zeit, sind verlorene Arbeit, verlorenes Gewinn. Und sie werden die Sehnsucht nach Luft und Licht und Freiheit, werden die Sehnsucht nach einer schönen, besseren Zeit. Deum geschwind die Fenster zu und Farbe drauf, daß kein Mensch hindurchschauen kann! Und Blut und Gedanken auf die Arbeit — nur auf die Arbeit! Der Fabrikproletarier soll und darf gesangen sein, wenn das Kapital gut beschreien soll.

Was künneten ihn die Frühlingspräg? Was der Duft der Blumen und der Gesang der Vögel? Für den Arbeiter gibt es keinen Frühling, so lange das Kapital seiner bedarf. All diese Brodt und Herrlichkeit — sie rauscht vorüber an seinem leidlichen und geistigen Auge, und es hat sie nicht gesämt. Denn blind soll er sein — blind wie die geschräbten Scheiben, die ihm den Sonnenstrahl stehlen!

Aber er will nicht blind sein! Er verlangt nach Lust und Schön — nicht nur für den Leib, sondern auch für den Geist. Mögen die Herrschenden immerhin blinde Scheiben errichten, ihm den Horizont einzudämmen — es ist unsocht! Sei über die Hindernisse hinweg läuft er den Blick schweifen, weit hinaus in die Herrlichkeit und Schönheit der Welt. Und er breitet sehndig seine Arme, diese Herrlichkeit zu ergreifen und zu umfassen. Und er fühlt das sonnige Wehen des Lenzes, nimmt die Düfte der Blumen und lauscht dem Gesang der Vögel! Und tut er all dies auch zunächst mit mit dem Geiste — eins wird kommen der Tag, wo er mit geballter Faust die blinde Scheiben zerstört und herumläuft den Glanz und Duft und Glanz des Lenzes. Denn der Arbeiter soll nicht sein wie ein Buchhalter, der von ob seiner Herzen in den Zettel steht und ihm hat, wie ein reichenes Tier — nein, er soll sein wie ein Mensch, der Anteil nimmt an allem, was die Erde Schönes bietet. Die blinde Scheiben, sie werden ihm nicht den Blick einzudämmen, wie es ihre Bestimmung ist — sie werden ihm die Augen öffnen, auf daß er sejend werde!

Gratia 21 a.

## Die Zunahme der mittleren Lebensdauer in Preußen.

Unter "mittlerer Lebensdauer" oder auch "Lebenserwartung" versteht die Statistik die Zahl von Jahren, die voranschreitend ein neugethorenes Individuum männlichen oder weiblichen Geschlechts zu leben hat, unter der Voraussetzung, daß in Zukunft bestehende Sterblichkeitsverhältnisse in den einzelnen Altersstufen bestehen werden, die in der der Berechnung zugrunde gelegten Gestalt gegeben sind. Die "mittlere Lebensdauer" ist gleichzeitig überaus überaus mit dem durchschnittlichen Alterseinander, das von Jahr und Jahrzehnt um so abweichen kann, als mehrere Methoden zu errechnende Größe.

Diese mittlere Lebensdauer ist nun in allen Untersuchungen der statistischen Abteilungen des Regierungs- und des Kommunalwesens und der statistischen Abteilungen verschiedener Staaten im zweiten

geborene in der Zeit von 1867/76 bis 1906/10 für Knaben um 18,87 Jahren, für Mädchen um 14,20 Jahre erhöht. Das sind ganz deutende Zahlen. Man hat nun aber auch die Lebenserwartung für alle anderen Altersstufen berechnet, d. h. man hat auf Grund der jetzt vorhandenen Sterblichkeitsverhältnisse festgestellt, wie viele Jahre noch ein so und so alter Mann oder eine Frau vermutlich zu leben haben wird, eine Rösser, die besonders auf die Lebensversicherungsanstalten von Bedeutung ist. In Nachstehendem sei eine Übersicht über die Lebenserwartungen der verschiedenen Altersstufen in den beiden Perioden gegeben, aus der sich jeder selbst berechnen kann, wie lange er noch "vornehmen kann" auf dieser schönen Erde zu wandeln haben wird.

im Alter von	im Jahrzehnt		im Jahrzehnt	
	1867—1876	männlich weiblich	1906—1910	männlich weiblich
0 Jahren	33,03	35,74	46,42	50,03
1 "	42,12	43,76	55,63	58,03
5 "	46,94	49,22	55,41	57,83
10 "	44,45	46,92	51,40	53,89
15 "	41,02	43,18	46,95	49,52
20 "	37,63	29,57	42,81	45,32
25 "	34,31	35,74	38,81	41,27
30 "	30,85	32,32	34,75	37,29
35 "	27,41	29,06	30,71	33,34
40 "	24,02	25,76	26,80	29,41
45 "	20,76	22,39	23,05	25,45
50 "	17,19	18,94	19,52	21,53
55 "	14,83	15,67	16,24	17,80
60 "	12,00	12,51	13,21	14,32
65 "	9,43	9,82	10,47	11,22
70 "	7,30	7,53	8,05	8,55
80 "	2,50	2,70	2,17	2,44

Die auf den ersten Blick bestrebende Tatsache, daß die Lebenserwartung in den ersten Jahren steigt, so daß also das einjährige ja sogar das zehnjährige Kind, noch eine größere durchschnittliche Lebensdauer vor sich hat, als der Neugeborene, findet ihre Erklärung in den großen Gefahren des Säuglingsalters, die gegenwärtig in Deutschland etwa ein Fünftel aller Kinder im ersten Lebensjahr wieder wegsterben lassen. Sind diese Gefahren erst einmal überwunden, dann steigt die Lebenserwartung, und zwar bis zum vierten Jahr, um dann langsam wieder abzunehmen, bis sie im fünfzehnten Lebensjahr wieder auf der bei der Geburt innegehabten Höhe angelangt ist. Wie sehr die Herabminderung der Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahrzehnten zu der Verlängerung der mittleren Lebensdauer beigetragen hat, sieht man auch daraus, daß in der ersten Periode (1867—76) die Lebenserwartung des Neugeborenen nicht größer war, als die des fünfzigjährigen. Besonders erstaunt ist noch, daß die Lebenserwartung der über 80 Jahre alten Leute sogar etwas abgenommen hat, was dadurch erklärt wird, daß heute mehr von Natur soviele Personen jenes hohen Alters erreichen, als damals aber um so eher dem Naturgesetz des Sterbens erlegen.

## Aus dem Reiche der Technik.

**Natürliche Sodaablagerungen.** Die Soda ist ein Kunstprodukt, das fabrikmäßig im großen hergestellt wird. Jedoch sind auch natürliche Sodaformen bekannt, welche jedenfalls durch Austrocknen von flachen Salzseen entstanden sind. Solche kommen vor in dem sogen. Boraxsee in Kalifornien, in der Gegend von La Guanilla, in Venezuela, sowie im reichen Massen in den Salpeterabfällen Chiles und bei Uyuni in Bolivien. Die bekannten Reserven in Ägypten und anderen Wüstengegenden Nord- und Ostafrikas liefern den dortigen Bewohnern bereits seit Jahrhunderten ihren ganzen Bedarf an Soda. Besonders berühmt ist der Magadise in Britisch-Ostafrika, der jetzt durch die Magadihöhle dem Weltverkehr erschlossen wurde. Hier hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die dortigen Sodashäuser, die auf rund 200 Millionen Tonnen geschätzt werden, ausbeutet. Da an den Gewinnursprüngen des Sees die ausgeräumte Soda stets durch neue wieder ersetzt wird, so nimmt man an, daß der Vorrat durch unterirdische Quellsüsse entstanden ist und noch fernher vermehrt wird, wobei das Wasser an der Oberfläche verdunstet.

**Natürliche GlauberSalz.** Das als Arzneimittel benutzte GlauberSalz wird fabrikmäßig, namentlich bei der Soda-fabrikation, als Zwischenprodukt in großen Mengen erzeugt. Es kommt aber auch stellenweise in der Natur fertig vor. So wird auf der Insel Sizilien bei Pompierci eine zwei Meter mächtige GlauberSalzhöhe, die im Steinfall eingelagert ist ausgebeutet. Ähnliche Vorkommen sind im Ebrotal in Spanien bei Logrono und Lodosa bekannt. Auch im nördlichen Chile wird GlauberSalz gefunden. Die Wasser der flachen Salzseen in Rumänien, sowie des Schmelzes in dem russischen Gouvernement Jenissei zeigen reines GlauberSalz ab. Dasselbe ist in verschiedenen Steppen am Altai zu beobachten, woselbst flache Mulden vollständig mit gesättigten GlauberSalzlösungen gefüllt sind. Eine große Sodafabrik in Barnaul verarbeitet diese Lösungen direkt auf Soda.

**Die Oberflächen des Festlandes und der Meere.** Die Oberfläche der Erde ist rund 510 Millionen Quadratkilometer groß. Davon kommen auf das Festland 136 und auf die von Wasser bedeckten Flächen 374 Millionen Quadratkilometer. Die Wasser nehmen also etwa 73 Hundertstel der ganzen Erdoberfläche in Anspruch, während uns nur 27 Hundertstel für unsern Bedarf zu Wohn-, Wirtschafts- und Kultzwecken zur Verfügung stehen.

**Schall und Gewicht der Erde.** Der Rauminhalt der Erde beträgt 1083 Milliarden Kubikkilometer; das Volumen des auf der Erde vorhandenen Wassers ist gleich  $\frac{1}{12}$  Milliarden Kubikkilometer, beträgt etwa den achtundhundertsten Teil der Erdmasse. Da nun aber das spezifische Gewicht der Erde gleich 5,6, das des Wassers gleich 1 ist, so stellt sich das Gewicht der Erde rund 4500 mal so hoch wie das des Wassers. Während das Wasser 1365 Trillionen Kilogramm wiegt, repräsentiert die seite Erdefläche eine Gewicht von 6 064 000 Trillionen Kilogramm. (1 Trillion ist eine 1 mit 18 Nullen.)

## Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Der Domänenwärter galt ehemals als das Symbol einer neuen Ära in der einfach bürgerlichen Kochkunst. Bot sich doch die Aussicht schnell und ohne großen Aufwand an Geld, Zeit und Mühe eine schmackhafte Bouillon herzustellen. Besonders im Arbeitshaushalt, wo die Frau meist nur geringe Zeit für ihre häusliche Tätigkeit übrig hat, bürgerten sich die kleinen Würfel sehr schnell ein. Es muß auch anerkannt werden, daß die Industrie sich zum Teil einzig bemüht hat, diesen Zweig der Konserveherstellung besonders zu pflegen und die Zusammensetzung der Würfel so zu gestalten, daß die damit hergestellte Bouillon sich nur der direkt aus Fleisch und Knöchen gewonnenen nur wenig unterscheidet. Es scheint aber als ob gleichzeitig von weniger gewissenhaften Interessenten die Entwicklung des Domänenwürfels zum gangbaren Massenartikel in recht schwuler Weise ausgebaut werden sollte. Im Großhandel werden heute diese Würfel zu Preisen angeboten, die auf die Qualität derselben ein rechtforderndes Licht werfen. Zweifellos wird heute von manchen Herren durchaus ungeeignetes und minderwertiges Material vereinzelt. Dies zeigt sich auch bereits in den stark verringerter Ausgebliebtheit mancher Domänenwürfel. Hier müssen die Hausfrauen sehr gut aufpassen und sich gegen jede derartige Verschlechterung des Domänenwürfels energisch verwahren. Was wir heute um Domänenwürfel erleben, kann sich möglicherweise bei den Konkurrenten z. et. ereignen. Gekocht mit Bouillonflocken geröstet erscheint, werden sie vielleicht gar auf den Markt und ziehen auf diese Weise den

## Bermühtes.

### In einer untergegangenen Welt.

Dem englischen Captain Besley ist es auf einer Forschungsreise durch das Innere von Peru gelungen, in dem von Menschen noch wenig betretenen Gebiete von George wunderbar erhaltenen Denkmäler der Kultur der印第安人 zu entdecken, über die ein dem Berichterstatter einer Londoner Zeitung folgende interessante Mitteilung macht: "Bei unserer Ankunft in Cuzco begegnete mir einem alten Indianer, der uns zu Ruinen zu führen versprach, wie sie gleich alt noch nie gefunden wurden. Ihnen hatten wir es zu danken, daß wir diese Städte zu sehen bekamen, die seit Jahrhunderten unter dem tropisch wuchernden Dicicht begraben liegen. Ich darf wohl sagen, daß technisches bisher noch nicht gefunden wurde. Unter der dicken Masse des Unterholzes konnten wir zunächst nichts sehen, aber nachdem wir mit Axt und Messer Preise in das Strauchwerk gelegt, sahen wir uns Trümmer von Gebäuden gegenüber, die in Plan der Ausführung nicht hinter den schönsten Bauwerken der zivilisierten Welt zurückstehen. Ihre Architektur möchte wahrlich keinen geringeren Eindruck, als die des englischen Parlamentshauses. Wir sahen Palazzo's, deren Räume größer waren als die unserer elegantesten modernen Höfe. Nach der Erlösung unseres indianischen Führers beherbergte die Hauptstadt, die den Namen Platerocoo führte, einstmal eine Bevölkerung von 50.000 Seelen. Wie fanden wir in den Trümmern dieser versunkenen Welt ein paar wunderbare Muster von 'Champi', jenem Metall, das aus einer Verbindung von Gold und Silber besteht; dann mehrere silberne Messer, eine Anzahl halbkreisförmiger Messer und Gewichte aller Art, die reichen Schmuck tragen. Wir waren die ersten Menschen, denen Zug jene Wunderstädte betreten. Der Augenblick lehrt, daß die Invasionspläne einer gewissen Platerocoo führt, einstmal eine Bevölkerung von 50.000 Seelen. Wie fanden wir beispielweise einen Stein im Gewicht von 300 Tonnen, der erstaunlich aus weiter Entfernung herangeschafft war. Er war teilweise mit einem sogenannten Instrument bearbeitet worden. Das Wichtigste der Städte, die wir sahen, war durch bestellte Steinwälle eingegrenzt. Ebenso war auch der vorliegende Fluss von den Invasoren auf eine Ausdehnung von 72 Kilometern durch Steinbauten eingedellt, die Stadt gegen Überschwemmung zu sichern."

### Aus einem Menschen Schlachthaus.

Die serbische Regierung gibt jetzt die richtiggestellten Ziffern der Kriegsverluste bekannt. Aus dem ersten Balkankriege zählt man 5000 Tote und 18.000 Vermisste, aus dem zweiten Balkankriege 7000 bis 8000 Tote und 30.000 Vermisste. 2500 Soldaten sind nachträglich ihren Verletzungen erlegen. 4300 starben an der Cholera (davon 4000 während des zweiten Kriegs!). 11.000 bis 12.000 an sonstigen Krankheiten. Im ganzen etwa 30.000 Tote und 48.000 Vermisste.

In diesen Zahlen sind zunächst bemerkenswert die außerordentlichen Blutopfer des zweiten Balkankrieges. Dieser Kampf, der noch wenig mehr als einer Woche zu Gunsten der Serben und Griechen entschieden war, hat eindeutig nochmal soviel Soldaten gefordert, wie der erste Balkankrieg. Man bekommt einen Begriff von der makellosen Erfüllung, mit der er geführt worden ist. Die gleiche Schlussfolgerung — für beide Kriege — läßt sich aus dem auffallenden Zahlenverhältnis der Toten und Vermissten ziehen. Einschließlich der ihren Verletzungen Erkrankten sind in beiden Kriegen zusammen 15.000 serbische Soldaten im Felde gefallen; 18.000 wurden verwundet. Auf je einem Todten kommen demnach wenig mehr als drei Vermisste. Ebenfalls bemerkenswert und für den Bildungsgrad der kämpfenden Völker nicht eben rühmlich ist die große Zahl der an Krankheiten Gestorbenen. Sie ist etwas höher als die Zahl der Gefallenen; während beispielweise schon im Kriege 1870/71 auf deutscher Seite 26.000 Soldaten fielen, aber nur 14.000 Krankheiten erlagen.

Da Bulgarien im ganzen über 50.000 Männer verloren hat, läßt sich der Gesamtverlust der an beiden Fronten unmittelbar berechnen. Völker: der Bulgarer, Serben, Griechen, Montenegriner, Türken — auf mindestens 140.000 schätzen. Dies bei einer Volkszahl (vom Osmanischen Reich) von 18 Millionen. Deutsche und Franzosen verloren in dem Kriege 1870/71 zusammen 136.000 Mann, bei einer Volkszahl von 76 Millionen; verhältnismäßig also vier- bis fünffach weniger als die Balkanvölker.

Gut abgeführt. Unser belgischer Parteiblatt Le Peuple erzählt nachstehende Anecdote: Im Eisenbahnbau fahrt in einer Ecke ein Maurer und las den Peuple. Ihm gegenüber saß ein Geistlicher. „Sind Sie denn Sozialdemokrat, daß Sie so ein elendes Blatt lesen?“ fragte er den Arbeiter.

„Selbstverständlich!“ antwortete dieser, „ich bin Arbeiter und daher auch Sozialdemokrat.“

„Nun“, entgegnete sehr salbungsvoll der Herr Pfarrer, „wissen Sie auch, was für ein Absatz zwischen einem Vagabunden und einem Sozialdemokraten ist?“

Der Maurer sog seinen Grollkasten herauf, hielt ihn genau den Geistlichen, maß die Entfernung zwischen sich und ihm und sagte seelenruhig:

„Fünfundsechzig Centimeter, mein Herr!“

### Geschichtskalender.

#### 26. Februar:</h4